



Berufspolitische Konferenz zum Austausch  
mit Übersetzern aus Mittel- und Osteuropa

**13. - 15. September 2006**

Literarisches Colloquium Berlin

**15. - 17. September 2006**

Teilnahme an der Jahrestagung des VdÜ

veranstaltet von:

**Projektgruppe Internationale Übersetzerverbände**

gefördert von:

Robert Bosch **Stiftung**

---

## Inhaltsverzeichnis

Programm .....	3
Ergebnisse .....	7
Tabelle, Übersicht.....	11
Abschlussberichte der einzelnen Länder	
Bosnien-Herzegowina .....	18
Deutschland .....	23
Frankreich .....	31
Litauen .....	37
Niederlande .....	42
Russland .....	46
Serbien .....	48
Slowenien.....	56
Tschechien .....	63
Ukraine.....	68
Weissrussland .....	73
Bildergalerie .....	77

## TEILNEHMER:

Aleksandra Bajazetov-Vučen (Belgrad): Seit 1995 Mitglied des Vereins literarischer Übersetzer Serbiens, Sprachlektorin am Lehrstuhl für Germanistik, Philologische Fakultät in Belgrad, Übersetzungsseminare mit Studenten aller Jahrgänge

Leonid Barščeŭski (Minsk): Übersetzer aus dem Deutschen, Tschechischen, Polnischen u.a., 1990 bis 1995 Abgeordneter des Obersten Rates (Parlaments) der Republik Belarus, seit 1991 Stellvertretender Direktor des Belarussischen Humanistischen Lyzeums (die Schule wurde 2003 geschlossen). Seit 2003 Präsident, seit 2005 Ehrenamtlicher Präsident des Belarussischen PEN-Zentrums.

Thomas Brovot (Berlin): Übersetzer aus dem Spanischen. Seit 1999 im Vorstand des Deutschen Übersetzerfonds; 1997-2004 im Vorstand des Verbands deutschsprachiger Übersetzer; seit 1999 Leiter der Berliner Übersetzerwerkstatt im LCB; Übersetzerseminare, u.a. Koleitung im Rahmen der Internationalen Übersetzerwerkstatt im LCB.

Urška Černe (Ljubljana): Print- und Radiojournalistin, freie Fotografin, Dolmetscherin für STERN-TV, später im Feuilletonbereich als Journalistin und Literaturredakteurin tätig (Tageszeitung Večer). Lebt heute als freie Übersetzerin, Publizistin und Kulturmittlerin.

Gabriele Leupold (Berlin): Übersetzerin aus dem Russischen, Mitbetreiberin der Galerie am Holtzendorffplatz e.V., Koautorin von „Spurwechsel. Ein Film vom Übersetzen“ (2003), seit 2005 im Vorstand des Verbands deutschsprachiger Übersetzer.

Hana Linhartová (Prag): Übersetzerin aus dem Deutschen, seit 1989 bis heute Dozentin für Fachsprache Deutsch an der Juristischen Fakultät der Karlsuniversität. 2004 Prämie der Kulturabteilung des österreichischen Bundeskanzleramts. Vorsitzende der tschechischen Übersetzergemeinde.

Alexander Livergant (Moskau): Übersetzer aus dem Englischen, lehrt Übersetzen an der Moskauer Staatsuniversität für Geisteswissenschaften, Chefredakteur der Zeitschrift „Inostrannaja Literatura“ („Ausländische Literatur“), Vorsitzender des neugegründeten Verbands der „Meister der Literarischen Übersetzung“.

Jurgita Mikutyté (Vilnius): Übersetzerin aus dem Deutschen, Gründerin und Vorsitzende des Litauischen Verbands der Literaturübersetzer (Mai 2004). 2001-2003 Lektorin an der Universität Vilnius für literarisches Übersetzen und Germanistik. 2003-2004 Direktorin für internationale Beziehungen im Litauischen Schriftstellerverband, Mitorganisatorin des Poesiefestivals Poezijos pavasaris. Vorstandsmitglied des litauischen PEN-Clubs.

Khrystyna Nazarkevych (Lviv): Seit 1992 Lektorin am Lehrstuhl für deutsche Philologie / Universität Lviv, erste Übersetzungspublikation (Mozarts Bäsle-Briefe), Translationsseminare für Germanistikstudenten, Leitung studentischer Übersetzungsprojekte, seit 2004 Vorlesungszyklus „Theorie und Praxis der Übersetzung“ an der Fakultät für Fremdsprachen der Lviver Universität

Vahidin Preljević (Sarajevo): Seit Juni 2004 wissenschaftlicher Oberassistent für deutschsprachige Literatur an der Abteilung für Germanistik der Philosophischen Fakultät in Sarajevo; Mitarbeiter der Verlage Svjetlost, Sarajevo, und Vrijeme, Zenica (Literaturübersetzungen aus dem Deutschen, Herausgeber der bosnischen Ausgaben), seit 2003 Mitarbeiter der KUN (Kulturbeilage der Tageszeitung Oslobodjenje).

Eva Profousová (Hamburg): Übersetzerin aus dem Tschechischen, 2006 Leitung der Deutsch-Polnisch-Tschechischen Werkstatt für Nachwuchsübersetzer in Leipzig, 2003 Dozentin bei der Deutsch-Polnisch-Tschechischen Werkstatt für Nachwuchsübersetzer in Straelen.

## KIRSCHEN IN NACHBARS GARTEN

Berufspolitische Konferenz zum Austausch mit Übersetzern aus Mittel- und Osteuropa

### PROGRAMM

#### **Mittwoch, 13.09.06**

Anreise bis 15.00 Uhr

17.00 Uhr Eröffnung: Galerie am Holzendorffplatz

Begrüßung:

Maja Pflüger, Robert Bosch Stiftung, Claudia Steinitz, VdÜ  
anschliessend gemeinsames Abendessen

#### **Donnerstag, 14.09.06 LCB**

9.30 Uhr Referate Litauen (Jurgita Mikutyté), Serbien (Aleksandra Bajazetov-Vučen),  
Weissrussland (Ljawon Barščeŭski)  
Moderation: Gabriele Leupold

11.00 Uhr Kaffeepause

11.30 Uhr Referate Deutschland (Thomas Brovot), Bosnien-Herzegowina (Vahidin  
Preljević), Tschechien (Hana Linhartová)  
Moderation: Eva Profousová

13.00 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Referate Russland (Aleksandr Livergant), Ukraine (Khrystyna Nazarkevych),  
Slowenien (Urška Černé)  
Moderation: Gabriele Leupold

15.30 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Diskussion

18.30 Uhr Moderation: Eva Profousová

**Freitag, 15.09.06      LCB**

9.30 Uhr - 11.00 Uhr Zusammenfassung, Perspektiven  
Moderation: Thomas Brovot

anschliessend gemeinsame Fahrt zum 3. Wolfenbütteler Gespräch (Jahrestagung des VdÜ)

12.34 Uhr Abfahrt Berlin Hauptbahnhof

TEILNAHME AN DER JAHRESTAGUNG DES VdÜ  
Auszug aus dem Tagungsprogramm

15.00 Uhr Begrüssung und Eröffnung der Tagung (Kommission)

15.30 Uhr – 17.30 Uhr Narrenfreiheit – Narrenschellen  
Zur „Übersetzung“ von Arno Schmidt  
Mit Bernd Rauschenbach und John E. Woods

18.00 Uhr Gemeinsames Abendessen

20.00 Uhr Lesefest (Schünemannsche Mühle): Khrystyna Nazarkevych, Urška P. Černe (Belgrad), Hana Linhartová (Prag) und Ljawon Barščeŭski (Minsk) berichten über die Lage der Übersetzer in ihrem Land, Gabriele Leupold und Dorota Stroińska lesen aus ihrer gemeinsamen Übersetzung von Wojciech Kuczok.

**Samstag, 16.09.06**

9.30 Uhr Workshops

12.30 Uhr Mittagspause

15.30 Uhr – 18.00 Workshops

20.00 Uhr Gemeinsames Abendessen

21.00 Uhr Verleihung des Helmut M. Braem-Preises, anschliessend Party (KuBa- Halle)

**Sonntag, 17.09.06**

10.00 Uhr In einem anderen Land, in einer anderen Sprache  
Drei Schriftsteller / Übersetzer sprechen über den Wechsel von Land und Sprache: Mit Michael Hofmann (Deutschland - England), Jan Faktor (CSSR - Deutschland) und Artur Becker (Polen - Deutschland)

13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen

15.25 Uhr Abfahrt Wolfenbüttel

17.24 Uhr Ankunft Berlin Hauptbahnhof

**Montag, 18.09.06      Abreise**

**TAGUNGSORTE**

Berlin

Galerie am Holtzendorffplatz, Heilbronner Strasse 11,  
10711 Berlin

Literarisches Colloquium Berlin,  
Am Sandwerder 5, 14109 Berlin

**UNTERKUNFT:**

Berlin

Hotel Orion, Dahmannstrasse 7, 10629 Berlin,  
Telefon 030/31 01 39 0

Wolfenbüttel

Bayrischer Hof, Brauergildenstrasse 5, 38300 Wolfenbüttel, Tel.: 05331-5078

Gästehaus "Schünemannsche Mühle", Rosenwall 17, 38300 Wolfenbüttel  
Tel. 05331-808 455

Projektgruppe Internationale Übersetzerverbände

Thomas Brovot, Gabriele Leupold, Hana Linhartová, Jurgita Mikutyté, Eva Profousová

## Kirschen in Nachbars Garten - Ergebnisse

Vom 13. bis 15. September 2006 fand im Literarischen Colloquium Berlin die von der Robert Bosch Stiftung geförderte berufspolitische Konferenz „Kirschen in Nachbars Garten“ statt. Der Titel verweist auf ein Treffen von Berliner Übersetzern mit Vertretern aus 5 europäischen Übersetzerverbänden (Frankreich, Niederlande, Norwegen, Polen, Schweden) im Jahre 1996: „Kirschen in Nachbars Garten – Übersetzen hier und anderswo“. Diesmal bildeten den Schwerpunkt 8 Länder Mittel- und Osteuropas (Belarus, Bosnien-Herzegowina, Litauen, Russland, Serbien, Slowenien, Tschechien, Ukraine).

Alle Teilnehmer wurden gebeten, anhand eines Themenkatalogs über die Lage der Literaturübersetzer in ihrem Land zu berichten: Selbstverständnis und Ausbildung der Literaturübersetzer, Vernetzung und Organisation, Marktsituation, Honorare, Urheberrecht und Verträge, Beratung und Rechtsschutz, soziale Absicherung und Vergünstigungen für Übersetzer, Förderung und Fortbildung. Bald stellte sich heraus, dass die Situation der Übersetzer in den einzelnen Ländern – auch wenn diese in den letzten Jahrzehnten eine ähnliche Entwicklung durchgemacht haben – sehr unterschiedlich ist. Etwas überspitzt formuliert könnte man sagen, dass der Grad der Organisation der Literaturübersetzer mit der Entwicklung und Stabilität der demokratischen Ordnung des Landes zusammenhängt.

Der jüngste Verband stammt aus Litauen. Der Künstlerverband der Übersetzer literarischer Werke ([www.livs.lt](http://www.livs.lt)) wurde 2004 gegründet und hat 87 Mitglieder. Bei der Aufnahme neuer Mitglieder wird auf die Qualität der eingereichten Übersetzung geachtet. Wie seine Vorsitzende Jurgita Mikutyte berichtete, ist die Tätigkeit des Verbands sehr darauf ausgerichtet, das Ansehen der Literaturübersetzer in der Öffentlichkeit zu stärken – der Verband archiviert Publikationen zur Übersetzungskritik und Übersetzungswissenschaft und macht sie auf der Website zugänglich, er hat einen Preis für Verdienste um die Praxis bzw. Theorie des Literaturübersetzens ins Leben gerufen und fördert Rezensionen anspruchsvoller Übersetzungen. Die Tätigkeit des Verbands wird unter anderem aus dem so genannten „Schnapsfonds“ finanziert (Fonds für Unterstützung von Kultur und Sport, der aus der Alkoholsteuer gespeist wird). Keine schlechte Art, die Genussmittel an die Kultur zu koppeln.

Die tschechische, 1990 aus der einstigen Übersetzersektion des Schriftstellerverbandes hervorgegangene Übersetzergemeinde ([www.obecprekladatelu.cz](http://www.obecprekladatelu.cz)) hat etwa 500 Mitglieder und kämpft, so die Vorsitzende Hana Linhartová, in erster Linie für die Verbesserung der Honorare und ein novelliertes Urhebergesetz. Trotz einer langen Tradition hat das Ansehen des Literaturübersetzens in Tschechien nach der Wende stark gelitten, die jüngere Generation ist für diesen Beruf nur noch schwer zu begeistern. Die Honorare stagnieren seit zehn Jahren, die Verlage sind nicht bereit, mit den Übersetzern zu verhandeln. Übersetzer genießen zwar den Schutz des Urheberrechts, in letzter Zeit werden jedoch ab und zu sogar alte Übersetzungen mit nur leichten Veränderungen neu aufgelegt – ohne die Einwilligung des Übersetzers und ohne Namensnennung. Aus Protest gegen ein oftmals katastrophales Lektorat hat die tschechische Übersetzergemeinde den Antipreis Skřípec eingeführt, der auf der Buchmesse für die schlechteste Übersetzung des Jahres verliehen wird und sich beim Publikum grosser Beliebtheit erfreut.

Der Verband slowenischer Literaturübersetzer ([www.dskp-drustvo.si](http://www.dskp-drustvo.si)) wurde 1953 gegründet und hat heute 200 Mitglieder. Urška P. Černe beklagte sich über das mangelnde öffentliche Interesse an Literaturübersetzungen und das fehlende Lektorat im Lande. Die Situation des Buchmarkts hat sich in letzter Zeit verschlechtert: Seit 2002 steigen die Buchpreise und sinken die Auflagen – dafür steigt die Zahl der aus öffentlichen Bibliotheken ausgeliehenen Bücher. Dies kommt den Literaturübersetzern zugute, denn die dem Verband zur Verfügung stehenden Projekt- und Fördermittel werden aus dem Bibliothekstantienfonds gespeist.

Auch in Russland sieht die Marktlage nicht erfreulich aus. Zwar wird seit der Perestroika viel Weltliteratur übersetzt, doch kaum jemand achtet auf die Qualität der Übersetzungen. Die Übersetzer müssen nicht nur schnell arbeiten, sondern auch alles übersetzen können: sowohl Literatur als auch Fachtexte. Um das einst hohe Niveau der Literaturübersetzung zu halten, wurde 2005 der Verband der Meister der literarischen Übersetzung gegründet. Sein Vorsitzender Aleksandr Livergant bezeichnete den Verband als eine Art Akademie – viele der 240 Mitglieder sind ältere, erfahrene Übersetzer, die ihre Erfahrungen an jüngere Kollegen weitergeben möchten. Demnächst soll der Verband eine eigene Homepage bekommen. Verhandlungen mit der Assoziation der Russländischen Buchverleger sind für 2007 geplant.

Genauso wie in Slowenien wurde auch der Verband der literarischen Übersetzer Serbiens 1953 gegründet. Seine Hauptaufgabe besteht im Moment darin, so Aleksandra Bajazetov-Vučen, die Kranken- und Rentenversicherung für die freiberuflichen Mitglieder (etwa 12 % der insgesamt 400 Mitglieder) zu regeln. Da die meisten Literaturübersetzer in Belgrad leben, ist man froh, dass sich die Stadt bereit erklärt hat, diese Kosten vorläufig zu tragen, auch wenn sie dazu gesetzlich nicht verpflichtet ist. Nach der Regimewende 2000 ist der serbische Buchmarkt völlig eingebrochen, es gibt keinen Vertrieb und kaum noch Buchhandlungen. In letzter Zeit werden zudem häufig Bücher aus dem Kroatischen ins Serbische und umgekehrt „übersetzt“, wodurch die prekäre Lage der Literaturübersetzer noch paradoxer wird. Dem Verband fehlt seit drei Jahren Geld, um die veraltete Homepage zu aktualisieren.

In Bosnien-Herzegowina hat sich 2005 eine Initiativgruppe zur Gründung eines Übersetzerverbands zusammengeschlossen. Nach dem Krieg 1992-1995 ist auch hier ein allgemeiner Niedergang der Buchkultur zu beklagen, so Vahidin Preljevič. Die Grossverlage wurden zerschlagen, die zahlreichen neu entstandenen Kleinverlage haben kaum profilierte Editionsstrukturen. Zwischen 1995 und 2006 sind nur 7 Literaturübersetzungen aus dem Deutschen erschienen (Übersetzungen von philosophischen und geisteswissenschaftlichen Werken mitgerechnet), obwohl seitens des Goethe-Instituts und österreichischer Institutionen die Bereitschaft zu finanzieller Förderung besteht. Die staatliche Kulturpolitik ist alles andere als effektiv.

Ähnlich ist die Lage in der Ukraine (Khrystyna Nazarkevych) und – wegen der beängstigenden politischen Lage dennoch kaum vergleichbar - in Belarus (Liavon Barščeŭski). In beiden Ländern sind Literaturübersetzungen auf ausländische Unterstützung angewiesen.

In der Ukraine sind es vor allem das Institut Français, KulturKontakt Austria und die International Renaissance Foundation von George Soros, die sich um die Übersetzungskultur



verdient machen (allerdings nur von französisch-, deutsch- und englischsprachiger Literatur, andere Sprachen haben kaum eine Chance, ins Ukrainische übersetzt zu werden).

In Weissrussland wird seit dem Referendum von 1995 die belarussische Sprache durch die Regierung Lukaschenkos diskriminiert: Schulen, in denen sie Unterrichtssprache ist, werden geschlossen, Vorträge auf Weissrussisch zu halten ist gefährlich geworden, Bücher ins Weissrussische zu übersetzen traut sich kaum noch ein Verlag, da die Zensurbehörden alles kontrollieren. Nur in kleinen Privatverlagen können Übersetzungen noch erscheinen – mit Hilfe aus dem Ausland, und das nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern auch was den Druck und den Vertrieb betrifft. Man kann es als Ironie der Geschichte bezeichnen, dass belarussische Bücher heutzutage aus Russland (dem einstigen Unterdrücker nationaler Besonderheiten der einzelnen Sowjetrepubliken) ins Land geschmuggelt werden.

Auch wenn die Unterschiede in den einzelnen Ländern sehr gross sind, gibt es doch einige Gemeinsamkeiten, insbesondere im Hinblick auf den Werdegang von Übersetzern. In kaum einem Land gibt es eine Ausbildung zum Literaturübersetzer (in Bosnien-Herzegowina wird sie geplant, der litauische Verband will einen Master-Studiengang einführen). In allen Ländern muss ein Literaturübersetzer „einer geradezu rührenden Sehnsucht folgen, sich auf den Weg der brotlosen Schöngeistigkeit zu begeben“ (Urška P. Černe). Die meisten Übersetzer aus dem Deutschen sind Germanisten. Die Lage der Literaturübersetzer ist nirgendwo besonders rosig, die Honorare sind niedrig, die meisten Übersetzer haben entweder an der Universität oder im Verlag ein notwendiges zweites Standbein (was ihnen ausser Geldverdienen auch den Zugang zu einer Kranken- und Rentenversicherung ermöglicht). Eine Krankenversicherung für Freiberufler gibt es selten (in Litauen geniessen Übersetzer eine Versicherung während der Laufzeit des Vertrags, sie dürfen nur nicht vergessen, es bei der Krankenkasse anzumelden) – so dass „der ideale Freiberufler eine sportliche Person zwischen 25 und 40 ist, die soeben eine reiche Tante beerbt hat“ (Aleksandra Bajazetov-Vučen).

Kaum ein Verband kann es sich leisten, seinen Mitgliedern Rechtsschutz zu bieten. In einigen Ländern wird der Verband durch eine Verwertungsgesellschaft unterstützt. Die meisten Verbände kümmern sich in erster Linie um Fortbildung und Vernetzung ihrer Mitglieder (nicht nur per Mailing-Liste, sondern vor allem durch Jahrestreffen). In allen Ländern kennen sich die meisten Übersetzer untereinander. In fast allen Ländern werden – zumindest einige wenige – Preise verliehen und Stipendien vergeben. Auch wenn die Öffentlichkeit für die Tätigkeit des Literaturübersetzens unterschiedlich sensibilisiert ist, scheint der Grad der Sensibilisierung nicht automatisch zu einer grösseren Anerkennung und besseren Honorierung durch die Verlage zu führen. Fast jeder Verband verfügt über einen Mustervertrag, doch die meisten Verlage halten sich nicht daran und zeigen wenig Interesse an Verhandlungen mit den Übersetzern. Gerade in den Ländern mit einer ausgeprägten Übersetzungskultur während des Sozialismus (wie Tschechien und Russland) scheint ein absolutes Desinteresse der Verlage zu bestehen nach dem Motto: Die unsichtbare Hand des Marktes wird es schon richten. In dieser Hinsicht wäre ein starker Partner vielleicht hilfreich.

In Deutschland (Thomas Brovot) hat sich der 1954 gegründete Verband deutschsprachiger Übersetzer VdÜ ([www.literaturuebersetzer.de](http://www.literaturuebersetzer.de)) zusammen mit dem Schriftstellerverband der

Gewerkschaft angeschlossen, er ist heute Teil der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di. Die Gewerkschaft gewährt seinen Mitgliedern bei Bedarf Rechtsschutz und kümmert sich zunehmend auch um die Belange kleiner Selbständiger wie eben auch der Literaturübersetzer. Nach einer Reform des Urheberrechts im Jahre 2002, für die sich die Literaturübersetzer besonders engagiert haben, bestimmt das Gesetz nun auch, dass alle Urheber angemessen zu bezahlen sind (als Beispiel für eine unangemessene Honorierung nennt der Gesetzgeber die Literaturübersetzer, da ihre Vergütung zwar üblich, aber nicht redlich sei). Seither kämpft der VdÜ für eine angemessene Bezahlung der Übersetzer und beisst, trotz der grossen Gewerkschaft im Rücken, bei den Verlegern noch auf Granit – Geduld ist angesagt. Ansonsten aber sind die deutschen Literaturübersetzer, zumindest von Mittel- und Osteuropa aus betrachtet, zu beneiden: Eine bessere Honorierung ist am Horizont in Sicht, über die Künstlersozialkasse sind sie versichert, Fortbildung und Förderung erfahren sie durch den 1997 gegründeten Deutschen Übersetzerfonds ([www.uebersetzerfonds.de](http://www.uebersetzerfonds.de)), der sich aus staatlichen Geldern speist. Dass ein freiberuflich arbeitender deutscher Literaturübersetzer am Existenzminimum knapst, könnte man aus der Sicht einiger (wenn auch durchaus nicht aller) mittel- und osteuropäischen Kollegen fast schon als Erfolg werten.

Projektgruppe Internationale Übersetzerverbände

(Gabriele Leupold, Eva Profousová, Thomas Brovot, Jurgita Mikutyte, Hana Linhartová)

Eveline Passet und Marlene Müller-Haas, die bei der Tagung als Gäste dabei waren, boten sich spontan an, den Kollegen aus Mittel- und Osteuropa die Arbeitsbedingungen in „ihren“ Ländern (Frankreich und Niederlande) in der Form eines schriftlichen Berichtes vorzustellen. Eine wunderbare Idee, denn die Situation in diesen Ländern zeigt deutlich, dass Literaturübersetzer nicht nur ein Schattendasein fristen müssen. Vielen Dank! Die beiden Berichte wurden in die Dokumentation aufgenommen.

	<b>BOSNIEN-HERZEGOWINA</b> (VAHIDIN PREJEVIĆ)	<b>DEUTSCHLAND</b> (THOMAS BROVOT)	<b>FRANKREICH</b> (EVELINE PASSET ZS. MIT Barbara Fontaine und Olivier Mannoni von der ATLF)	<b>LITAUEN</b> (JURGITA MIKUTYTĖ, Verbandsvorsitzende)	<b>NIEDERLANDE</b> (MARLENE MÜLLER-HAAS ZS. mit Peter Bergsma, Direktor des Amsterdamer Übersetzerhauses)
Verband	2005 Initiativgruppe für die Bildung eines Übersetzerverbandes; der einstige, an den Schriftstellerverband angegliederte Übersetzerverband existierte schon vor dem Krieg (1992-96) rein formal.	VdÜ (Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke), gegründet 1954, später Zusammenschluss mit dem Schriftstellerverband und Anschluss an die Gewerkschaft, seit 2001 in der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di; 1200 Mitglieder, Kandidatenstatus möglich. Mitglied im CEATL. <a href="http://www.literatureuebersetzer.de">www.literatureuebersetzer.de</a>	ATLF (Association des Traducteurs Littéraires de France), gegründet 1973, als Verein registriert. <a href="http://www.atlf.org">www.atlf.org</a> Mitglied im CEATL	Künstlerverein der Übersetzerinnen und Übersetzer literarischer, geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke, <a href="http://www.livs.lt">www.livs.lt</a> , gegründet 2004, 87 Mitglieder. Bei der Aufnahme legt man Wert auf die Qualität der übersetzten Werke. Kandidatenstatus möglich. Mitglied im CEATL	Berufsverband „Vereinigung van Letterkundigen (VVL)“, gegründet 1907. Mitglied im CEATL
Finanzierung	Staatliche Förderung erhofft (die allerdings im Moment sehr unsystematisch ist)	Mitgliedsbeitrag (1% des Einkommens an die Gewerkschaft, Jahresbeitrag 18 EUR an VdÜ)		Projektgelder (Kulturministerium, Fonds für Unterstützung von Kultur und Sport), Mitgliedsbeiträge.	Zuschüsse von der „Stichting LIRA“ (Verwertungsgesellschaft), Mitgliedsbeiträge (160 EUR/Jahr)
Tätigkeit	Der neue Verband plant jährlich eine Konferenz und die Herausgabe einer Zeitschrift für Übersetzungskultur, es sollen Kontakte zu anderen Übersetzerverbänden geknüpft und mit diesen gemeinsame Projekte ausgeführt werden. Im Augenblick wird an der Lösung der Frage gearbeitet, auf welcher administrativen Ebene der Verband registriert werden soll (davon hängen die Möglichkeiten der staatlichen Förderung ab).	Rundbrief, Fachblatt „Übersetzen“, Mailforum, Datei zu gezahlten Verlagshonoraren, jährliche Mitgliederversammlung und ein Jahrestreffen (seit 2004 in Wolfenbüttel). Beratung, Verhandlungen mit Verlagen über eine angemessene Honorierung (siehe Urheberrecht), Rechtsschutz über die Gewerkschaft.	Beratung, Rechtsauskunft und Unterstützung in Streitfällen für Mitglieder; Vorstöße gegenüber den Verlegern zur Verbesserung der Lage der Übersetzer, juristische Fortbildung der Übersetzer; kulturelle Aktivitäten – siehe ATLAS (Verein zur Förderung des literarischen Übersetzens als schöpferischer Tätigkeit), Übersetzertreffen in Arles, Herausgabe der Halbjahreszeitschrift „TransLittérature“	Verhandlungen mit Verlagen über höhere Honorare und bessere Arbeitsbedingungen sind geplant. Fortbildungsseminare, Mustervertrag, Honorarempfehlungen, im Konfliktfall Unterstützung durch einen Rechtsanwalt. Archiv von Publikationen im Bereich Übersetzungskritik und –Wissenschaft auf der Webseite des Verbands.	Jährliche Verhandlungen von VVL und den niederländischen Verlegern über die Anpassung des Worthonorars im Normvertrag an die Lebenshaltungskosten und Inflationsausgleich. Seit 15.11.2006 ist der Normtarif aufgehoben und darf nur noch als Empfehlung gelten. Mitglieder können bei der „Stichting Rechtshulp“ Rechtsberatung und Rechtsschutz bekommen. LIRA hat auch gute Anwälte.
Vernetzung	Übersetzer kennen sich in der Regel, doch basiert das weniger auf systematischer Vernetzung, als auf dem privaten Umgang (in Literatencafés, an der Universität etc.)	Viele Übersetzer kennen sich (Stammtische, regionale Seminare, überregionale Fortbildungsseminare, Tagungen, sprachenspezifische Mailforen).	Mailingliste, Stammtisch (Pariser Deutschübersetzer), deutsch-französische Mailingliste	Webseite mit aktuellen Informationen. Viele Übersetzer kennen sich untereinander.	Mailingliste, Stammtische, einmal jährlich Übersetzerstage (Vorträge und Workshops), Website, Übersetzer kennen sich

Kirschen in Nachbars Garten  
Berufspolitische Konferenz zum Austausch mit Übersetzern aus Mittel- und Osteuropa  
13.-15. September 2006, Literarisches Colloquium Berlin

Honorare	Honorare divergieren stark; offiziell, d.h. in den Verträgen, im Schnitt 7-10 EUR pro Normseite, doch halten sich die Verlage oft nicht an den Vertrag. Oft werden die Übersetzer richtig verprellt und ganz um die Honorare gebracht.	12-22 EUR pro Normseite (30 Zeilen à 60 Anschläge, entspricht etwa 1400 bis 1600 Zeichen), bisher geringe Beteiligung an den Verkaufserlösen, keine oder geringe Beteiligung bei der Verwertung von Nebenrechten (soll sich ändern, s. Urheberrecht). Die Verwertungsgesellschaft Wort (VG Wort, <a href="http://www.vgwort.de">www.vgwort.de</a> ) schüttet ihre Einnahmen jährlich nach einem bestimmten Schlüssel an die Urheber aus (Bibliothekstantiemen, Vergütung für wissenschaftliche Werke, Vergütung für Senderechte).	Verlagsbereich: 21,50-22,50 EUR pro feuillet (60Zeichen à 25 Zeilen), für Englisch liegt der Betrag etwas niedriger, für seltenere Sprachen etwas höher; bei Übersetzungen für die Presse 32-33,50 EUR Verkaufsbeteiligung am Hauptrecht: im Durchschnitt 2% bei Werken, die dem Copyright unterliegen, 5-10% bei gemeinfreien Werken; Beteiligung an den Nebenrechten 10% Verwertungsgesellschaft SOFIA, die Bibliothekstantiemen fließen in die Rentenkasse.	Im Durchschnitt ca. 5,4 EUR Netto pro Seite (2000 Anschläge). Keine Beteiligung an den Erlösen. Vergütung von der Verwertungsgesellschaft.	Gute Honorare, meist verbunden mit Arbeitsstipendien, so dass in der Regel etwa 42-50 EUR pro Normseite (30 Zeilen à 60 Anschläge) herauskommen. Beteiligung am Hauptrecht bei Neubearbeitungen 2% ab dem 2.501 Ex., bei Neubearbeitungen von Klassikern 1%.
Urheberrecht	Namensnennung in Buchpublikationen, auch in angesehenen Zeitschriften, üblich. Das Urheberrecht regelt, jedoch nicht die Honorare, und im Übrigen lässt es vieles im Dunkeln. Auf jeden Fall ein neues Urheberrecht nötig.	Schutz nach dem Urheberrechtsgesetz, 2002 reformiert. Urheber sind angemessen zu vergüten, als Beispiel für nicht angemessene Bezahlung nennt der Gesetzgeber die Literaturübersetzer. Was angemessen ist, vereinbaren die Branchenbeteiligten untereinander. Seit 2002 Verhandlungen mit Verlagen und Gerichtsverfahren, Ausgang offen.	Die Übersetzer unterliegen dem Urheberrecht. Die Honorierung ist eine Vereinbarungssache zwischen Verlag und Übersetzer, die ATLF publiziert aber eine Honorarübersicht (inkl. Umsatz- und Nebenrechtsbeteiligungen). Der Mustervertrag (der nicht unbedingt eingehalten wird) steht auf der Homepage der ATLF.	Namensnennung wird vorwiegend respektiert, zu Honorierung sagt das Urheberrecht nichts. Der vom Verband entwickelte Mustervertrag wird von den Verlegern weitgehend ignoriert.	Das Copyright liegt beim Übersetzer. Namensnennung auf der Titelseite. Die Honorierung folgt meist dem „Modelcontract“, Anpassung jährlich. (Sollte das Urheberrecht dem EU-Recht angepasst werden, käme es zu einer Verschlechterung der Situation, weil die EU den Normtarif verbietet.)
Soziale Absicherung	Es gibt keine Versicherung für Übersetzer. Da sie in der Regel anderen Berufen nachgehen, sind sie auch dort versichert.	Künstler und Publizisten sind über die Künstlersozialkasse krankens- und rentenversichert.	Die Autoren und Übersetzer, die mindestens 7.038 EUR urheberrechtsrelevante Einnahmen pro Jahr haben, sind über die AGESSA krank versichert. Rentenversicherung über die IRCEC (gegr. 2004). MwSt 5,5 %.	Jeder als Urheber unter Vertrag Stehende zahlt 15% Einkommenssteuer vom Honorar. Da es noch keine Privatversicherungen gibt, wird man automatisch für die Dauer der Vertragslaufzeit vom Staat versichert, der Vertrag muss aber bei der Krankenkasse angemeldet werden.	In den Niederlanden hat jeder Bürger Anspruch auf eine Grundrente; beim VLL eine Art Pensionsversicherung mit monatlicher Prämie; Übersetzer sind von der Mehrwertsteuer befreit.
Preise und Förderungen		Einige Preise und regionale Stipendien. Deutscher Übersetzerfonds, gegründet 1997 ( <a href="http://www.uebersetzerfonds.de">www.uebersetzerfonds.de</a> ), vergibt Arbeits-, Reise-, Projekt- und Mentorenstipendien, veranstaltet und fördert Seminare und Werkstätten, mit Partnern wie dem Literarischen Colloquium Berlin oder dem Europäischen Übersetzer-Kollegium in Straelen Aufbau einer "virtuellen" Akademie der Übersetzungskunst.	Vielfältige Förderungen und Zuschüsse vom Centre National du Livre (CNL), darunter auch für Übersetzer, und zwar sowohl aus dem Französischen als auch ins Französische. Verschiedene Preise.	Mehrere Preise (Verband, PEN-Klub etc.), staatliches Künstlerstipendium (Kulturministerium). Verlage können beim Fonds für Unterstützung von Kultur und Sport einen Übersetzungsausschuss beantragen.	Mehrere Preise. Verlage können für große Projekte Zuschüsse zu den Produktionskosten vom NLPVF (Niederlands Productie- en Vertalingenfonds) beantragen. Arbeitsstipendien (Fonds voor de Letteren), die Höhe hängt vom Schwierigkeitsgrad des zu übersetzenden Werkes ab, sowie Reisestipendien.

Berufspolitische Konferenz zum Austausch mit Übersetzern aus Mittel- und Osteuropa  
13.-15. September 2006, Literarisches Colloquium Berlin  
Kirschen in Nachbars Garten

Buchmarkt	Nach dem Krieg allgemeiner Niedergang der Buchkultur, Verschwinden der Großverlage mit einer formulierten Verlagspolitik, bei den zahlreichen Kleinverlagen kaum profilierte Editionsstrukturen. Außerdem Reduzierung des großen jugoslawischen Marktes (22 Millionen Einwohner) auf den bosnischen Kleinmarkt (ca. 4 Millionen Einwohner).	Funktionierender Buchmarkt, vor allem Belletristik viele Übersetzungen, hauptsächlich aus dem Englischen. Auftragslage je nach Sprache und (eigenen) Ansprüchen an die Qualität und die Bezahlung unterschiedlich...	Der Buchmarkt funktioniert wie in Deutschland, auch die Auftragslage ist in etwa dieselbe, ebenso das Verhältnis Verlag/Lektor - Übersetzer.	75-80% der herausgegebenen Belletristik macht übersetzte Literatur aus.	Zusammenarbeit mit den Verlagen meist sehr gut, das Lektorat wird immer mehr nach außen verlagert.
Wie wird man Übersetzer	In Planung ein MA-Studiengang mit dem Schwerpunkt Literaturübersetzen an der Abteilung für Germanistik in Sarajevo. Der Beruf des freien Literaturübersetzers hat sich in Bosnien bis heute nicht etabliert, da in der Vorkriegszeit die Übersetzer hauptsächlich aus den Nachbarrepubliken (Serbien, Kroatien) kamen.	Literaturübersetzen ist kein Ausbildungsberuf (auch wenn es in Düsseldorf einen Studiengang Literaturübersetzen und in München ein Aufbaustudium Literaturübersetzen aus dem Englischen gibt), die meisten sind Quereinsteiger (Philologen, Fachübersetzer).	Kein Ausbildungsberuf. Doch in jüngerer Zeit an einer Reihe von franz. Universitäten Studiengänge zum literarischen Übersetzen; auch in Brüssel und Lausanne, siehe dazu Homepage ATLF, Stichwort „formation“. Außerdem eine Reihe Fortbildungsmöglichkeiten – siehe ATLAS.	Keine Ausbildung zum Literaturübersetzer. Der Verband organisiert <i>Master Classes</i> für Berufsanfänger.	Ausbildung zum Literaturübersetzer gibt es nicht mehr, ab Ende 2007 eine Übersetzerfachschule geplant. Die meisten Übersetzer Quereinsteiger aus diversen Philologien.
Wie sieht man die Übersetzer	In der Öffentlichkeit sind nur einzelne Großübersetzer mit hervorragenden Einzelleistungen präsent (z.B. Koran- oder 1001-Nacht-Übersetzer). In den Verlagen wird der Übersetzer kaum als Künstler betrachtet, sondern eher als Zulieferer.	In den Verlagen (Lektoraten) mal große Wertschätzung, mal völlige Ignoranz. Sporadisches Ansehen in der Öffentlichkeit, fundierte Übersetzungskritik ist selten.	Die Situation ist mit der in Deutschland vergleichbar.	Die Öffentlichkeit weiß zwar um die Bedeutung der Literaturübersetzung, es muss aber nachgeholfen werden: Preis (Verband) für Verdienste um die Praxis bzw. Theorie des literarischen Übersetzens. Der Verband fördert die Übersetzungskritik (Honorare und Zuschüsse für Rezensionen von anspruchsvollen Übersetzungen).	In den Verlagen große Wertschätzung, ausführliche Rezensionen und Literaturbeiträge in den Tageszeitungen, fundierte Übersetzungskritik ist eher selten.
Wovüber beklagt man sich	Über alles, von den Honoraren, bis zur Wertschätzung des Übersetzer im kollektiven Bewusstsein	Geklagt wird über vieles, aber nicht so laut und eloquent wie von den Verlegern.		Niedrige Honorare	Am 15.11.2006 wurde der Normtarif aufgehoben.
	BOSNIEN-HERZEGOWINA	DEUTSCHLAND	FRANKREICH	LITAUEN	NIEDERLANDE

	<b>RUSSLAND</b> (ALEKSANDR LIVERČANT, Verbandsvorsitzender)	<b>SLOWENIEN</b> (VRŠKA P. ČERNE)	<b>SERBIEN</b> (ALEKSANDRA BAJAZETOV- VUČIĆ)	<b>TSCHECHIEN</b> (HANA LINHARTOVÁ, Verbandsvorsitzende)	<b>UKRAINE</b> (KHRYSTYNA NAZARKEVYCH)	<b>WEISSRUSSLAND</b> (LAVON BARŠČEŪSKI)
Verband	Verband der Meister der literarischen Übersetzung, gegründet 2005. 240 Mitglieder. Mitgliedschaft in der FIT beantragt.	Verband slowenischer Literaturübersetzer ( <a href="http://www.ds.kp-drustvo.si">www.ds.kp-drustvo.si</a> , Društvo slovenskih književnih prevajalcev), gegründet 1953. 206 Mitglieder, ein zweimal wöchentlich halbtags besetztes Büro. Ehrengerricht. Mitglied in CEATL.	Verband literarischer Übersetzer ( <a href="http://www.ukpsalits.org">www.ukpsalits.org</a> ), gegründet 1953, 400 Mitglieder. Ehrengerricht. Jährliches Übersetzer treffen. Herausgabe eigener Übersetzerzeitschrift <i>Mostovi</i> . Mitglied im FIT.	Übersetzergemeinde <a href="http://www.obecprekladatel.u.cz">www.obecprekladatel.u.cz</a> , gegründet 1990. 500 Mitglieder, Übers. literarischer Werke, eine halbtags arbeitende Sekretärin (Büro besetzt 2x2St. wöchentlich), externe Mitarbeiter: eine Buchhalterin, wenn nötig - eine Juristin. Mitglied in CEATL.	Eine Übersetzersktion beim Nationalen Schriftstellerverband der Ukraine ( <a href="http://www.nspu.org.ua">www.nspu.org.ua</a> ) in Kyiv, existiert seit 1934, bis heute als postsowjetische Struktur empfunden. 1996 Spaltung, seitdem parallel Assoziation der ukrainischen Schriftsteller mit ebenfalls einer Übersetzersktion. Einen Übersetzerverband an sich gibt es nicht.	<i>HISTORISCHES EXPOSÉ I.</i> Nach den drei Teilungen der polnisch-litauisch-weißruthenischen Rzeczpospolita (1772-1795) fiel das belarussische Territorium an Russland. 1840 wurde vom russischen Zaren Nikolaus I. der Gebrauch des geographischen Namen „Belarus“ verboten, 1865 der Druck von Büchern auf Weißrussisch. Das Verbot galt bis 1905. Bis 1929 eine Wiederbelegung der weißrussischen Kultur, Zeitschriften werden herausgeben, Bücher übersetzt. Durch den stalinistischen Terror und die Besetzung des Landes durch Hitler wurde die kulturelle Elite des Landes dezimiert, nach der Befreiung des Landes durch die Sowjettruppen am Ende des zweiten Weltkriegs landeten die letzten Kulturträger im GULAG.
Finanzierung	Bislang Zuschuss von NORLA (Norwegen) und vom Norwegischen Übersetzerverband. Mitgliedsbeiträge (die über 70-Jährigen sind davon befreit).	Projektgelder (Kultusministerium, Bibliothekstantienem-Fonds), Mitgliedsbeiträge, Einkünfte vom Erlös der eigenen Publikationen	Projektgelder (Kultusministerium) und Sponsoringelder, Mitgliedsbeiträge.	Projekt- (Kultusministerium) und Sponsoringelder, Mitgliedsbeiträge.	<i>HISTORISCHES EXPOSÉ I.</i> Die Ukraine gehörte Jahrhunderte lang zur Habsburger Monarchie und zum Teil zum Russischen Reich (1876 bis 1905 Verbot Bücher in ukrainischer Sprache zu drucken, einzuführen und zu übersetzen). Die Ukrainische Identität bewahrte bis 1918 die Westukraine (Lemberg / Lwiv), dann wurde sie (bis 1939) Polen zugeteilt. Nach 1917 folgte in der Ostukraine (Kiew / Kyiv) ein wahrer Aufschwung des ukrainischen Kulturlebens, bis durch Stalins Repressalien (30-er Jahre) fast alle ukrainischen Kulturträger umgebracht wurden. Erst 1958 erscheint die erste Nummer der ukrainischsprachigen Literaturzeitschrift <i>Vesnyv</i> .	
Tätigkeit	Devis: Schutz der älteren verdienten Übersetzer vor der neuen Situation und Aufbau eines sozialen Netzes für sie. Erst in zweiter Linie Weitergabe ihrer Erfahrungen in Seminaren und auf Konferenzen. Verhandlungen mit der Assoziation der Rußländischen Buchverleger für 2007 geplant.	Veranstaltungen und Symposien, Herausgabe eines Sammelbandes. Keine Rechtsschutzberatung. Anhand eines neuen Mustervertrags und neuer Tarifvorschläge will man Verhandlungen mit dem Verlegerverein aufnehmen.	Herausgabe von <i>Mostovi</i> (Übersetzungen von Prosa, Lyrik, Essayistik, immer auch ein Theaterstück), Regelung der Kranken- und Rentenversicherung für die freiberuflichen Mitglieder (etwa 12%). Kein Rechtsschutz.	Kampf für die Verbesserung der Honorare und ein novelliertes Urheberrecht nach dem dt. Vorbild. Konferenzen, Veranstaltungen. Rundbrief. Bibliographische Datei der Übersetzer. Verhandlungen mit Verlegerverband über Verträge und Honorare – bisher keine Resonanz seitens der Verlage.	Die Ukraine gehörte Jahrhunderte lang zur Habsburger Monarchie und zum Teil zum Russischen Reich (1876 bis 1905 Verbot Bücher in ukrainischer Sprache zu drucken, einzuführen und zu übersetzen). Die Ukrainische Identität bewahrte bis 1918 die Westukraine (Lemberg / Lwiv), dann wurde sie (bis 1939) Polen zugeteilt. Nach 1917 folgte in der Ostukraine (Kiew / Kyiv) ein wahrer Aufschwung des ukrainischen Kulturlebens, bis durch Stalins Repressalien (30-er Jahre) fast alle ukrainischen Kulturträger umgebracht wurden. Erst 1958 erscheint die erste Nummer der ukrainischsprachigen Literaturzeitschrift <i>Vesnyv</i> .	
Vernetzung	Geplant ist für Herbst 2006 eine Website, virtuelles Diskussionsforum; Informationen über aktuelle Verbandsaktivitäten.	Aktualisierte Website. Keine Stammtische, ein Mailverteiler und ein E-Mail-Forum, das nicht sehr rege benutzt wird. Die Übersetzer kennen sich untereinander, kollegiale und hilfsbereite Verhältnisse, insbesondere unter der jüngeren Generation.	Die meisten Übersetzer kennen sich, da fast alle in Belgrad leben. (Etwa 10 Übersetzer aus dem Deutschen ). Kollegialer Umgang. Die Website wurde aus finanziellen Gründen seit 3 Jahren nicht aktualisiert.	Website mit Mustervertrag und Informationen über alle anstehenden Aktivitäten. Viele Übersetzer kennen sich untereinander.	Die Ukraine gehörte Jahrhunderte lang zur Habsburger Monarchie und zum Teil zum Russischen Reich (1876 bis 1905 Verbot Bücher in ukrainischer Sprache zu drucken, einzuführen und zu übersetzen). Die Ukrainische Identität bewahrte bis 1918 die Westukraine (Lemberg / Lwiv), dann wurde sie (bis 1939) Polen zugeteilt. Nach 1917 folgte in der Ostukraine (Kiew / Kyiv) ein wahrer Aufschwung des ukrainischen Kulturlebens, bis durch Stalins Repressalien (30-er Jahre) fast alle ukrainischen Kulturträger umgebracht wurden. Erst 1958 erscheint die erste Nummer der ukrainischsprachigen Literaturzeitschrift <i>Vesnyv</i> .	

Kirschen in Nachbars Garten  
Berufspolitische Konferenz zum Austausch mit Übersetzern aus Mittel- und Osteuropa  
13.-15. September 2006, Literarisches Colloquium Berlin

Honorare	Große Spannweite; nichtkommerzielle Projekte sind sehr schlecht bezahlt, vermutlich viel höher liegt das Honorar z.B. für die Übersetzung von „Harry Potter“ (etwa mit dem deutschen Niveau vergleichbar)	Honorare nicht nach dem Schwierigkeitsgrad berechnet; etwa 12 Euro pro Seite. 2006 vom Kulturministerium die unterste Vergütungsgrenze gesetzt: 14,34 EUR / Seite (1.800 Anschläge). Im Normalfall keine Beteiligung an den Erlösen. Verwertungsgesellschaft ZAMP ( <a href="http://www.zamp.si">www.zamp.si</a> )	Honorare seit 1994 nicht verändert, ca. 3,50 Euro pro Normseite (1.800 Anschläge), wenn nicht noch weniger, unabhängig vom Schwierigkeitsgrad. Auf alle Honorare wird eine Steuer von 26% gezahlt. Einkommensteuer wird nur dann gezahlt, wenn der Jahresgewinn des Übersetzers über 12.000 EUR liegt. Die Rechte an der Übersetzung behält in der Regel der Verlag. Keine Beteiligung an den Erlösen.	In der Regel 5 EUR pro Normseite (30x60), die Honorare stagnieren seit etwa 10 Jahren. Fast keine Unterscheidung zwischen einfachen und komplizierten Texten. Die Verwertungsgesellschaft Dilia jährlich nach bestimmtem Schlüssel die Einnahmen aus Kopiergeräten an die Autoren.	2 – 7 EUR pro Seite (keine Normseite, etwa von 1800 bis 2000 Zeichen pro Seite)	<i>HISTORISCHES EXPOSÉ II.</i> Mit dem Beginn der Perestroika schien sich die Situation verbessert zu haben. Ende der 80er Jahre hielt das Weißrussische in die Oberschulen und Universitäten Einzug. Es gab Neuübersetzungen von Weltliteratur. Nach dem gefälschten Referendum von 1995 begann die Regierung von Lukaschenko die Weißrussische Sprache zu diskriminieren. Das Belarussische Geisteswissenschaftliche Lyzeum (gegr. 1991) wurde 2003 geschlossen (jetzt funktioniert es als „fliegende“ Untergrundschule). Die meisten Verlage und Buchhandlungen werden von den Zensurbehörden kontrolliert. Nur noch vier (von mehr als 220) Oberschulen in Minsk gebrauchen Weißrussisch als Hauptunterrichtssprache. Universitätsvorlesungen auf Weißrussisch bergen für den Vortragenden das Risiko, seine Stelle zu verlieren.
Urheberrecht	Der Übersetzer ist Rechteinhaber, sein Name wird genannt	Übersetzer genießen den Schutz des Urheberrechts. Im Gesetz steht, die Urheber sollten "angemessen" entlohnt werden, wie das auszusehen hat, wird nicht erklärt. Wenn keine Vereinbarung besteht, soll es "gemäß den üblichen Honoraren" vergütet werden. Namensnennung wird größtenteils respektiert. Zurzeit noch keine Musterverträge für Literaturübersetzer (außer dem allgemeinen Urhebervertrag), doch das ist eins der aktuellen Ziele des Übersetzerverbands.	Das Urheberrecht stammt aus dem Jahre 2003 (angepasst dem EU-Recht), Übersetzer werden dort als Urheber bezeichnet. Zurzeit etwa 4-5 Gerichtsprozesse wegen Missachtung der Urheberrechte.	Das neue Urheberrecht existiert seit 2000 Urheber sind angemessen zu vergüten, was angemessen ist, wird jedoch nicht näher konkretisiert. Ab und zu erscheinen Piratenherausgaben von älteren Übersetzungen.	<i>HISTORISCHES EXPOSÉ II.</i> Nach der Selbständigkeit (1991) erneut kultureller Aufschwung, der allerdings von einer permanenten Wirtschaftskrise begleitet wird. Der Kulturbetrieb wird vorwiegend von russischen Strukturen besetzt (80% der Bücher sind auf Russisch, ausländische Filme werden synchronisiert, die Zeitschriften erscheinen auf Russisch.) Darüber hinaus gibt es einen mangelhaften Büchertrieb, der stark russifizierte Osten kommuniziert wenig mit dem traditionell ukrainischen Westen. Auf dem Lande gibt es kaum noch Bibliotheken oder Buchhandlungen, die übrig gebliebenen Bibliotheken kaufen kaum noch Neuerscheinungen.	<i>HISTORISCHES EXPOSÉ II.</i> Nach der Selbständigkeit (1991) erneut kultureller Aufschwung, der allerdings von einer permanenten Wirtschaftskrise begleitet wird. Der Kulturbetrieb wird vorwiegend von russischen Strukturen besetzt (80% der Bücher sind auf Russisch, ausländische Filme werden synchronisiert, die Zeitschriften erscheinen auf Russisch.) Darüber hinaus gibt es einen mangelhaften Büchertrieb, der stark russifizierte Osten kommuniziert wenig mit dem traditionell ukrainischen Westen. Auf dem Lande gibt es kaum noch Bibliotheken oder Buchhandlungen, die übrig gebliebenen Bibliotheken kaufen kaum noch Neuerscheinungen.
Soziale Absicherung		Etwa 60 Übersetzer in Slowenien genießen einen vom Kulturministerium zuerkannten Freier-Künstler-Status und der Staat übernimmt die Sozialabgaben vom Mindestlohn (etwa 300 Euro monatlich).	Die meisten Literaturübersetzer haben ein zweites Standbein und sind über ihren Arbeitgeber versichert. Für die Kosten der Stadt Belgrad trägt die aber gesetzlich nicht verpflichtet.	Die meisten Literaturübersetzer haben ein zweites Standbein als Universitätsdozenten, Verlagslektoren, oder Übersetzer von Fachtexten, die soziale Absicherung läuft dann über den Arbeitgeber. Von den Honoraren muss jedoch eine Krankenversicherung bezahlt werden. Private Rentenversicherung möglich.		

<p>Preise und Förderungen</p>	<p>Zwei Preise: Zhukovskij-Preis der Verbands der Deutschen Wirtschaft und „Einhorn und Löwe“ – ein vom Verband, der Zeitschrift „Inostrannaja Literatura“ und dem British Council gestifteter Preis.</p>	<p>Drei Preise (Verband), zwei dotierte und ein Anerkennungspreis. Man kann sich beim Verband auch um Arbeitsstipendium oder Reisekostenzuschuss zu einer Auslandsreise bewerben, die Höhe der Zuwendung ist vom Rang des Übersetzers abhängig. Das Kultusministerium vergibt ein einmaliges Jahresstipendium.</p>	<p>Mehrere Preise (Verband). Die Stadt Belgrad fördert gemeinsam mit dem Kultusministerium wichtige verlegerische Projekte. Keine Stipendien.</p>	<p>Mehrere Preise: Josef Jungmann Preis (Verband), Staatspreis für die Übersetzung (Kultusministerium). Antipreis Skripec (Verband) für die schlechteste Übersetzung des Jahres. Verlage können Förderung vom Kultusministerium erhalten, das erhöht die Honorare jedoch nicht.</p>	<p>Aufgrund der ideellen Teilung des Landes kann man von zwei Übersetzungszentren sprechen: in Kyiv und in Lwiv. In beiden Städte sind es die Verlage, die die Übersetzung zu einem wichtigen Teil ihrer Verlagspolitik gemacht haben. Der Kiewer Verlag <i>Osnovy</i> wird im Rahmen des „Skovoroda“-Programms gefördert (die Französische Botschaft in der Ukraine und das Auswärtige Amt Frankreichs).</p>	<p>HISTORISCHES EXPOSÉ III.</p>
<p>Buchmarkt</p>	<p>Der Buchmarkt boomt, es gibt sehr große und viele kleine Verlage, allerdings kein wirklich funktionierendes Vertriebssystem.</p>	<p>Seit 2002 steigen die Buchpreise und die Auflagen sinken, dafür steigt die Zahl der aus den öffentlichen Bibliotheken ausgeliehenen Bücher. Es gibt Aktionen der Verleger und Verbände, die 8.5 % Buchsteuer auf Null zu senken. Trotzdem wird ziemlich viel übersetzt. Deutsch als Ausgangssprache liegt auf Platz 2, gleich hinter dem Englischen.</p>	<p>Nach der Regimewende 2000 ist der Buchmarkt völlig eingebrochen, es gibt keinen Vertrieb und nur wenige gut ausgestattete Buchhandlungen, die einzige Rettung ist der alljährliche Bücheraufkauf durch das Kultusministerium. Der Staat verfolgt keine formulierte Kulturpolitik.</p>	<p>Der Buchmarkt funktioniert sehr schlecht. Die Leser sind schlecht orientiert, die Nachbestellung kompliziert. Die Mehrzahl der Bücher sind Übersetzungen aus dem Englischen.</p>	<p>in Lwiv ist es der Verlag <i>Klasyka</i>, österreichischen Kultur-Kontakt vor allem wichtige Werke österreichischer Literatur herausbringt, ein anderer Lwiwer Verlag <i>Litopys</i> entwickelt gemeinsame Projekte mit der International Renaissance Foundation von George Soros. Die Publikation von Neubersetzungen ist ganz eindeutig auf die Finanzierung von Außen angewiesen, eine staatliche Unterstützung gibt es nicht.</p>	<p>Herausgabe von Übersetzungen ins Weißrussische leisten sich nur ganz kleine private Verlage, die dabei auf die Hilfe vom Ausland angewiesen sind. (Das polnische Außenministerium fördert ein große Reihe polnischer Literatur in weißrussischer Übersetzung, einige Projekte von Übersetzungen moderner französischer Literatur werden von einem Programm der Botschaft der Französischen Republik unterstützt, auch das Goethe-Institut Minsk fördert einzelne Bücherprojekte. Es gibt auch gemeinsame Universitätsprojekte: in einem gemeinsamen Freiburg-Minsk-Projekt ist die weißrussische Übersetzung des Sachsenspiegels erschienen.</p>
<p>Wie wird man Übersetzer</p>	<p>Es gibt in Moskau am Literaturinstitut einen Lehrstuhl für Literarisches Übersetzen; sonst keine geregelte Ausbildung zum Literaturübersetzer. Viele haben ein Philologiestudium.</p>	<p>Keine Ausbildung zum Literaturübersetzer. Die meisten Übersetzer aus dem Deutschen haben Germanistik studiert. Kein Mentorensystem, (fast) keine gründliche Lektoratsbetreuung. Wenige Möglichkeiten zur Fortbildung.</p>	<p>Keine Ausbildung zum Literaturübersetzer. Die meisten Übersetzer Philologen und Autodidakten.</p>	<p>Keine spezielle Ausbildung zum Literaturübersetzer. Teilweise als Bestandteil von Translatologie (Dolmetschen und Übersetzen von Fach- und Literaturtexten) Übersetzerseminare im Rahmen des philologischen Fachstudiums. Wegen schlechter Bezahlung nachlassendes Interesse an diesem Beruf.</p>	<p>Keine spezielle Ausbildung zum Literaturübersetzer. Teilweise als Bestandteil von Translatologie (Dolmetschen und Übersetzen von Fach- und Literaturtexten) Übersetzerseminare im Rahmen des philologischen Fachstudiums. Wegen schlechter Bezahlung nachlassendes Interesse an diesem Beruf.</p>	<p>Trotz der angespannten politischen Lage gibt es an Übersetzungen ins Weißrussische ein großes Interesse, insbesondere unter jungen Menschen.</p>
<p>Wie sieht man die Übersetzer</p>	<p>Die Öffentlichkeit ist noch aus sowjetischen Zeiten für Fragen der literarischen Übersetzung sensibler; vieles ändert sich, man weiß noch nicht, wohin es geht. Verbandsmitglieder treten häufig im Radio und im Fernsehen auf, veröffentlichten regelmäßig Artikel über Probleme der Literaturübersetzung.</p>	<p>Kaum Lektorat (Profitmaximierung in der Buchproduktion), kaum öffentliche Diskussion über Literaturübersetzung.</p>	<p>Allmählich erwachendes Interesse seitens der Kulturjournalisten, die sich mit der Lage der Literaturübersetzer auseinandersetzen.</p>	<p>Fehlende Übersetzungskritik, in vielen Verlagen wurde das Lektorat abgeschafft, sinkende Qualität der Übersetzungen (v.a. aus dem Englischen.) Trotzdem starke Medienpräsenz bei der Verleihung des Verbandspreises (sogar das Fernsehen berichtet), die Verleihung des Anti-Preises erfreut sich ebenfalls großer Publikumsbeliebtheit.</p>	<p>Fehlende Übersetzungskritik, in vielen Verlagen wurde das Lektorat abgeschafft, sinkende Qualität der Übersetzungen (v.a. aus dem Englischen.) Trotzdem starke Medienpräsenz bei der Verleihung des Verbandspreises (sogar das Fernsehen berichtet), die Verleihung des Anti-Preises erfreut sich ebenfalls großer Publikumsbeliebtheit.</p>	<p>Trotz der angespannten politischen Lage gibt es an Übersetzungen ins Weißrussische ein großes Interesse, insbesondere unter jungen Menschen.</p>





## Übersetzungskultur und Übersetzungspolitik in Bosnien-Herzegowina

Bosnien-Herzegowina scheint prädestiniert zu sein, das repräsentative Beispiel einer Kultur zu sein, deren wesentlichste Kulturtechnik und auch deren wesentliches Prinzip die Übersetzung ist. Die besondere geostrategische und kulturgeografische Lage Bosnien-Herzegowinas, die verwickelte ethnische Entwicklung und eigentümliche Sprachpolitik durch Jahrhunderte hindurch haben eine Kultur der Begegnungen entstehen lassen, als deren räumliche Metapher immer wieder der Garten (Dževad Karahasan) oder die Kreuzung (Meša Selimović) genannt wird, aber eben auch eine Kultur des Konflikts, deren deutlichster Ausdruck der Krieg 1992-1995 gewesen ist. Die Eigenart und Ausformung der Begegnungen und/oder Konflikte erweisen sich im wesentlichen eine Frage der gelungenen oder misslungenen Kultur-Übersetzung.

### 1. Vorgeschichte des Übersetzungswesens in Bosnien-Herzegowina

Die Entwicklung der Standardsprache ist in Bosnien-Herzegowina keineswegs geradlinig verlaufen. Die mittelalterliche Schrifttradition bis zur Eroberung Bosnien-Herzegowinas durch das Osmanische Reich 1463 ist - anders als im übrigen Europa, wo das Lateinische bis zum 16. Jahrhundert dominierte – vor allem volkssprachlich geprägt. Diese Eigentümlichkeit hängt mit dem verhältnismässig schwachen Einfluss der Katholischen Kirche zusammen. Paradoxerweise sollten sich mit dem Fall Bosniens, also unter der türkischen Herrschaft, die lateinischen Schriftspuren mehren, allerdings werden in gebildeten Kreisen naturgemäss die sog. orientalischen Sprachen bevorzugt. Mit dieser vier Jahrhunderte langen Periode verbindet sich eine weitere Merkwürdigkeit der bosnischen Kultur: ausgerechnet die Franziskaner Mönche, einstmals Gesandte des Vatikans zum Zwecke der Missionierung Bosniens im katholischen Sinne, werden zu den wichtigsten Pflegern der Volkssprache, in der sie vor allem zahlreiche Chroniken schrieben. Ein für die Geschichte der Übersetzungskultur in Bosnien äusserst interessantes Phänomen ist die Entstehung der Alhamijado-Literatur, einer Literatur, die in der Volkssprache und arabischer Schrift verfasst wurde.

### 2. Nationalbewegungen im 19. und im frühen 20. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert war für Bosnien äusserst ereignisreich. Das Osmanische Reich war im Niedergang begriffen, die Zeichen des Zerfalls überall sichtbar. Das angrenzende Österreich-Ungarn nutzte die Gunst der Stunde bemühte sich erfolgreich, seinen Einfluss auf dem Balkan zu erweitern. Zur gleichen Zeit formierten sich sehr starke Nationalbewegungen in den Nachbarländern, in Serbien und Kroatien, die auch nach Bosnien überschwappen. Es entwickelte sich ein nationales Sprachbewusstsein, das sich nach anfänglicher Bindung an die südslawische Idee sehr bald ethnonational aufspalten sollte. Trotzdem machte sich um die Mitte des Jahrhunderts das Bestreben bemerkbar, die Dominanz verschiedenener südslawischer Dialekte zugunsten einer einheitlichen Literatursprache zu beseitigen. Als Grundlage der Standardsprache sowohl in Kroatien als auch in Serbien wurde der ostherzegowinische Dialekt genommen. Die serbisch oder kroatisch geprägten nationalen Bewegungen förderten auch die Übersetzungskultur. So gelangten die ersten Übersetzungen – wenn

man von den seltenen Übersetzungen aus dem Arabischen und Lateinischen absieht – auf dem Umweg über Serbien und Kroatien auch nach Bosnien-Herzegowina. Die Übersetzungskultur bekam Auftrieb mit der Einführung des europäischen Schulsystems in Bosnien-Herzegowina Ende der 80-er des 19. Jahrhunderts und der Bildung einer modernen intellektuellen Schicht, die ihre Studien in Graz oder Wien absolvierte. Es entstanden erste Verlage, und so konnten in Bosnien zum ersten Mal literarische Übersetzungen aus den europäischen Sprachen erscheinen, in erster Linie aus dem Deutschen. Überhaupt erlebte konnte sich paradoxer Weise erst unter einem Besatzungsregime eine autochtone Übersetzungskultur etablieren. Der bedeutendste Literaturübersetzer dieser Zeit war Safvet-beg Basagic, der vor allem durch die Übersetzungen klassischer arabischer Dichter hervorgetreten ist.

## 2. Die sozialistische Periode 1945-1992

Für die Entwicklung der Übersetzungskultur in Bosnien-Herzegowina war die Gründung der Fremdsprachenphilologien an der Philosophischen Fakultät Sarajevo Anfang der 1950-er von entscheidender Bedeutung. Neben den Instituten für Germanistik, Orientalistik, Anglistik, Romanistik und (Ost- und West) Slawistik war auch die Einrichtung der Lehrstühle für Komparatistik (mit dem goetheschen Konzept der „Weltliteratur“) für das Übersetzungswesen insoweit wichtig, als sie einem gesteigerten Interesse an der ausländischen Literatur nun auch einen akademischen Rahmen gab.

Eine bedeutende Rolle für die Vermittlung der Übersetzungen spielten die staatsigenen Verlage «Svjetlost» und «Veselin Maslesa». Sie richteten grossangelegte Editionen, in der das schon erwähnte Konzept der „Weltliteratur“ Niederschlag fand. Hierbei ist vor allem die Edition Feniks (bei Svjetlost) zu erwähnen, in deren Rahmen Tausende von übersetzten Büchern erschienen sind.

Ebenfalls wichtig ist die Edition Logos (bei Veselin Maslesa), in der zahlreiche philosophische Bücher erschienen sind. Es muss angemerkt werden, dass sowohl bei Literaturübersetzungen als auch bei Übersetzungen philosophischer Bücher eine relative und für die Ostblockstaaten eher untypische Liberalität vorherrschte. Es gab kaum verbotene Autoren, es wurden Werke europäischer Klassiker, bürgerlicher Autoren, französischer Existentialisten, „rechter“ Anthropologen wie Gehlen, oder auch der Frankfurter Philosophen aber auch Werke Martin Heideggers übersetzt.

Trotzdem hatte das Übersetzungswesen in Bosnien-Herzegowina auch während dieser goldenen Jahrzehnte auch seine Schattenseiten. Aufgrund der besonderen Umstände wurde prozentuell eine grosse Anzahl der Übersetzungen in Bosnien-Herzegowina verlegt, aber die Übersetzer selbst kamen hauptsächlich aus den Nachbarrepubliken. Während das bosnische Svjetlost zum „grössten Verlagshaus auf dem Balkan“ aufstieg, blieb der Anteil der „einheimischen“ Übersetzungsproduktion eher gering. Nicht nur dass die Grossübersetzer allesamt aus Serbien oder Kroatien kamen, es konnte sich nicht einmal der freie Übersetzerberuf etablieren. Hierbei bildeten wohl aus traditionellen Gründen die Übersetzer aus den sogenannten Orient-Sprachen die Ausnahme.

Die Gründe für diesen bis heute spürbaren eklatanten Übersetzmangel sind vielfältig. Es fehlte eine systematische Übersetzerausbildungsstrategie. Dabei war nicht so sehr die Einrichtung eines eigenständigen Übersetzungs- oder Translatologiestudiums notwendig, sondern eine Teilausrichtung der Fremdsprachenphilologien auf den Übersetzerberuf. Obwohl von den Fremdsprachenphilologien wichtige Impulse ausgingen, wurde das Potential nicht mal annähernd ausgeschöpft, weil sich das Studium mehr oder weniger an dem Konzept eines höheren Sprachkurses orientierte und vor allem Fremdsprachenlehrer ausbildete. Zur Pflege einer Übersetzungskultur trugen die Lehrstühle verhältnismässig wenig bei.

Hinzu kam das Versagen der Verlage, die sich auf die Ressourcen aus Kroatien und Serbien verliessen und das für die Entwicklung der Übersetzungskultur überaus bedeutsame Institut der „Hausübersetzer“ nicht entwickelten. So waren die einheimischen Übersetzungen vor allem Nebenprodukte der Wissenschaftler oder Schriftsteller; im Gegensatz zu Serbien und Kroatien etablierte sich hier der Beruf des freien Literaturübersetzers – bis heute – nicht.

### 3. Die Kriegszeit 1992-1996

Mit dem Krieg kam es zur Zerstörung der Ressourcen und der Infrastruktur, die für eine Übersetzungskultur elementar ist. Buchhandlungen und Bibliotheken lösten sich auf, Grossverlage wurden zerschlagen – neben den anderen kriegsbedingten Faktoren führte dies zu einem allgemeinen Niedergang der Buchkultur in Bosnien-Herzegowina. In diesem Zusammenhang erhält der Brand der National- und Universitätsbibliothek während der serbischen Belagerung Sarajevos eine Symbolik nahezu apokalyptischer Ausmasse. Dabei wurde nicht nur eine grosse Anzahl von Bänden - Schätzungen variieren -, darunter zahlreiche Unikate, zerstört, der Brand hatte auch deswegen schwerwiegende Folgen, weil mit ihm ein architektonisch repräsentatives Bibliotheksgebäude, ein lokalisierbares Zentrum der Buchkultur in Bosnien-Herzegowina, verloren ging und bis heute ohne Ersatz blieb.

Die schon erwähnte Zerschlagung oder Teilauflösung der Grossverlage geschah freilich auch aus Gründen der allgemeinen Systemwende, die hier jedoch in Verbindung mit Kriegsumständen seltsame Blüten schlug und oft auch kriminelle Machenschaften im Hintergrund vermuten liess.

Schon während des Krieges wurde eine Anzahl von Kleinverlagen, z.B. «Buybook» (mit Hilfe der Soros-Stiftung) oder «Bosanska knjiga» (z.T. aus den Ressourcen des alten Sjetlost, hier erscheinen auch Bücher von Dževad Karahasan) oder der Exilverlag «Das bosnische Wort» (Tuzla-Wuppertal) gegründet; diese jedoch konnten die kulturpolitische Lücke, die der Niedergang der Grossverlage hinterliess, nicht schliessen.

Der Krieg bedeutete fast das völlige Erliegen einer sowieso schwach entwickelten Übersetzungskultur, wenn auch persönliche, einzelne Glanzleistungen zu verzeichnen sind. In erster Linie sei in diesem Zusammenhang die erste vollständige vierbändige Übersetzung der Tausendundeinen Nacht erwähnt, die der Orientalistikprofessor Esad Durakovic während des

Krieges im belagerten Sarajevo buchstäblich unter Kerzenlicht anfertigte; nur symptomatisch ist es, dass der später auch mit vielen Preisen ausgezeichnete Übersetzer Durakovic sehr lange Mühe hatte, nach dem Krieg einen Verlag zu finden, der sein anspruchsvolles Projekt technisch realisieren konnte.

#### 4. Nachkriegszeit und Gegenwart

So sehen sich die bosnischen Literaturübersetzer der Gegenwart mit einer völlig veränderten Verlagstruktur konfrontiert. Die zahlreichen Kleinverlage haben kaum profilierte Editionsstrukturen und keine Entwicklungsstrategie; sie drucken in der Regel nur das, woraus man kurzfristig auf dem geschrumpften Markt Gewinn schlagen kann, und im gegenwärtigen Bosnien sind dies vor allem: Kriegsmemoiren der pensionierten Generäle und Politiker und Lehrbücher. Es ist bezeichnend, dass ein weltweit anerkannter bosnischer Autor in Bosnien selbst keinen festen Verlag hat. Sein letzter Roman *Der nächtliche Rat* erschien beispielsweise in Kroatien. Ein wichtiger Grund für die desolate Lage der Verlage ist sicherlich die Reduzierung des grossen jugoslawischen Marktes (22 Millionen Einwohner) auf den bosnischen Kleinmarkt (ca. 4 Millionen Einwohner). Aber oft fehlt es auch an Eigeninitiative und verlegerischer Vision.

Hinzu kommt ein bosnisches Paradoxon, das einen funktionsfähigen Literaturmarkt nahezu in den Bereich des Unmöglichen verweist: die Sprachenproblematik. Seit dem Friedensvertrag von Dayton 1995 sind in Bosnien-Herzegowina drei Amtssprachen verfassungsrechtlich verankert: Bosnisch, Kroatisch und Serbisch. Für die Geschichte der Übersetzungskultur ist vielleicht nicht uninteressant, dass die meisten Übersetzungen - rein statistisch gesehen - diejenigen aus der einen in die jeweils andere oder dritte Amtssprache sind. Alle Gesetze oder amtlichen Beschlüsse werden in allen drei Sprachen verfasst. Im Staatsparlament werden Übersetzer aus dem Bosnischen ins Kroatische oder Serbische und umgekehrt beschäftigt. Nun aber ist jedem Sprachwissenschaftler klar, dass es sich bei diesen Sprachen eigentlich nur um drei unterschiedliche Bezeichnungen geht. Von einigen – oft nur regional, und keineswegs ethnisch bedingten – Unterschieden abgesehen, ist die gesprochene Sprache in Bosnien-Herzegowina so einheitlich, wie in keinem anderen Land des südslawischen Raums. Unter anderem auch wegen dieser Einheitlichkeit war ein bosnischer Dialekt die Grundlage für die gesamtjugoslawische Standardsprache im 19. Jahrhundert. Während beispielsweise ein Zagreber grosse Mühe hätte, einen kroatischen Inselbewohner zu verstehen – ähnlich ein Belgrader einen Südserven -, sind solche Kommunikationsstörungen in Bosnien quer durch alle Ethnien undenkbar. Und trotz dieses natürlichen Verständigungsvorteils wird offiziell auf einem gegenseitigen Nichtverstehen festgehalten. Die eingangs postulierte These von Bosnien-Herzegowina als einem exemplarischen Raum der Kultur-Übersetzung bekommt hier freilich eine besonders ironische Wendung.

Ein Kapitel für sich stellt die völlig unsystematische staatliche Übersetzungsförderung dar, auf die es unter Bedingungen eines kaum lebensfähigen Buchmarktes ja besonders ankommt. Vor einigen Jahren wurde ein staatlicher Fonds zur Förderung des Verlagswesens

geschaffen. Hierbei legte man lobenswerterweise besonderen Schwerpunkt auf die Übersetzungsförderung. Doch dieses Projekt erwies sich in der Praxis als äusserst fragwürdig. Das Fehlen eines Kontrollsystems, die teilweise inkompetente Arbeit der Kommission und der Jury, führte dazu, dass die meisten Gelder in nie realisierte Projekte investiert wurden, also – ein weiteres Paradoxon – in Bücher, die nie erschienen.

Unter solchen Umständen kann sich die Übersetzungskultur kaum weiter entwickeln. Die dramatische Lage kann durch den exemplarischen Blick auf Übersetzungen deutschsprachiger Bücher verdeutlicht werden. Zwischen 1995 und 2006 wurden nur sieben Literaturübersetzungen (Übersetzungen der philosophischen und geisteswissenschaftlichen Bücher mitgerechnet) gedruckt, obwohl hier die aussichtsreiche Möglichkeit besteht, vom Goethe-Institut oder von österreichischen Institutionen die Übersetzungsprojekte mitfinanzieren zu lassen. Trotz des Engagements des Goethe-Instituts und insbesondere dessen Abteilung für das Buchwesen mit Frank Baumann an der Spitze, die viele Seminare für die Verleger organisierte und immer wieder auf die Förderungsmöglichkeiten verwies, blieb die entsprechende Reaktion der Verlagshäuser aus.

## 5. Ausblick, Initiativen

Um die Lage des Übersetzungswesens positiv zu beeinflussen, bildete sich auf die Initiative von Dževad Karahasan hin unter den Übersetzern eine Initiativgruppe, die die Gründung eines Übersetzerverbands anstrebt. Zwar existierte wie in allen anderen ehemaligen jugoslawischen Republiken auch in Bosnien-Herzegowina ein dem Schriftstellerverband angegliederter Übersetzerverband, doch dieser existierte schon vor dem Krieg rein formal. Es wird geplant, dass der neue Übersetzerverband eine jährliche Konferenz veranstaltet, eine Zeitschrift für Übersetzungskultur herausgibt, und auch international mit anderen Übersetzerverbänden Kontakt aufnimmt und gemeinsame Projekte in Angriff nimmt. Die Aufnahmekriterien dürfen unter den gegebenen Umständen nicht allzu hoch angesetzt werden, so dass die Arbeitsversion des Statuts für die Mitgliedschaft eine veröffentlichte Übersetzung in Buchform als Voraussetzung vorsieht. Im Augenblick beschäftigt sich die Initiativgruppe mit der Frage, auf welcher administrativen Ebene der Verband registriert werden soll. Wegen der komplizierten politischen Struktur in Bosnien-Herzegowina ist das keine unwichtige Entscheidung, da davon die Möglichkeiten der staatlichen Förderung abhängen.

Zudem eröffnet sich die Möglichkeit, im Rahmen der Studienreform einen Schwerpunkt im Literaturübersetzen an den Fremdsprachenphilologien zu etablieren. Konkret ist ein MA-Studiengang mit dem Schwerpunkt Literaturübersetzen an der Abteilung für Germanistik in Sarajevo in Planung. Damit soll auch im akademischen Rahmen zur Einsicht in die kulturelle Relevanz der Übersetzung verholfen werden. Langfristig erhofft man sich die Entwicklung einer neuen Übersetzergeneration, die berufspolitisch selbstbewusster als ihre Vorgänger auftritt und somit die Bedeutung des Übersetzens als Kunst fester im kollektiven Bewusstsein verankert.

Vahidin Preljević

## Kirschen in Nachbars Garten

### Berufspolitische Konferenz zum Austausch mit Übersetzern aus Mittel- und Osteuropa

13.-15. September 2006 im Literarischen Colloquium Berlin

## Situation in Deutschland

### Selbstverständnis / Ausbildung

Gerne beruft man sich hierzulande auf eine grosse Übersetzungstradition. Es gibt sie, seit der deutschen Aufklärung (Wieland) und insbesondere seit der Klassik und Romantik, als man sich der „Weltliteratur“ zuwandte (Herder, Goethe, Schlegel, Tieck...). Nach einem absoluten Tiefpunkt während des Nationalsozialismus wurde in den 50/60er Jahren wieder begierig ausländische Literatur ins Deutsche geholt, vor allem englischsprachige und französische Literatur – qualitativ nicht immer auf der Höhe des Vorkriegsniveaus, wichtige Titel werden mittlerweile neu übersetzt –, ab den 70er Jahren vermehrt auch aus anderen Weltgegenden. Heute wird aus allen Sprachen übersetzt, vor allem aus dem Englischen (60%) und Französischen (10%), sehr viel weniger aus den anderen Sprachen. Die bedeutende Übersetzungstradition der DDR (es herrschten, von der ideologischen Auswahl der Titel abgesehen, paradiesische Verhältnisse, wenn die Erinnerung da nichts verklärt) ist nach der Wende mit dem sozialistischen Verlagswesen untergegangen.

Literaturübersetzen ist kein Ausbildungsberuf, Literaturübersetzer keine geschützte Berufsbezeichnung. Zwar gibt es in Düsseldorf einen Studiengang Literaturübersetzen und in München ein Aufbaustudium Literaturübersetzen aus dem Englischen, viel wichtiger aber sind Talent, Lust und Leidenschaft: Die meisten sind Quereinsteiger, haben ein Philologiestudium oder eine Ausbildung zum Fachübersetzer absolviert oder auf andere Weise zum Übersetzen gefunden, sie übersetzen ausschliesslich, gelegentlich oder als „Mondscheinübersetzer“ neben der Ausübung eines anderen Berufs.

### Vernetzung / Organisation

Einziger Berufsverband der Literaturübersetzer ist der 1954 gegründete VdÜ (Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.). Mit der Gründung des Verbands deutscher Schriftsteller (VS) 1969 schlossen sich die Übersetzer den Schriftstellern an, die VdÜ-Mitglieder erhielten den Sonderstatus eines bundesweiten Landesverbands (rechtlich besteht der VdÜ bis heute eigenständig weiter). 1973 ging der VS in die Gewerkschaft IG Druck und Papier, die sich 1989 durch Zusammenschluss mit der Gewerkschaft Kunst zur IG Medien erweiterte und im Jahr 2001 in die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di eingliederte. Kurz: Auf dem Fusionsweg ist der kleine Übersetzerverband Teil der grössten Einzelgewerkschaft Deutschlands geworden.

Der Zusammenschluss mit der Gewerkschaft hat seinerzeit zu heftigen Diskussionen geführt, besonders unter den Autoren (nur wenige namhafte Autoren finden sich heute unter den 4000 Mitgliedern des VS). Die Übersetzer sahen und sehen dies pragmatischer. Manche fühlen sich als Gewerkschafter, den meisten aber ist es ziemlich egal, sie nehmen die Vortei-

le, die eine Gewerkschaft bietet, gerne mit: in erster Linie den Rechtsschutz, aber auch den Einsatz für die kleinen Freiberufler („Solo-Selbständige“), eine aufgrund der ökonomischen Veränderungen immer grösser werdende Gruppe. Hier ist die Gewerkschaft nicht nur beratend aktiv, sie ist auch in allen wichtigen Gremien präsent, was etwa bei Gesetzesvorhaben – von der Harmonisierung des EU-Rechts bis zur Sozialversicherung – von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Ver.di leidet unter einem rasanten Mitgliederschwund, kann aber immer noch auf ein paar Millionen Mitglieder zählen. Dafür legt der VdÜ kontinuierlich zu: die Mitgliederzahl liegt derzeit bei 1200. Die meisten, die regelmässig für Publikumsverlage übersetzen, sind im Verband.

Einziges Aufnahmekriterium ist eine veröffentlichte oder vertraglich vereinbarte Literaturübersetzung – Buch, Zeitschriftenbeitrag, Theaterstück, Hörspiel, Drehbuch etc. Ob das literarische Übersetzen im Hauptberuf oder im Nebenberuf ausgeübt wird, ist egal. Qualitäts- oder ähnliche Kriterien spielen keine Rolle (Gewerkschaft ist Gewerkschaft).

Für Berufseinsteiger gibt es einen Kandidatenstatus, Kriterium: Student oder Absolvent eines Studiengangs Literaturübersetzen bzw. Tätigkeit in einem verwandten Beruf (Fachübersetzer, Dolmetscher). Der Status ist auf zwei Jahre begrenzt, Kandidaten sind noch kein Mitglied der Gewerkschaft.

Als Beitrag zahlen Mitglieder den üblichen Gewerkschaftsobolus (1% des Einkommens) sowie einen kleinen Jahresbeitrag (18 €) direkt an den VdÜ.

Wichtigste Ziele des VdÜ sind die Verbesserung der rechtlichen und ökonomischen Situation, Professionalisierung, Information und Austausch. Die Mitglieder erhalten einen Rundbrief und das Fachblatt „Übersetzen“. Ein Mailforum dient der Information untereinander und der Diskussion berufspolitischer Fragen. Die Mitgliederversammlung findet jährlich an wechselnden Orten statt, dazu gibt es ein Jahrestreffen (seit 2004 in Wolfenbüttel). Der Verband vermittelt keine Aufträge, stellt aber ein Übersetzerverzeichnis zur Verfügung. Wichtigstes Medium für Information und Öffentlichkeitsarbeit ist die Homepage [www.literaturuebersetzer.de](http://www.literaturuebersetzer.de).

Der siebenköpfige Vorstand des VdÜ wird auf vier Jahre gewählt und besteht aus den Ämtern Vorsitz, Stellvertretender Vorsitz, Schatzmeister, Schriftführer und drei Beisitzern. Er arbeitet ehrenamtlich. Für Sitzungstage zahlt die Gewerkschaft jedoch ein Verdienstausfallhonorar. Daneben engagieren sich zahlreiche Mitglieder in „kleinen“ Jobs für kleines Geld (Jahrestreffen, Presse, Homepage etc.). Ver.di-Funktionäre bescheinigen dem VdÜ einen „hohen Grad an Eigenorganisation“, was nicht unbedingt als Kompliment gemeint ist, aber einen Teil seines Charmes ausmacht.

In allen relevanten Gewerkschafts- und sonstigen Gremien sind Vertreter des VdÜ dabei, von der Gewerkschaft unterstützt durch besagtes Ausfallhonorar.



Viele Übersetzer kennen sich, was von aussen betrachtet vielleicht überrascht angesichts der dezentralen Struktur der Bundesrepublik. Möglichkeiten zum Kennenlernen gibt es bei den Treffen des VdÜ, bei regionalen Veranstaltungen innerhalb und ausserhalb des Verbands oder bei Stammtischen; Übersetzer aus einer (kleineren) Sprache kommunizieren in eigenen Mailforen miteinander, man trifft sich bei Fortbildungsseminaren.

Dabei ist das Verhältnis untereinander im Prinzip eines der Solidarität, vor allem nach aussen und im eigenen Selbstverständnis (durchaus eine Solidarität der Armut); je näher man hinschaut, desto deutlicher wird aber auch, dass es letztlich einzelne Subsolidaritäten sind. Wenn's um die Wurst geht, überwiegt die Konkurrenz. Verlassen kann man sich auf einzelne, engagierte Kollegen, nicht auf „die“ Kollegen.

Heftige Diskussionen gab es in den letzten Jahren zu den Fragen, wer als „professioneller“ Übersetzer zu gelten habe und für wen sich die Gewerkschaft besonders engagieren soll (für Vollzeitübersetzer von Unterhaltungsliteratur, die am wenigsten Verhandlungsspielraum haben, aber auflagenstarke Titel übersetzen? für Teilzeitübersetzer von wenig verkäuflicher Hochliteratur aus kleineren Sprachen, die sich ja um Stipendien bemühen können, auf die sie aber keinen Anspruch haben und die ihre Unterfinanzierung allenfalls abfedern?); was einzelne Mitglieder und Verbandsvertreter tun und lassen dürfen und was nicht (mit Kollegen „Geschäfte machen“, zum Beispiel als Agent?); ob Literaturübersetzer Akkordarbeiter oder Stundenlöhner sind oder Künstler mit einem Werk oder was auch immer. Der Streit ist vielleicht (hoffentlich) nicht entscheidend, aber er ist virulent und teilt den Verband in, sagen wir: unterschiedliche Erwartungen.

## **Marktsituation**

Wenn es eine Branche gibt, in der gerne, viel und immer gejammert wird, dann ist es die Buchbranche. Wobei die Verleger das Lamento am eloquentesten beherrschen. Gleichwohl ist es ein funktionierender Markt: 2000 Verlage, unzählige Buchhandlungen, noch mehr Autoren – mit Tendenz zur Konzentration allenthalben und immer wieder neuen Nischen. Jedes lieferbare Buch ist binnen kürzester Zeit in jeder Buchhandlung erhältlich, die Buchpreisbindung ermöglicht über die Mischkalkulation eine grosse Vielfalt und unübersehbare Vielzahl an Titeln. Unter den belletristischen Neuerscheinungen sind 25% bis 40% Übersetzungen, auf den entsprechenden Bestsellerlisten ist der Anteil der Übersetzungen noch höher.

Autoren lassen sich seit den 90er Jahren immer häufiger von Agenturen vertreten. Seit ein paar Jahren gibt es auch eine Agentur für Literaturübersetzer, die Vertragsverhandlung und Rechteverwaltung anbietet. Ganz anders die immer zahlreicheren Übersetzungsbüros oder Producer, die Verlagen ihre Leistung als Gesamtpaket anbieten – von der Übersetzung übers Lektorat bis zum druckfertigen Satz –, was für Übersetzer eine zweischneidige Sache ist, da der Preisdruck nach unten weitergegeben wird, sie hier also noch weniger verdienen.

Die Auftragslage ist für Übersetzer sehr unterschiedlich, je nach Sprache und (eigenen) Ansprüchen an die Qualität und die Bezahlung. Wer Taschenbuch-Unterhaltung aus dem Englischen übersetzt, pünktlich liefert und brav alles akzeptiert, kommt schnell ins Geschäft,

kann mit kontinuierlichen Aufträgen rechnen und sogar davon leben. Bei allen anderen wird es schwierig. Wer anspruchsvolle Titel kleinerer Sprachen übersetzt, um Qualität bemüht ist und sich beim Honorar nicht abspeisen lässt, ist auf zusätzliche Einkünfte und / oder Stipendien angewiesen.

Ebenso unterschiedlich ist die Zusammenarbeit mit Verlagen und Lektoren. Es gibt sowohl die völlige Ignoranz (Übersetzer als austauschbare Dienstleister) als auch grosse Wertschätzung und respektvolles Miteinander (Übersetzer als Schöpfer der deutschen Fassung, mit denen man gerne und intensiv zusammenarbeitet). Bei Unterhaltungsware gibt es eine Tendenz zur Ignoranz, bei anspruchsvollen Übersetzungen zum Respekt.

Im Lektorat hat sich mittlerweile herumgesprochen, dass Übersetzer die Urheber der deutschen Fassung sind und man mit ihren Texten nicht alles machen darf. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass Lektoren (manchmal Praktikantinnen oder anonyme Aussenlektoren, manchmal aber auch erfahrene Verlagslektoren) einen Text „marktkonform“ lektorieren oder nach Gutdünken so ändern, als würden sie ihn selbst übersetzen, und dabei die Übersetzer ignorieren. Die wundern sich dann beim Korrekturlesen oder beim Anblick des fertigen Buchs darüber, was mit ihrer Übersetzung passiert ist. Eine Ausbildung für Lektoren gibt es praktisch nicht.

## Honorare

Nach diversen Umfragen in den letzten Jahren beträgt das durchschnittliche Einkommen (Einnahmen minus Betriebskosten) von Literaturübersetzern, legt man eine normale Arbeitszeit zugrunde, etwa 1000 € im Monat – Übersetzer von leichter Unterhaltungsliteratur schaffen natürlich mehr, Übersetzer anspruchsvoller Literatur oft viel weniger. Das vergleichbare durchschnittliche Bruttoeinkommen von Angestellten lag 2004 bei 3.300 € im Monat. Bezahlt wird ein Pauschalhonorar pro Normseite (Rahmen von 30 Zeilen à 60 Anschläge, entspricht etwa 1400 bis 1600 Zeichen), es liegt heute je nach Anspruch an die Übersetzung und Programmprofil (Taschenbuch Unterhaltung / Literatur im Hardcover-Hauptprogramm) bei etwa 12 bis 22 €.

Bei den meisten Verlagen erhalten Übersetzer mittlerweile eine Beteiligung an den Verkaufserlösen, die bisher jedoch minimal und eher kosmetischer Natur ist, sie soll den Bestsellerfall abdecken (z.B. 0,5 % vom Nettoladenpreis ab 30.000 verkauften Exemplaren), dazu keine oder eine nur geringe Beteiligung bei der Verwertung von Nebenrechten (z.B. 5% vom Verlagsanteil). Einzelne Übersetzer erhalten bei manchen Verlagen eine etwas substantiellere Beteiligung.

Bei Übersetzungen fürs Theater entsprechen die Verträge denen der Autoren, nur mit anderen Prozentsätzen. Man erhält einen kleinen Vorschuss (z.B. 1000 €), der mit den Tantiemen (15-25%) verrechnet wird. Bei rechtfreien Autoren teilen sich Agentur/Theaterverlag und Übersetzer den Kuchen (sofern die Übersetzer aufpassen und gut verhandeln). Bei erfolglosen Stücken hat man kaum die Unkosten gedeckt, dafür ist bei erfolgreichen Stücken der Verdienst entsprechend erfreulich. Im Gegensatz zum Buchbereich ist der Theaterbereich geregelt, Probleme sind die Ausnahme.

Die Verwertungsgesellschaft Wort (VG Wort, [www.vgwort.de](http://www.vgwort.de)) schüttet ihre Einnahmen jährlich nach einem bestimmten Schlüssel an die Urheber aus (Bibliothekstantieme, Vergütung für wissenschaftliche Werke, Vergütung für Senderechte etc.). Literatur, die erfolgreich verwertet und in allen Bibliotheken ausgeliehen wird, in der Regel also Unterhaltung, bringt Übersetzern ein hübsches Zubrot. Das System dient nicht der Umverteilung, Subvention oder Förderung, untem Strich ist es das Matthäus-Prinzip: wer hat, dem wird gegeben.

### **Urheberrecht / Verträge**

Nach dem Urheberrechtsgesetz sind Übersetzungen Bearbeitungen eines Werks und als solche wie selbständige Werke geschützt. Übersetzer genießen also wie die Autoren den Schutz des Urheberrechts, sie sind Urheber (was die Verlage mittlerweile verstanden, aber noch nicht alle verdaut haben). Die Rechte müssen dem Verlag in der Regel allumfassend und für die Dauer des gesetzlichen Urheberrechts (also bis 70 Jahre nach dem Tod) eingeräumt werden. Werden die Rechte nicht genutzt, gibt es jedoch die Möglichkeit, vom Vertrag zurückzutreten oder einzelne Rechte zurückzurufen.

Das Urheberpersönlichkeitsrecht wird im Prinzip respektiert, von schwarzen Schafen oder einigen allzu selbstgewissen Lektoren abgesehen. Bei Büchern werden die Urheber auf der Titelseite (also im Buch) genannt. In Verlagsvorschauen, Katalogen, Rezensionen, Hörfunksendungen etc. wird die Übersetzernennung häufig ignoriert oder „vergessen“. Eine qualifizierte Übersetzungskritik ist selten.

Als Mustervertrag gibt es den Normvertrag für den Abschluss von Übersetzungsverträgen, vereinbart zwischen Übersetzer- und Verlegerverband. Es ist ein Rahmenvertrag, der keine Zahlen enthält, aber die wichtigsten Vertragspunkte regelt. Im Prinzip orientieren sich die Verlage am Normvertrag, ändern im Kleingedruckten aber alles, was ihnen nicht passt. Trotzdem: Schön, dass wir ihn haben. Gerichte greifen im Zweifel darauf zurück.

2002 wurde das deutsche Urheberrechtsgesetz – nach heftigem Kampf – reformiert. Zentrale Änderung: Das reformierte Gesetz dient nun auch „der Sicherung einer angemessenen Vergütung für die Nutzung des Werkes“. Was angemessen ist, vereinbaren die Verbände untereinander (z.B. Übersetzerverband und Verlegerverband) bzw. ein Urheberverband mit einem einzelnen Verwerter (Verlag). Einigt man sich nicht, gibt es die Möglichkeit eines Schlichtungsverfahrens. Im Zweifel entscheiden die Gerichte. Verträge mit unangemessenen Konditionen können innerhalb einer bestimmten Frist im nachhinein angepasst werden. Ausserdem wurde der alte „Bestsellerparagraph“, wonach bei einem unerwarteten Erfolg eine Nachvergütung zu zahlen war, verbessert, heute muss der Erfolg nicht mehr „unerwartet“ sein.

Wie kaum eine andere Urhebergruppe haben sich die Übersetzer für die Reform des Gesetzes engagiert. In der Gesetzesbegründung werden die literarischen Übersetzer als Beispiel genannt für eine Urhebergruppe, die nicht angemessen bezahlt wird, weil ihre Honorierung zwar üblich sei, diese Üblichkeit aber nicht redlich. Die Verleger verstehen dies moralisch, als Angriff auf ihre Integrität, und spielen die beleidigte Leberwurst. Gemeint hat der Gesetz-

geber aber etwas anderes: Wenn sich in einer Branche ein Missstand herausgebildet hat, ist dem einzelnen Unternehmen kein Vorwurf zu machen, die Branche aber insgesamt aufgerufen, diesen Missstand zu beheben.

2002 hat der VdÜ seine Forderungen aufgestellt (substantielle Erhöhung des Seitenhonorars, zusätzliche Beteiligung an den Verkaufserlösen und den Nebenrechtserlösen), seither versucht er, mit dem Verlegerverband bzw. einzelnen Verlagen Verhandlungen zu führen, bisher ohne Ergebnis (zurzeit läuft beim Justizministerium eine Mediation, Ausgang ungewiss). Parallel dazu klagen ein gutes Dutzend Kollegen vor Gericht auf Vertragsanpassung.

Die bisherigen Gerichtsurteile sind unterschiedlich. Abgelehnt wird eine Erhöhung des Seitenhonorars (unter Berufung auf eine vom VdÜ in Umlauf gebrachte nicht-repräsentative Umfrage mit Stundenlohnberechnung, wonach die durchschnittliche Übersetzungsleistung angeblich eine Seite pro Stunde beträgt: ein Schuss, der nach hinten losging); zugestimmt wird einer Beteiligung am Verkaufserlös (zwischen 0,5% und 2,25%, mal mit dem Grundhonorar verrechnet, mal zusätzlich zum Grundhonorar) und an den Nebenrechtserlösen (25% vom Gesamterlös). Alle Fälle gehen in die nächste Instanz. Klarheit wird es auf diesem Weg erst geben, wenn der Bundesgerichtshof entscheidet – in ein paar Jahren.

In der Frage der Angemessenheit sind Verlage und Übersetzer weit auseinander, Verleger behaupten gern, sie zahlten bereits angemessen. Grosse Differenzen gibt es aber auch innerhalb der Übersetzerschaft darüber, wie eine angemessene Honorierung aussehen soll. Wie hoch soll das Grundhonorar sein? Gestaffelt nach Anspruch an die Übersetzung? Ebenso die Beteiligung: progressiv (ansteigende Prozente wie bei Autoren), linear (gleichbleibende Prozente), degressiv (abnehmende Prozente)? Gestaffelt nach Anspruch an die Übersetzung? Wie hoch? Hier spiegeln sich auch die Heterogenität der Mitglieder und die Mehrheits- und Machtverhältnisse im Verband, wo die Übersetzer von Unterhaltungsliteratur, sagen wir: aufgeholt haben. Letztlich sind wir mitten in einem Verteilungskampf, in dem unterschiedliche und durchaus ideologisch gefärbte Ansätze hineinspielen, auch die Frage, wie sich eine Gewerkschaft, die für alle Mitglieder gleichermassen da ist, in diesem Punkt verhalten kann und soll (Bewertung von Leistung, Vor- und Nachteile einer Nivellierung der Honorare).

### **Beratung / Rechtsschutz**

Für Beratung der Mitglieder ist der Vorstand zuständig. Eingagierte Kollegen pflegen eine Datei zu den gezahlten Verlagshonoraren. Ein gutes Informationsmedium ist die Mailingliste des VdÜ, vieles Wichtige findet man auf der Website des VdÜ. Der Verband veranstaltet regionale Berufskundeseminare. Eine Telefonberatung bietet mediafon ([www.mediafon.net](http://www.mediafon.net)), ein überwiegend von ver.di finanzierter Service für alle sogenannten „Solo-Selbständigen“.

Die Gewerkschaft gewährt Rechtsschutz, sofern Aussicht auf Erfolg besteht, also fast immer, denn Übersetzer gewinnen in der Regel ihre Prozesse (was man positiv sehen kann oder als Zeichen dafür, wieviel noch im Argen liegt). Unterstützung erhalten solche Übersetzer aber auch von einzelnen Kollegen, die sich nicht scheuen, an die Öffentlichkeit zu gehen.

## Soziale Absicherung / Vergünstigungen

Wer sein Geld hauptsächlich als Künstler und Publizist verdient, ist in der Künstlersozialkasse pflichtversichert. Vorteil: Man zahlt – wie Angestellte – nur den halben Beitrag für Kranken- und Rentenversicherung (eine Krankenversicherung könnten sich viele sonst gar nicht leisten). Bei den meist geringen Einkünften fällt die Rente entsprechend niedrig aus.

Bei der VG Wort gibt es einen Sozialfonds, der in sozialen Notlagen mit einem Darlehn aushilft.

Übersetzungen unterliegen wie alle urheberrechtlichen Leistungen der verringerten Mehrwertsteuer von 7% statt 16% (ab 2007 19%). Was immer dann ein Vorteil ist, wenn die Auftraggeber Privatkunden sind, Institutionen oder öffentlich-rechtliche Sender, die keine Mehrwertsteuer zahlen. Fürs Finanzamt gelten Übersetzer als ganz normale Kleinunternehmer und müssen ihr Einkommen entsprechend versteuern.

## Förderung / Fortbildung

Verlage können bei zahlreichen in- und ausländischen Institutionen eine Übersetzungsförderung beantragen, vor allem für literarische Titel aus kleineren Sprachen. Davon bekommen die Übersetzer in der Regel nichts. (Ausnahme die Osteuropa-Übersetzungsförderung des LCB: die Verlage beantragen die Förderung, die Höhe beträgt 50-90% der Übersetzungskosten, das Geld wird aber auf das Konto des Übersetzers überwiesen, wobei es eine Frage des Verhandlungsgeschicks ist, ob und wieviel er davon behalten darf.)

Im Sinne einer Übersetzerförderung gibt es einige wenige regionale oder sprachbezogene Stipendien, vor allem aber die Stipendien des Deutschen Übersetzerfonds.

Gegründet wurde der Deutsche Übersetzerfonds ([www.uebersetzerfonds.de](http://www.uebersetzerfonds.de), Sitz im LCB) 1997 auf Initiative einiger engagierter Kollegen, die den zuständigen Ministerien klar machen konnten, dass zwar allenthalben die Kunst gefördert wird, bei der Kunst des Übersetzens aber eine „Förderlücke“ besteht. Heute verfügt der Fonds über ein von Bund und Ländern finanziertes Budget von 380.000 € im Jahr für Stipendien (Arbeitsstipendien, Reisestipendien, Projektstipendien, Mentorenstipendien), Fortbildungen, allgemeine Projekte und Geschäftskosten. Stipendien werden von einer unabhängigen, fachkundigen Jury vergeben. Bewerbungsmöglichkeit zweimal im Jahr. Gerade bei aufwendigen, anspruchsvollen Übersetzungen ist dies eine Möglichkeit, den finanziellen Verlust ein wenig zu mildern. Der Übersetzerfonds dient der Qualitätsförderung, ein Anspruch auf Förderung besteht nicht (für Ansprüche – angemessene Vergütung für *alle* – ist die Gewerkschaft zuständig).

Der Deutsche Übersetzerfonds veranstaltet Workshops und Seminare, finanziert oder unterstützt sie. Er kooperiert mit Institutionen wie dem Europäischen Übersetzer-Kollegium in Straelen, *textwerk* in München oder dem LCB, mit Veranstaltern wie dem VdÜ (z.B. bei den Workshops auf der Jahrestagung des Verbands), Einrichtungen wie der Robert Bosch Stiftung oder mit einzelnen engagierten Kollegen, die sprachgebundene Übersetzerwerkstätten

organisieren. Angestrebt wird eine Hohe Schule des Literaturübersetzens, eine im Verein mit seinen Partnern aufzubauende „virtuelle“ Akademie der Übersetzungskunst.

Übersetzerpreise gibt es einige wenige, zum Teil angenehm dotiert – aber nicht zu vergleichen mit der Vielzahl und Dotierung von Autorenpreisen. Der VdÜ vergibt keinen Übersetzerpreis, aber seit 2004 die „Übersetzerbarke“ (eine undotierte Auszeichnung in Form eines Kunstwerks) an übersetzerfreundliche Verleger oder Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Der 1979 privat gestiftete Hieronymusring wird alle zwei Jahre von seinem Träger an einen von ihm ausgewählten Kollegen für eine herausragende übersetzerische Leistung weitergegeben.

### **Sonstige Aktivitäten**

Meilensteine auf dem Weg der Verbesserung der Situation waren die Gründung des Deutschen Übersetzerfonds und die Reformierung des Urheberrechts. Der Fonds funktioniert und wächst organisch. Die Umsetzung des Reformgesetzes lässt auf sich warten. Doch bei allem Hickhack und bei aller Ungewissheit, wer am Ende profitieren wird und wer vielleicht nicht, ist das Gesetz das Beste, was uns auf diesem Gebiet passieren konnte, eine Verbesserung wird es irgendwann geben.

Öffentlichkeitswirksame Aktionen waren auf diesem Weg sehr hilfreich: 1996 haben wir, gut hundert Übersetzer, drei renommierte Verlage boykottiert, als diese durch eine Umdefinition der Normseite und andere unsägliche Vertragsklauseln die Übersetzerhonorare zu schmälern versuchten; 1999, nach dem „Piper-Skandal“, haben wir einen ordentlichen Presserummel veranstaltet (der Verlag hatte die Übersetzungen erfolgreicher Bücher Alessandro Bariccos vom Markt genommen und sie neu übersetzen lassen, als die Übersetzerin sich auf den Bestsellerparagraphen berief; sie hat in allen Gerichtsinstanzen Recht bekommen); 2001, beim Kampf ums neue Urheberrecht, haben wir mit der Aktion „ein übersetztes Buch für jeden Bundestagsabgeordneten“ 667 übersetzte und originell verpackte Bücher pressetauglich mit einem kleinen Boot vor den Reichstag gezogen und dem Bundestagspräsidenten übergeben, jedes Buch mit einem persönlichen und aufklärenden Brief des Übersetzers an den Abgeordneten.

Bei der Gründung des Übersetzerfonds waren die Niederlande und Skandinavien Vorbilder, wir haben Vertreter aus diesen Ländern zu mehreren Konferenzen eingeladen, wo sie von ihren Erfahrungen berichteten. Der Übersetzerfonds hat natürlich sein eigenes Gesicht, aber ohne das Know-how der anderen hätten wir es nicht so schnell geschafft. Beim Urheberrecht könnte nun Deutschland eine Vorreiterrolle zukommen, hoffen wir zumindest!

Thomas Brovot

## Kirschen in Nachbars Garten

Seminar vom 13.-15. September 2006 im Literarischen Colloquium Berlin

Themen für Vorträge und Diskussion

### Antworten zu Frankreich

#### Selbstverständnis / Ausbildung

- Wie wird man Literaturübersetzer?
- Gibt es eine Tradition des Literaturübersetzens?
- Gibt es eine Ausbildung zum Literaturübersetzer?
  
- Traditionell waren bis vor wenigen Jahren viele der französischen Literaturübersetzer zugleich Lehrende an Hochschulen. Dies ändert sich inzwischen. Es sind nicht nur „Quereinsteiger“, die sich nun auch diesem Beruf zuwenden. In jüngerer Zeit entstanden an einer Reihe von Universitäten Studiengänge zum literarischen Übersetzen, meist innerhalb des Hauptstudium (nach der licence) oder als Postgraduiertenausbildung (bac + 4). Es sind freilich fast ausschliesslich die „grossen“ Sprachen – Englisch, Deutsch, Spanisch –, für die solche Abschlüsse angeboten werden; so kann man z.B. in Strassburg einen Masterabschluss – DESS de Traduction/Interprétation, mention Traduction littéraire – in Deutsch oder Englisch machen. Auch in Belgien, das hier nicht vergessen werden darf, genauer in Brüssel, gibt es eine solche Ausbildung. (In beiden Fällen übrigens wurde der Studiengang von Literaturübersetzerinnen ins Leben gerufen, in Brüssel von Françoise Wuilmart, in Strassburg von Sybille Müller.) Auch im Schweizerischen Lausanne existiert an der Universität ein Centre de traduction littéraire, das eine Fortbildung „Traduction littéraire/Literatur-Übersetzen“ anbietet: Geleitet von Kollegen und Hochschullehrenden besteht diese „formation continue“ aus sieben über das Studienjahr verteilten Wochenendseminaren. Mehr zu diesen Hochschulangeboten unter dem Stichwort „formation“ auf der Homepage der ATLF.
  
- Wer von uns in den audiovisuellen Medien arbeitet, changiert in seiner Tätigkeit oftmals zwischen dem traditionellen Sach- und Fachübersetzer einerseits und dem literarischen Übersetzer andererseits; zudem braucht er Spezialkenntnisse im Umgang mit der Technologie. Deshalb gibt es in Frankreich an einigen Universitäten stets ein wenig anders zugeschnittene Spezialisierungen, mal innerhalb eines Übersetzer- und Dolmetscher-, mal innerhalb eines Sprachenstudiums. Auch hier lässt sich über die ATLF-Homepage – „formation audiovisuelle“ – weiterkommen.
  
- Im November jeden Jahres finden in Arles die „Assises de la traduction littéraire“ statt, die ähnlich wie unsere Treffen in Wolfenbüttel eine Möglichkeit der Begegnung sind, aber auch der Weiterbildung dienen: Neben Sprachwerkstätten debattieren ausländische Übersetzer eines französischen Autors miteinander; und es gibt es eine thematische Gesprächsrunde, z.B. zu „Übersetzung und Humor“, „Übersetzung und Theater“. Die Assises werden durch eine Publikation (hg. von ATLAS und Actes Sud) dokumentiert: Diese „Actes des Assises ...“ sind eine lohnende Fortbildungsquelle.

- Der deutsch-französische Freundschaftsvertrag, dessen Ziel die Versöhnung der einstigen Erzfeinde war, hat im Lauf der Jahrzehnte ein umfangreiches bilaterales Förder- und Fortbildungsprogramm auch für Literaturübersetzung gezeitigt. Hier seien stellvertretend genannt:
  - die Deutsch-französische Nachwuchsübersetzerwerkstatt (veranstaltet vom Deutsch-Französischen Jugendwerk, der Frankfurter Buchmesse und dem Bureau International de l'Édition Française): Die Teilnehmer arbeiten an einer eigenen Übersetzung, die sie mit den Seminarleitern und auch im dt.-frz. Teilnehmer-Tandem besprechen; sie besuchen Verlage und andere kulturelle Einrichtungen in Frankreich wie in Deutschland.
  - die Übersetzerwerkstatt Französisch-Deutsch, die unser Kollege Josef Winiger aus ganz eigener Initiative ins Leben gerufen hat und die sich sehr grosser Beliebtheit erfreut: Jährlich einmal treffen sich 6 deutschsprachige und 6 französischsprachige KollegInnen im Straelenener Übersetzerkollegium und debattieren über eine Passage aus ihren laufenden Übersetzungen.
  - Theater-Transfer/Transfert Théâtral: Die jährlich vier Stipendien (an zwei dt. und zwei frz. Übersetzer) sind, so meine ich, gleichermassen Förderung des Theateraustauschs wie der Übersetzer, aber auch geeignet, die Qualität der Theater-Übersetzung voranzubringen.
- Der Übersetzerverband ATLF organisiert eine ganze Reihe von Workshops zu unterschiedlichen Themen (s.a.u.).

### **Vernetzung / Organisation**

- Kennt man sich? Wie ist das Verhältnis untereinander, eher kollegial oder Konkurrenz?
- Gibt es Berufsverbände? Alte, neue?
- Wie ist der Verband organisiert? Wie finanziert er sich?
- Welche wichtigsten Ziele verfolgt der Verband?
- Gibt es Kontakte zu ausländischen Übersetzern und Verbänden?
- Die Übersetzer kennen sich – ähnlich wie in Deutschland – sofern sie an die Orte gehen, wo sie einander treffen können, sei es ans Centre international de la traduction littéraire in Arles, sei es zur Tagung des Verbandes oder zu der einen oder anderen Veranstaltung.
- Die ATLF (Association des Traducteurs Littéraires de France, 99, rue de Vaugirard, F-75006 Paris, [atlf@atlf.org](mailto:atlf@atlf.org)) wurde 1973 als berufsständige Vertretung gegründet und ist als Verein organisiert. Ihre Ziele sind:
  - Beratung, Rechtsauskunft und Unterstützung in Streitfällen für Mitglieder,
  - Vorstösse gegenüber den Verlegern zur Verbesserung der Lage der Übersetzer,
  - kulturelle Aktivitäten verschiedenster Art; hierher gehören auch die Aktivitäten von ATLAS (siehe unten),
  - die Vernetzung der Übersetzer – inzwischen dank einer Mailing-Liste
  - und ihre laufende Information: einerseits über das traditionelle Bulletin d'information, andererseits über die sehr gut gestaltete Homepage: [www.atlf.org](http://www.atlf.org). Darüber hinaus bietet die ATLF eine Reihe von thematischen Bulletins und Workshops, z.B. zu Steuerfragen, zum Urheberrecht, zur sozialen Absicherung etc.



- der Kontakt zu verschiedenen innerfranzösischen Partnerorganisationen, sei es der Dachverband der Autorenverbände oder das CNL, eine staatliche Organisation für Kulturförderung,
- der Kontakt zu ausländischen Partnerorganisationen: So ist die ATLF Mitglied der CEATL.
- ATLAS ist ein gesonderter Verein zur Förderung des literarischen Übersetzen als schöpferischer Tätigkeit.
  - ATLAS organisiert das bereits erwähnte tagungsähnliche Übersetzertreffen im November jeden Jahres in Arles,
  - und die „Journée de Printemps ATLAS“, einem themenspezifischen Tag zum Übersetzen in Paris, der sich an die Öffentlichkeit richtet;
  - ATLAS ist auch zuständig für das CITL (Collège International des Traducteurs Littéraires, Espace Van Gogh, F-13200 Arles, citl@atlas-citl.org) in Arles;
  - und der Verein ist, zusammen mit der ATLF, der Herausgeber der Halbjahres-Zeitschrift „TransLittérature“, die sich Themen unterschiedlichster Art vornimmt. Die Nr. 30 vom Winter 2006 enthielt ein sehr interessantes Dossier „Traduire en Italie“, mit einer wunderbaren Bibliographie und Internetadressen; demnächst erscheint die Nr.32 mit „Traduire en Allemagne“ – weitere Kirschen aus weiteren nachbarlichen Gärten, die nur empfohlen werden können.
- Angeregt durch den Französischübersetzer-Stammtisch in Berlin haben jüngst Pariser DeutschübersetzerInnen begonnen, sich regelmässig zu treffen, um über ihre Texte zu sprechen. Meines Wissens ist dies bisher der einzige Stammtisch in Frankreich.
- Es existiert eine deutsch-französische Mailingliste – fanal – die allerdings nicht auf das literarische Übersetzen spezialisiert ist. Hier werden meist terminologische Hilferufe gestartet, aber auch Informationen aller Art weitergeben.

### Marktsituation

- Wie funktioniert der Buchmarkt ganz allgemein (Autoren, Verlage, Vertrieb, Buchhandel)?
- Wie ist die Auftragslage für Literaturübersetzer?
- Wie ist die Situation bei Übersetzungen für das Theater?
- Wie ist die Zusammenarbeit mit den Verlagen bzw. Lektoren?
- Der Buchmarkt funktioniert wie in Deutschland, auch die Auftragslage unterscheidet sich im wesentlichen nicht von hier und ebensowenig das Verhältnis Verlag/Lektor-Übersetzer. Die Theaterübersetzer werden ähnlich wie in Deutschland honoriert: für ihre Übersetzung erhalten sie nichts oder fast nichts, bekommen dann aber bei Aufführung des Stücks Tantiemen.

### Honorare

- Wieviel verdient ein Literaturübersetzer?
- Wird die Übersetzung pauschal honoriert und/oder über eine Beteiligung an den Erlösen?
- Erhalten Übersetzer Vergütungen einer Verwertungsgesellschaft (public lending right)?

- Das Honorar betrug lt. Umfrage des Verbandes 2005:
  - im Verlagsbereich durchschnittlich 21,50 – 22,50 Euro pro „feuille“ (= 60 Zeichen pro Zeile und 25 Zeilen pro Seite, siehe auch unten), und zwar inklusive Leerzeichen; für Englisch liegt der Betrag etwas niedriger, für seltenere Sprachen etwas höher. Das niedrigste gemeldete Honorar betrug 19, das höchste 33 Euro pro Normseite,
  - bei Übersetzungen für die Presse 32 – 33,50 Euro.
- Verkaufbeteiligung am Hauptrecht: durchschnittlich 2% bei Werken, die dem Copyright unterlagen, 5-10% bei gemeinfreien Werken.
- Beteiligung an Nebenrechten 10%
- Honorierungsmodus: 1/3 bei Vertragsabschluss, 1/3 bei Abgabe, der Rest nach der Abgabe der vom Übersetzer endbearbeiteten lektorierten Fassung.
- Auch in Frankreich gibt es inzwischen natürlich das Problem, dass durch die Ablieferung in elektronischer Form die Berechnung der Normseite ausgehebelt wird. Der Verband ermutigt die Kollegen auf Papier – oder zumindest zusätzlich auf Papier – abzugeben, damit eine klare Berechnungsgrundlage vorliegt. Andernfalls empfiehlt er, 1000 Computerzeichen (inkl. Leerzeichen) pro „feuille“ anzusetzen – wohingegen die Verlage dazu neigen, 1500 Zeichen als Grundlage zu nehmen. Ich weiss wiederum auch von Fällen, wo französische Kollegen zwar 1500 Zeichen pro Seite zugrundelegen, doch auf die Rechnung zuletzt 10% aufschlagen, um so die Differenz zur alten Normseite auszugleichen.
- Es gibt darüber hinaus eine Verwertungsgesellschaft, ähnlich der VG Wort, die SOFIA (Société des Auteurs de l'Écrits). Über den Verteilungsschlüssel konnte ich nichts herausfinden, nur dies: Die Bibliothekstantiemen – also die Gelder, die für Ausleihen in Bibliotheken eingetrieben werden – fließen in die Rentenkasse (s.u.).

### Urheberrecht / Verträge

- Geniessen Übersetzungen und Übersetzer den Schutz des Urheberrechts?
- Wird das Urheberpersönlichkeitsrecht respektiert (Urheberschaft, Namensnennung)?
- Sagt das Urheberrecht etwas zur Honorierung der Urheber?
- Gibt es Musterverträge für Literaturübersetzer? Werden sie respektiert?
- Gibt es Bestrebungen, das Urheberrecht zu ändern (z.B. Anpassung an EU-Recht)?
- Die Übersetzer unterliegen dem Urheberrecht und ihre Urheberrechtspersönlichkeit wird in der Regel nicht verletzt.
- Die Honorierung ist eine Vereinbarungssache zwischen Verlag und Übersetzer. Auch im Mustervertrag stehen keine Zahlen; der Übersetzerverband ATLF publiziert allerdings eine Honorarübersicht; hierher gehören auch Umsatz- und Nebenrechtsbeteiligungen.
- Der Übersetzer räumt die Nutzungsrechte für den Zeitraum ein, für den der frz. Verlag die Nutzungsrechte vom Originalverlag oder vom Autor erworben hat. Wenn ein Werk nicht mehr

auf dem Markt angeboten wird (oder die Übersetzung erst gar nicht veröffentlicht wird), muss der Übersetzer wie in Deutschland den Verlag auffordern, das Buch (neu) aufzulegen; geschieht dies nicht, so fallen nach einer Frist von sechs Monaten die Rechte an den Übersetzer zurück. Allerdings versuchen seit zwei Jahren einige Verleger, dieses Prozedere infrage zu stellen, weshalb die ATLF gerade im Begriff ist, dagegen vorzugehen.

- Der Mustervertrag – der wie in Deutschland nicht unbedingt eingehalten wird – steht auf der Homepage der ATLF unter den Stichworten „documents“, „modèle de contrat“.

### **Soziale Absicherung / Vergünstigungen**

- Gibt es eine Kranken- und Rentenversicherung für Übersetzer?
- Andere Möglichkeiten der sozialen Absicherung?
- Gibt es steuerliche Vergünstigungen, z.B. bei der Mehrwertsteuer?
- In Frankreich gibt es für die Kranken- und Rentenversicherung ein dem deutschen vergleichbares Modell:
  - über die AGESSA sind die Autoren und Übersetzer krankenversichert, die mindestens 7038 Euro pro Jahr urheberrechtsrelevante Einnahmen haben. Eine jährlich tagende Kommission kann über Ausnahmen entscheiden, doch hat derjenige, der nicht in irgendeiner Form anderweitig versichert ist, auch Anspruch auf eine Krankenversicherung über die CMU (Couverture Maladie Universelle);
  - über die IRCEC ist man für die Rente pflichtversichert. Die IRCEC existiert übrigens erst seit 2004; sie speist sich zur Hälfte aus den Beiträgen der Versicherten und zur anderen Hälfte aus Bibliothekstandiemern, die in den Topf der SOFIA, also der Verwertungsgesellschaft, fließen.
- In Frankreich ist die Mehrwertsteuer stärker gestaffelt als in Deutschland. Der Buchbereich unterliegt dabei der niedrigsten Besteuerung, von 5,5%.

### **Förderung / Fortbildung / Preise**

- Erhalten Verlage Zuschüsse für Übersetzungen? Von welchen Institutionen?
- Gibt es für Übersetzer Zuschüsse, Stipendien, Preise? Von welchen Institutionen?
- Gibt es Möglichkeiten der Fortbildung (Workshops, Seminare)?
- Frankreich als Zentralstaat ist sehr anders organisiert als in Deutschland. Es hat in den letzten Jahrzehnten gerade im Kulturbereich eine sanfte Dezentralisierung gegeben, doch kommen die massgeblichen Förderungen und Zuschüsse nach wie vor aus einem zentralen Topf. In Sachen Übersetzer- und Übersetzungsförderung ist dies das Centre National du Livre (CNL), das jährlich einmal über Subventionen entscheidet. Der Übersetzer muss 30 – 50 Seiten Probeübersetzung einreichen, der Verlag eine Kalkulation; über die Bewilligung entscheidet eine Jury, der Übersetzer angehören. Interessant ist es vielleicht, zu wissen, dass

das CNL selbst eine Liste von fremdsprachigen Titeln führt, die – sofern sich ein Verlag und ein Übersetzer fänden – bevorzugt gefördert werden sollten, da sie als Werke gelten, die von kulturellem Interesse für Frankreich wären.

- Einem ähnlichen Ansatz folgt im übrigen auch die Subventionierung von Übersetzungen französischer Literatur in fremde Sprachen. Mehr dazu auf der Homepage des CNL: [www.centrenationaldulivre.fr](http://www.centrenationaldulivre.fr). Wenn es nur um Übersetzung gehen soll, so klicke man sich durch zum Stichwort „Aides à la traduction“; aber das Studium dieser leider wenig lesefreundlich gestalteten Homepage lohnt, denn es gibt z.B. auch Förderungen für Buchhändler.
- Auch in Frankreich (und ebenso in der Schweiz und in Belgien) gibt es verschiedene Übersetzerpreise, von denen nur zwei erwähnt werden sollen:
  - um schon bei Schülern das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass Bücher übersetzt sind, wird seit 1984 der „Prix du concours ATLAS junior“ vergeben: Die Teilnehmer übersetzen einen Text aus einer Fremdsprache ihrer Wahl – darunter ist übrigens auch das Provenzalische – und eine Jury aus professionellen Übersetzern wählt zwei Preisträger, die einen Bücher-gutschein erhalten;
  - der Raymond-Aron-Preis der DVA-Stiftung (der jüngst noch „Übersetzerpreis zur Förderung der dt.-frz. Beziehungen“ hiess) ist nur einer von mehreren dt.-frz. Preisen: Ausgezeichnet werden alle zwei Jahre ein französischer und ein deutscher Übersetzer für die Arbeit an einem wichtigen Buch aus dem sozial- oder geisteswissenschaftlichen Bereich; das Buch muss noch nicht übersetzt sein, ja es muss nicht einmal ein Verlagsvertrag vorliegen.

### Sonstige Aktivitäten

- Gibt es Versuche, die Situation der Literaturübersetzer zu verbessern?
- Aktionen, Ideen, Allianzen, Vorbilder?
- Die Marktposition der Übersetzer ist in Frankreich kaum anders als in Deutschland, und das heisst, jeder Kollege steht ständig vor dem Problem, die eigenen Rechte durchzusetzen. Deshalb konzentriert sich der französische Verband seit einiger Zeit auf die juristische Weiterbildung von Übersetzern, und zwar nicht nur durch zahlreiche Veranstaltungen innerhalb der ATLF, sondern auch im Universitätsbereich.

An dieser Stelle möchte ich Barbara Fontaine und Olivier Mannoni von der ATLF ganz herzlich danken, die das obige Dossier gelesen, korrigiert und ergänzt haben.

Eveline Passet



Lietuvos literatūros vertėjų sąjunga  
Lithuanian Association of Literary Translators

---

## **Beitrag zur Konferenz**

### ***Kirschen in Nachbars Garten***

vom 13.-15. September 2006 im Literarischen Colloquium Berlin

## **Selbstverständnis / Organisation**

Die erste literarische Übersetzung ins Litauische liegt genau 300 Jahre zurück. Litauische Übersetzer der älteren und mittleren Generation kennen sich mehr oder weniger, da fast alle in der sowjetischen Zeit unterm Dach eines grossen Verlags gearbeitet haben. Mit der Wende zerfiel sehr vieles in Litauen, auch die zwei-drei Belletristik-Verlage, seitdem ist eine neue Generation herangewachsen. Erst in 2004 wurde zum ersten Mal in Litauen der Verband der Literaturübersetzer gegründet. In den gemeinsamen Veranstaltungen haben sich die Mitglieder kennen gelernt.

Der litauische Verband der Literaturübersetzer, gegründet im Mai 2004, ist der Künstlerverband der Übersetzerinnen und Übersetzer literarischer, geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke. Im Moment besteht der Verband aus 87 Mitgliedern.

Die Mitglieder wählen auf der Vollversammlung für jeweils zwei Jahre den Vorsitzenden und den aus 6 Personen bestehenden Vorstand. Alle Mitglieder sind an die Satzung sowie die Berufs- und Ehrenordnung gebunden. Der Verband beschäftigt noch keine Angestellten.

### *Mitgliedschaft*

Der Verband besteht aus ordentlichen Mitgliedern, Kandidaten und Ehrenmitgliedern. Voraussetzungen für die Aufnahme als ordentliches Mitglied sind mindestens zwei publizierte bzw. öffentlich aufgeführte professionell übersetzte Werke.

Voraussetzung für die Aufnahme als Kandidat ist mindestens eine Übersetzung in Buchform oder eine grössere Anzahl von Publikationen in Zeitschriften/Zeitungen in entsprechendem Umfang.

Der Verband finanziert sich zum ganz kleinen Teil von den Mitgliedsbeiträgen und zum grössten Teil von Projektgeldern (vom Kulturministerium und dem Fond für Unterstützung von Kultur und Sport).

## Ziele

- Schutz und Vertretung der rechtlichen, sozialen, beruflichen und moralischen Interessen der Literaturübersetzer;
- Förderung der Kunst des professionellen Übersetzens sowie der Übersetzungstheorie und –kritik;
- Bessere Anerkennung des Berufes, der kulturvermittelnden Rolle der Übersetzer und Steigerung des öffentlichen Ansehens;
- Verbesserung der Qualität von Übersetzungen ins Litauische;
- Steigerung des Bewusstseins für die Qualität bei Lesern und Auftraggebern;
- Anhebung des beruflichen Niveaus durch verbesserte Aus- und Fortbildung.

## Aktivitäten

### Der Litauische Verband der Literaturübersetzer

- bemüht sich um bessere Beziehungen zwischen Übersetzern und Verlagen, höhere Honorare und bessere Arbeitsbedingungen;
- sammelt und verbreitet in E-Mail-Rundbriefen und auf seiner Homepage aktuelle, für Übersetzer relevante Information über Veranstaltungen, Stipendien, Preise, Fördermöglichkeiten im In- und Ausland, Übersetzerzentren, verbandsinterne Angelegenheiten;
- erstellt ein Mitgliederverzeichnis, das den Mitgliedern und potentiellen Auftraggebern zur Verfügung steht
- organisiert Veranstaltungen zur Information und Fortbildung der Mitglieder: Treffen, Diskussionen, Seminare, Workshops zu theoretischen und praktischen Fragen des literarischen Übersetzens, Konferenzen, Lesungen, Buchpräsentationen;
- organisiert Kurse für Berufsanfänger;
- feiert am 30. September den Hieronymus-Tag;
- bietet den Übersetzern den Mustervertrag, gibt Honorarempfehlungen;
- beantragt beim Kulturministerium und anderen Kulturförderungseinrichtungen Subventionen für Projekte und Aktivitäten des Verbands;
- vergibt den Hieronymus-Preis für Übersetzer ins Litauische sowie für Übersetzer litauischer Literatur in andere Sprachen;
- kooperiert mit anderen litauischen kulturellen Einrichtungen und Organisationen sowie ausländischen Kulturinstitutionen in Litauen;
- pflegt Beziehungen zu ausländischen und internationalen Übersetzerorganisationen zur Stärkung der Kontakte und des kulturellen sowie professionellen Austauschs, nimmt an internationalen Projekten teil;
- bezieht die Literaturübersetzer aus dem Litauischen in seine Aktivitäten ein.

Der Litauische Verband der Literaturübersetzer ist Mitglied im CEATL (*Conseil européen des associations de traducteurs littéraires*), Three Seas Writers and Translators Council (TSWTC) und wird wahrscheinlich bald Mitglied des Baltic Writers´Council. Die Vorsitzende des Verbands (J.M.) pflegt besonders gute Kontakte zu dem deutschen und dem österreichischen Übersetzerverbänden.

## Ausbildung

In Litauen gibt es keine Ausbildung zum Literaturübersetzer. Es gibt nur einzelne Lektoren an den Hochschulen, die in ihren Fremdsprachenunterricht manchmal auch literarisches Übersetzen einbeziehen, sonst nichts. Der Übersetzerverband wird im Herbst 2006 zum ersten Mal Kurse für junge Übersetzer / Anfänger veranstalten.

## Fortbildung

Der litauische Verband der Literaturübersetzer veranstaltet Seminare und Diskussionen (sprachenübergreifend) zu spezifischen Problemen des Übersetzens, z. B. Übersetzen von Kulturrealien, Wortspielen, Umgangssprache und Schimpfwörtern, stilistischen Feinheiten, Theaterstücken, Kinder- und Jugendliteratur usw. Erfahrene Übersetzer bereiten Vorträge vor, die oft sowohl in der Kulturpresse, als auch auf der Webseite des Übersetzerverbandes publiziert werden. Dauer des Seminars ca. 1,5-2 Stunden.

Wenn nötig, werden Sprachwissenschaftler und Fachleute eingeladen.

*Perspektiven:* der litauische Verband der Literaturübersetzer und das Thomas-Mann-Kulturzentrum in Nida (Kurische Nehrung) ([www.mann.lt](http://www.mann.lt)) haben vor, im Mai 2007 zum ersten Mal eine Übersetzerwerkstatt zu organisieren, an der sowohl Literaturübersetzer aus dem Deutschen ins Litauische, als auch Übersetzer aus dem Litauischen ins Deutsche teilnehmen sollen.

### Projekte des Übersetzerverbandes 2006:

1. Seminare und Diskussionen,
2. Das Internet-Archiv von Publikationen auf dem Gebiet der Übersetzungskritik und -wissenschaft. Die älteren Aufsätze werden gescannt und auf unserer Webseite für alle zugänglich gemacht. Es wird jetzt auch an einer Bibliographie gearbeitet.
3. Förderung der Übersetzungskritik. Honorare und Zuschüsse für Rezensionen von übersetzten anspruchsvollen Büchern;
4. Erneuerung der Homepage, z.B. Erstellung einer detaillierten Mitgliederdatei mit der Suchfunktion, eines Diskussionsforums usw.
5. Internationale Aktivitäten: Teilnahme an den jährlichen Versammlungen des CEATL und des TSWTC.
6. Fest des Übersetzertages und Verleihung des Hieronymus-Preises am 30. September.
7. *Master Classes* für Anfänger.

## Marktsituation

Der litauische Buchmarkt funktioniert ganz gut in den Augen des Übersetzers. Ca. 75-80 % der herausgegebenen Belletristik macht übersetzte Literatur aus. Aufträge bekommen nicht nur etablierte Übersetzer, sondern auch Anfänger. Es wird viel auch für das Theater übersetzt, die Honorare sind sogar höher als für Prosaübersetzungen. Die Zusammenarbeit mit den Verlagen ist nicht sehr einfach, da die meisten die Arbeit des Übersetzers nicht genug respektieren.

## Honorare

Im Durchschnitt bekommen erfahrene Übersetzer ca. 5,4 Euro netto pro Seite (mit 2000 Anschlägen). Es gibt keine Beteiligung an den Erlösen.

Übersetzer bekommen Vergütungen von der Verwertungsgesellschaft.

## Urheberrecht / Verträge

Litauische Literaturübersetzer genießen theoretisch den Schutz des Urheberrechts, Namensnennung wird vorwiegend respektiert. Zur Honorierung sagt das Urheberrecht leider nichts. Es gibt Bemühungen, das Urheberrecht zu ändern und an das EU-Recht anzupassen, aber wir warten auf das Ergebnis schon fast ein Jahr. Der Übersetzerverband hat gleich nach der Gründung einen Mustervertrag entwickelt und für alle zugänglich gemacht, aber er wird von den Verlegern ignoriert.

## Beratung / Rechtsschutz

Beratung über Verträge und Honorare und Unterstützung können die Übersetzer vom Übersetzerverband bekommen. Bis jetzt gab es nur einen Fall, wo sich eine Übersetzerin an uns gewandt hat, als ein Verlag ca. 2 Jahre im Verzug mit der Honorarauszahlung war. Unser Brief an den Verleger hat funktioniert.

Im Konfliktfall würden wir Unterstützung anbieten, wir stehen mit einem Rechtsanwalt in Kontakt.

## Soziale Absicherung / Vergünstigungen

Jeder, der in Litauen als Urheber unter Vertrag steht, zahlt 15% Einkommenssteuer vom Honorar. Da es noch keine Privatversicherungen in Litauen gibt, werden solche Personen automatisch für die Dauer der Vertragslaufzeit vom Staat versichert, man muss nur den Vertrag bei der Krankenkasse „anmelden“.

## Förderung

Verlage können Zuschüsse für Übersetzungen vom Fond für Unterstützung von Kultur und Sport, von der EU sowohl durch die Übersetzungsförderungsprogramme einzelner Länder bekommen.

Übersetzer können das staatliche Künstlerstipendium beim Kulturministerium beantragen. In Litauen werden 4 Übersetzerpreise vergeben: 1. der Hieronymus-Preis des Übersetzerverbandes in zwei Kategorien – für LiteraturübersetzerIn ins Litauische und für ÜbersetzerIn litauischer Literatur in eine Fremdsprache; 2. Preis des litauischen PEN für die beste Übersetzung des Jahres; 3. Preis der litauischen nationalen Sektion des Internationalen Kuratoriums für das Jugendbuch (IBBY) für die beste Übersetzung eines Kinder- bzw. Jugendbuches; 4. Preis des Poesiefestivals *Poezijos pavasaris* (Poetry Spring) in zwei Kategorien – für Übersetzungen der Lyrik ins Litauische und für Übersetzungen litauischer Lyrik in eine Fremdsprache.

In diesem Jahr wird der Übersetzerverband zum ersten Mal den „Vorstandspreis“ für Verdienste um die Praxis bzw. Theorie des literarischen Übersetzens vergeben (kann an Übersetzer, Re-



zensenten, sogar gute (?) Verleger verliehen werden).

### **Sonstige Aktivitäten**

An diesen Veranstaltungen nehmen sowohl erfahrene, als auch junge Übersetzer teil. Es werden Vorträge gehalten, dann wird sehr viel diskutiert, es werden auch Spezialisten eingeladen, vor allem Sprachwissenschaftler, da man hierzulande ziemlich streng versucht, die Sprache von (modernen) Fremdwörtern freizuhalten. Diese Diskussionen sind sehr nützlich sowohl für Übersetzer, die ja überhaupt die neuen Wörter in unsere Sprache bringen und somit die litauische Sprache mitgestalten, als auch für die Linguisten, die von der praktischen Erfahrung der Übersetzer profitieren. Es wird immer öfter überlegt, dass man nicht unbedingt der alten Tradition des Übersetzens folgt, sondern sie neu überdenkt. Z.B., während der sowjetischen Zeit war es üblich, fremde Eigennamen nach der Aussprache zu transkribieren, jetzt geht man langsam dazu über, die Eigennamen in der Originalschreibweise zu lassen.

Diese Themen würden auch in internationalen Diskussionen funktionieren, denn vor allem geht es um die Vorgangsweisen und sogar Traditionen des Übersetzens in jeweiligem Land. Zum Beispiel, mit Kulturrealien kann man sehr verschieden in der Übersetzung umgehen: das Wort einfach übernehmen, im Original stehen lassen; es in einer Fussnote erklären; versuchen, durch ein allgemeineres Wort der Zielsprache zu übersetzen usw. Zum Beispiel, in Litauen werden Fussnoten viel öfter gebraucht und nicht unbedingt als unelegant bezeichnet, wie z.B. in Deutschland. In Russland neigt man oft zu Umschreibungen oder gar Auslassungen. Eine der Hauptfragen in den Seminaren ist – was und unter welchen Umständen funktioniert am besten und was macht die Übersetzung gut, hervorragend, genial.

Jurgita Mikutyté

## Themen für Vorträge und Diskussion Antworten aus den Niederlanden

### Selbstverständnis / Ausbildung

- Wie wird man Literaturübersetzer?
- Gibt es eine Tradition des Literaturübersetzens?
- Gibt es eine Ausbildung zum Literaturübersetzer?
- In Amsterdam gab es bis vor wenigen Jahren an der Universiteit van Amsterdam eine Ausbildung zum Literaturübersetzer, die dem Sparkurs zum Opfer gefallen ist. Es existieren Pläne, ab Ende 2007 parallel zur bereits existierenden „Schrijversvakschool“ auch eine „Vertalersvakschool“ (Übersetzerfachschule) zu gründen mit den Sprachen Französisch, Englisch, Spanisch, Deutsch ins Niederländische.
- Fortbildungen gibt es in Form von Mentoraten oder von Workshops, die teilweise vom „Steunpunt Literair Vertalen“ in Utrecht oder Antwerpen bzw. beiden organisiert werden, z.B. die zweiwöchigen Sommerkurse „Zomercursus Literair Vertalen“, die sich jeweils einer Sprache widmen. Nach den „grossen“ Sprachen (in die viel übersetzt wird) sind nun die kleineren wie Türkisch an der Reihe.

Sehr viele Übersetzer sind Quereinsteiger aus diversen Philologien.

### Vernetzung / Organisation

- Kennt man sich? Wie ist das Verhältnis untereinander, eher kollegial oder Konkurrenz?
- Gibt es Berufsverbände? Alte, neue?
- Wie ist der Verband organisiert? Wie finanziert er sich?
- Welche wichtigsten Ziele verfolgt der Verband?
- Gibt es Kontakte zu ausländischen Übersetzern und Verbänden?
- Die Übersetzer kennen sich in der Regel, vor allem innerhalb der einzelnen Sprachen. Etwa 60 bis 70% sind im 1907 gegründeten Berufsverband „Vereniging van Letterkundigen (VVL)“ organisiert. Viele auch in Berufsverbänden der Non-Fiction oder Fachübersetzer. Er finanziert sich aus den Mitgliedsbeiträgen (160 Euro pro Jahr) und Zuschüssen der „Stichting LIRA“ (die niederländische VG Wort).
- Es existiert eine Mailingliste vergleichbar dem u-forum. Jedes Jahr im Dezember findet eine allgemeine Tagung „De Vertaaldagen“ (Die Übersetzertage) mit Vorträgen und Workshops statt. Übersetzer aus einigen Sprachen treffen sich regelmässig zur gemeinsamen Arbeit, etwa die Französischübersetzer zweimal im Monat.
- Ziel des Verbands ist der Schutz und das Fördern der Stellung literarischer Übersetzer.
- Jährlich treffen sich Vertreter des VVL und der niederländischen Verleger, um über eine Anpassung des Worthonorars im Normvertrag zu verhandeln. Es geht um eine Anpassung (oft in wenigen Cents) an die Lebenshaltungskosten und Inflationsausgleich. Seit 15.11.2006 ist der Normtarif aufgehoben und darf nur noch als Empfehlung gelten.
- Der VVL ist auch Mitglied im CEATL

## Marktsituation

- Wie funktioniert der Buchmarkt ganz allgemein (Autoren, Verlage, Vertrieb, Buchhandel)?
  - Wie ist die Auftragslage für Literaturübersetzer?
  - Wie ist die Situation bei Übersetzungen für das Theater?
  - Wie ist die Zusammenarbeit mit den Verlagen bzw. Lektoren?
- Der Buchmarkt funktioniert wie in Deutschland.
  - Die Auftragslage ist sehr gut. Zum Theater kann Peter Bergsma (Vertalershuis) wenig sagen. Der Markt ist abgeschottet.
  - Die Zusammenarbeit mit dem Verlag ist gut. Das Lektorat wird immer mehr nach aussen verlagert bzw. findet so gut wie überhaupt nicht statt.

## Honorare

- Wieviel verdient ein Literaturübersetzer?
  - Wird die Übersetzung pauschal honoriert und/oder über eine Beteiligung an den Erlösen?
  - Erhalten Übersetzer Vergütungen einer Verwertungsgesellschaft (public lending right)?
- Ein Literaturübersetzer kann gut von seiner Arbeit leben. Es gibt Arbeitsstipendien, wenn Autor und Übersetzer anerkannt sind. Bsp.: 2.500 Euro für 30.000 Wörter (etwa 80 Buchseiten). Bei sehr schwierigen Büchern kann das Stipendium höher liegen. Bsp. Für ein Buch von Coetzee für 75.000 Wörter 10.000 Euro. Dieses Geld kommt vom „Fonds voor de Letteren“ (FvL)
  - Das Copyright bleibt beim Übersetzer.
  - Beteiligung am Hauptrecht bei Neuübersetzungen 2% ab dem 2.501 Exemplar, bei Neuübersetzungen von Klassikern 1%
  - Beteiligung an Nebenrechten bei gebundenen Büchern 2%, bei Pockets 1% vom Verkaufspreis
  - Es besteht die Möglichkeit des Rechterückrufs.
  - Das Geld der Verwertungsgesellschaft geht an die Stichting LIRA

## Urheberrecht / Verträge

- Geniessen Übersetzungen und Übersetzer den Schutz des Urheberrechts?
  - Wird das Urheberpersönlichkeitsrecht respektiert (Urheberschaft, Namensnennung)?
  - Sagt das Urheberrecht etwas zur Honorierung der Urheber?
  - Gibt es Musterverträge für Literaturübersetzer? Werden sie respektiert?
  - Gibt es Bestrebungen, das Urheberrecht zu ändern (z.B. Anpassung an EU-Recht)?
- Das Copyright liegt beim Übersetzer
  - Der Übersetzer wird auf der Titelseite genannt
  - Der „Modelcontract“ legt die Honorierung fest. Er wird in der Regel respektiert, bzw. bei Nichteinhaltung bekommt der Übersetzer kein Stipendium.
  - Anpassung des Vertrags jährlich, siehe oben

- Derzeit gilt ein Normpreis von 5,9 Cent pro Wort. Dazu in der Regel 8 Cent vom Arbeitsstipendium, d.h. 14 Cent pro Wort = 42-50 Euro pro unserer Normseite.
- Falls das Urheberrecht dem EU-Recht angepasst würde, käme es zur Verschlechterung der Situation, weil die EU den Normtarif verbietet.

### **Beratung / Rechtsschutz**

- Welche Möglichkeiten der Beratung gibt es für Literaturübersetzer (Verträge, Honorare)?
- Erhalten sie im Konfliktfall Unterstützung? Rechtsschutz?

\* VVL-Mitglieder können bei der „Stichting Rechtshulp“ Rechtsberatung und Rechtsschutz bekommen. LIRA hat auch gute Anwälte.

### **Soziale Absicherung / Vergünstigungen**

- Gibt es eine Kranken- und Rentenversicherung für Übersetzer?
- Andere Möglichkeiten der sozialen Absicherung?
- Gibt es steuerliche Vergünstigungen, z.B. bei der Mehrwertsteuer?
- In den Niederlanden ist die Kranken- und Rentenversicherung völlig anders organisiert als in Deutschland. Jeder Bürger hat Anspruch auf eine Grundrente.
- Es gibt eine Art Pensionsversicherung beim VVL mit einer monatlichen Prämie, aber das muss jeder für sich entscheiden.
- Niederländische Literaturübersetzer sind von der Mehrwertsteuer freigestellt.

### **Förderung / Fortbildung**

- Erhalten Verlage Zuschüsse für Übersetzungen? Von welchen Institutionen?
- Gibt es für Übersetzer Zuschüsse, Stipendien, Preise? Von welchen Institutionen?
- Gibt es Möglichkeiten der Fortbildung (Workshops, Seminare)?
- Verlage erhalten Zuschüsse von den Ländern, aus deren Sprache übersetzt wird. Für grosse, anspruchsvolle Projekte kann ein Verlag Zuschüsse zu den Produktionskosten vom NLPVF (Nederlands Productie- en Vertalingenfonds) bekommen.
- Es gibt einige Übersetzerpreise für verschiedene Sprachen. Der wichtigste allgemeine ist der „Martinus Nijhoffprijs“ mit 35.000 Euro. Er wird im Wechsel zweimal an niederländische Übersetzer und einmal an einen Übersetzer aus dem Niederländischen vergeben. Ein weiterer wichtiger Preis ist der „Dr. Elly Jafféprijs“ für Übersetzungen aus dem Französischen dotiert mit 25.000 Euro. Weiter gibt es das Charlotte Köhler Stipendium für junge Übersetzer (die nicht mehr als 5 Titel übersetzt haben) und noch einige andere.

### **Sonstige Aktivitäten**

- Gibt es Versuche, die Situation der Literaturübersetzer zu verbessern?
- Aktionen, Ideen, Allianzen, Vorbilder?

- Allgemeines Bemühen, bzw. ist Aufgabe des VVL
- Mitgliedschaft im CEATL
- Literaire Vertaaldagen mit ca. 300 Teilnehmern
- Steunpunt Literair Vertalen, Utrecht und Antwerpen

#### Nederlands Productie en Vertalingenfonds

- Dieser Fonds finanziert die Produktion niederländischer (und friesischer) Werke und gibt Zuschüsse zu den Produktionskosten der Übersetzung niederländischer Literatur, eine Verlagsförderung.

#### **Vertalershuis**

- in Amsterdam und in Leuven gibt es Übersetzerhäuser für Übersetzer aus dem Niederländischen, die einen Verlagsvertrag haben.
- 

Alle Angaben wurden mit Peter Bergsma abgestimmt, Übersetzer aus dem Englischen und Direktor des Amsterdamer Übersetzerhauses „Vertalershuis“, dem ich hiermit herzlich danke.

Marlene Müller-Haas

## Antworten aus Russland:

### Verband der Meister der literarischen Übersetzung

1. Anfang der 90er Jahre begann in Russland für das Verlegen übersetzter Literatur eine neue Zeit: der nun freie Buchmarkt machte es möglich, auch bis dahin verbotene Autoren zu publizieren. Sie erschienen rasch, oft ohne sorgfältiges Lektorat, und von den Übersetzern der „neuen Generation“ erwartete man vor allem *schnelle* und erst in zweiter Linie *gute* Arbeit. So wurden viele ausgezeichnete Bücher anders ins Russische übersetzt, als man sich das wünschen würde. Die von dieser Zeit geprägten Übersetzer sind in der Regel „Alleskönner“. Sie übersetzen nicht nur (und nicht vorrangig) literarische Texte, sondern auch Texte zur Wirtschaft, juristische Texte und die heute sehr gefragte Computerliteratur, sie übersetzen schliesslich nicht nur aus der Fremdsprache, sondern auch in diese, ohne immer zu bedenken, dass dies eine völlig andere Qualifikation erfordert, etc.

2. Aus all diesen Gründen vereint der Russländische Übersetzerverband, Anfang der 90er Jahre im Umfeld des eher sachbuchorientierten *Progress*-Verlags gegründet, vor allem Übersetzer von „Nichtliteratur“ (obwohl es auch in diesem Verband immer eine Sektion der literarischen Übersetzer gab). Für die literarischen Übersetzer ist der Russländische Übersetzerverband leider nicht repräsentativ; zwar nimmt er nach dem Gewerkschaftsprinzip jeden Literaturübersetzer auf, tonangebend sind jedoch die technischen Übersetzer, die Synchronsprecher, Filmuntertiteler und Dolmetscher. Die besten Literaturübersetzer mit dem grössten Renommee waren nicht Mitglied der Literatursektion des Russländischen Übersetzerverbands.

3. Darum hatten wir Anfang 2005 die Idee, eine Art von Übersetzungsakademie zu gründen, die wir „Verband der Meister der literarischen Übersetzung“ nannten. Unserer Einladung zum Beitritt zu dieser Vereinigung folgten die besten literarischen Übersetzer aus allen europäischen und zahlreichen asiatischen Sprachen, anerkannte Prosa- und Lyrikübersetzer mit langjähriger Berufserfahrung, deren Gesamtzahl heute ungefähr 240 Personen beträgt – leider sind es vor allem die Übersetzer aus den Metropolen, aus Moskau und Petersburg. Doch sie sind die Crème des Berufstands.

#### 4. Aktivitäten und Ergebnisse bis heute:

- In wenigen Wochen wird der Verband eine funktionierende Homepage besitzen; dort findet man den Lebenslauf und eine Liste der übersetzten Werke aller Mitglieder, ausserdem aktuelle Informationen zu Aktivitäten des Verbandes und Übersetzertreffen sowie ein Mailforum zum Austausch über berufliche Fragen.
- Es gab eine Diskussion über einen Mustervertrag für den Abschluss von Verlagsverträgen; dazu gab es mehrere Vorträge eines Urheberrechtsspezialisten.
- Der Verband beteiligte sich an der Schaffung und Vergabe mehrerer Preise an Literaturübersetzer: Zhukovskij-Preis des „Verbands der Deutschen Wirtschaft“; „Einhorn und Löwe“, ein von unserem Verband gemeinsam mit der Zeitschrift *Ausländische Literatur* (Inostrannaja literatura) und dem British Council gestifteter Preis, u.a.m.

- Eine Aufnahmekommission wurde eingesetzt und hat ihre Arbeit begonnen. Die Aufnahmebedingungen: zwei Bücher im Gesamtumfang von 30 Autorenbögen (etwa 600 Seiten).
- Demnächst sind die Mitgliedsausweise fertig.
- Es gab Verhandlungen mit der FIT, der der Russländische Verband der „Meister der literarischen Übersetzung“ hoffentlich bis Ende 2006 als beitreten wird.
- Gemeinsam mit der Russländischen Geisteswissenschaftlichen Universität (RGGU) veranstaltete der Verband im Mai 2006 eine internationale Konferenz zur literarischen Übersetzung, an der Kollegen aus den USA, England, Norwegen und Frankreich beteiligt waren.
- Übersetzer der älteren Generation geben ihre Erfahrungen an literarische Übersetzer weiter, in Übersetzerseminaren an der Geisteswissenschaftlichen Universität (RGGU), im Gorkij-Literaturinstitut, bei der Schwedischen Botschaft, in der Moskauer Staatsuniversität und in der Redaktion der Zeitschrift *Ausländische Literatur*.
- Unser Verband beteiligte sich an der Finanzierung einer russländisch-deutschen Übersetzerwerkstatt, die im Sommer 2006 in Straelen (Deutschland) stattfand.
- Mitglieder unseres Verbandes traten auf mehreren Buchmessen auf (Internationale Buchmesse in Israel, 2005; Internationale Messe in Saloniki, Griechenland, 2006) sowie auf Seminaren und Konferenzen zum Übersetzen.
- Wir erhielten finanzielle Unterstützung durch die NORLA (Norwegische Literatur im Ausland, Belletristik & Fachliteratur) und den Norwegischen Übersetzerverband.
- Mitglieder unseres Verbandes äussern sich ständig im Radio (in den Sendern „Kultura“, „Radio Russlands“, „Majak“ u.a.) und in diversen Fernsehkanälen; sie schreiben regelmässig in angesehenen Fachzeitschriften wie der *Bücherrundschau* (Knizhnoe obozrenie) oder der Zeitschrift *Ausländische Literatur* über Probleme der Übersetzung.

## 5. Was soll folgen:

- Aquse von regulären Zuwendungen zur Finanzierung des Verbandes.
- Regelmässige Vergabe von Stipendien an Übersetzer von nichtkommerzieller Literatur.
- Durchführung 2007 einer zweiten Internationalen Konferenz zur Übersetzung an der Russländischen Geisteswissenschaftlichen Universität (RGGU), geplantes Thema: „Neuübersetzungen von Klassikern“.
- Durchführung von regelmässigen Lesungen von Verbandsmitgliedern aus eigenen Übersetzungen sowie Präsentationen neuer Übersetzungen in Literarischen Klubs und Universitäten.
- Im Frühjahr 2007 ein Runder Tisch zur Lyrikübersetzung und Tendenzen der zeitgenössischen ausländischen Lyrik
- Eintritt in die FIT
- Eintritt in die CEATL
- Verhandlungen mit der Assoziation der Russländischen Buchverleger über die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für literarische Übersetzer.

A. Livergant

## Antworten aus Serbien:

### Selbstverständnis, Ausbildung

Literaturübersetzer wird man trotz allem. Einen Grossteil derzeit aktiver Übersetzer stellen studierte Philologen, aber es gibt auch Quereinsteiger aus anderen Berufen bzw. Studiengängen, fast ausschliesslich humanistischen. Aber daraus zu folgern, dass sich die Philologische Fakultät einer entsprechenden Ausbildung angenommen habe, wäre voreilig: zwar soll ab Oktober dieses Jahres das philologische Studium nach den Richtlinien des Bologna-Übereinkommens umgestaltet werden, aber viel ist von diesem Wandel nicht zu erwarten, nicht zuletzt deshalb, weil er mit keiner inhaltlichen Umgestaltung der Curricula einhergeht. Vor Bologna allerdings, und unabhängig davon, war an den drei Philologischen Fakultäten, die es in Serbien gibt, im sprachpraktischen Bereich der Unterricht im Grundstudium bis zu 70 % und im Hauptstudium bis zu 100 % auf Übersetzungsseminaren fundiert, durchgenommen wurden fast ausschliesslich literarische Texte, und auch die mussten immer mindestens so alt wie der Seminarleiter sein, also mindestens 40. Dies ist umso eigenartiger, als 70-80 % aller Studenten später sowieso im Lehramt landen, und der Rest, je nach Sprache, in der Wirtschaft, als Dolmetscher, mit etwas Glück, und fast alle, die sich mit exotischeren Sprachen befasst haben (in diesem Fall heisst das, mit Sprachen, hinter denen keine starke Wirtschaft steht), vom Englischen leben. Literarische Übersetzer aus dem Deutschen, alle Generationen eingeschlossen, gibt es in Serbien nicht mehr als zehn (dies hat wiederum zur Folge, dass es, zumindest, was das Deutsche betrifft, keine richtige Konkurrenz gibt, aber dazu vielleicht später), und die sind, wie gesagt, Literaturübersetzer geworden trotz allem, durch *trial and error*, oder wenn sie das Glück hatten, einen wohlwollenden Lektor oder Rezensenten zu haben, und in diesem Sinne sind wir vielleicht alle Autodidakten, die sich auf ihr Sprachgefühl und ihre Leseerfahrung haben verlassen müssen. – Andererseits denke ich aber immer mehr, dass dies zu einem gewissen Grade auch in der Natur des Berufs liegt: wir sind ja keine Elektroingenieure oder Computerspezialisten, deren Fachkenntnisse von jedem sechzehnjährigen Hacker überboten werden können, sondern wir werden besser und klüger und belesener mit der Zeit. Nicht? Was wiederum nicht sagen will, dass eine Ausbildung für den Beruf des literarischen Übersetzers nicht sinnvoll gestaltet werden kann.

Einen Aufbaustudiengang für das Übersetzen gibt es neuerdings ausgerechnet an der Fakultät für Politologie, wo mit Hilfe der französischen Regierung ein Sondercurriculum für Simultan- und Konsekutivdolmetscher eingeführt worden ist, allerdings und selbstverständlich nur für das Französische.

### Vernetzung und Organisation

Seit 1953 gibt es einen Übersetzerverband, der im Moment ca. 400 Mitglieder hat, aber die Anzahl der aktiven Mitglieder beläuft sich auf kaum 50. (Es gibt auch renommierte Übersetzer, die nicht Mitglieder sind: von der Mitgliedschaft im Verband "hat" man nämlich nichts.) Mitglied *wird* man, nachdem zwei "alte" Mitglieder eine bereits veröffentlichte Übersetzung überprüft und ihre Meinung zu ihr gegeben haben, und ich habe den Eindruck, man ist da



immer noch selektiv genug und versucht, die Kriterien zu wahren. Mitglied *bleibt* man wesentlich leichter, wenn man als Freiberufler jährlich 160 Seiten veröffentlicht hat, eine Qualitätskontrolle gibt es hier nicht. Und man kennt sich, ja, weil wir eben nicht so viele sind, und auch, weil wir fast alle, 90 %, in Belgrad sitzen, also kennt man sich fast gezwungenermaßen; ein kleiner Teil lebt vielleicht in Novi Sad. Man kennt sich, also, aber nicht etwa, weil man gut vernetzt wäre, sondern weil Serbien ein kleines (um nicht zu sagen immer kleiner werdendes) Land ist. Von den Sitzungen des Vereins nehme ich immer diese gemischten Gefühle mit, dass man einander zwar freundschaftlich gesonnen ist und dass man Kollegialität hoch schätzt, dass aber unentwegt eine Gerüchteküche und ein Geläster im Gange sind, die manch eine Boulevardzeitung hinter sich lassen könnten. Den jungen Übersetzern gegenüber tritt man in der Regel beschützend gegenüber, bis sie sich einigermaßen etabliert haben, aber relativ schnell bildet sich über einen eine fest stehende Meinung heraus, die nur selten revidiert wird: man ist entweder ein schlechter oder gleich ein brillanter Übersetzer, und die ersteren bessern sich nie und bei zweiteren sieht man nie Qualitätsschwankungen.

Der Verband hat auch eine eigene Zeitschrift, *Mostovi* (Brücken), die vierteljährlich erscheinen und etwa 200 Seiten umfassen soll, die aber in den letzten 5 Jahren gerade mal 10 neue Hefte hatte. Veröffentlicht werden Übersetzungen von zeitgenössischer Prosa, Lyrik und Essayistik, fast immer auch die Übersetzung eines Dramas, manchmal Übersetzungen klassischer Texte, aber es werden auch aktuelle (und akute) Fragen behandelt, die die Lage der Branche betreffen. Die Zeitschrift hat eine hochkompetente und engagierte Redakteurin, die auf die Qualität von Texten und Übersetzungen grössten Wert legt.

Der Verband literarischer Übersetzer wurde im Jahre 1953 gegründet. Es gibt auch einen Verein für Simultan- und Konsekutivdolmetscher, mit etwa 40 Mitgliedern, und einen recht zahlreichen Verein für Fachübersetzer, der manchmal einer Freimaurerloge gleicht, aber hier spricht zum Teil der Neid des Mitglieds einer inkohärenten, halb anarchischen Vereinigung. Der Verein literarischer Übersetzer finanziert sich grösstenteils von den spärlichen Mitteln, die ihm vom Kultusministerium und von der Stadt Belgrad zugewiesen werden, zu einem vernachlässigend kleinen Teil von ohnehin nur symbolischen Mitgliedschaftsgeldern, und einmal im Jahr finanziert die seit neuem mit einem Haushaltsüberschuss kämpfende Stadt Belgrad das jährliche Internationale Übersetzertreffen Ende Mai. Struktur: der Verein hat einen dreizehnköpfigen Vorstand, der alle zwei Jahre gewählt wird und der einen Vorsitzenden stellt, desweiteren ein sogenanntes Ehrengericht, das in Notfällen zusammentritt, und verschiedene und wechselnde Jurys, die über die Vergebung der Preise bestimmen, sowie einen Ausschuss für die Organisation des Internationalen Übersetzertreffens.

Etwa 12 % der Mitglieder sind Freiberufler, und das ist unsere empfindlichste Gruppe (der Rest sind berufstätige, hier oder dort fest angestellte Leute, deren soziale Angelegenheiten über den Arbeitgeber geregelt sind). Insofern ist es das wichtigste Ziel des Übersetzerverbandes, diese Gruppe zu schützen, da die Kranken- und die Rentenversicherung dieser ca. 50 Kollegen über den Verband geregelt werden. Die Versicherung wird von der Stadt Belgrad getragen (derzeit wird allerdings ein neues Gesetz gemacht, nach welchem dies vom Land übernommen werden soll), was unter anderem heisst, dass man nicht woanders sitzen und als freiberuflicher Übersetzer arbeiten kann, oder zumindest nicht versichert sitzen und

arbeiten kann. Dies heisst aber auch, dass die Versicherung im Durchschnitt mit einjähriger Verspätung kommt, so dass man sich als freiberuflicher Übersetzer auch den Luxus nicht leisten kann, sich zum Beispiel ein Bein zu brechen, weil dieses erst in einem Jahr verbunden werden kann. Im Grunde ist der ideale Freiberufler eine sportliche Person zwischen 25 und 40, die soeben eine reiche Tante beerbt hat.

Ich wünschte, ich könnte sagen, dass sich der Übersetzerverband auch anderen als sozialen Themen widmet, aber das tut er nicht, oder er kommt nicht dazu. Es werden dotierte Jahrespreise vergeben (umgerechnet etwa 450 Euro), für die beste Übersetzung, eine für Prosa, eine für Lyrik, eine für Essayistik, und jedes Jahr ein Preis für das ganze übersetzerische Oeuvre, welcher verständlicherweise an ältere Kollegen vergeben wird, und es gibt noch 4 kleine private Stiftungen, die meist von den Familien verstorbener Übersetzer getragen werden und die auch periodisch Preise vergeben. Bei diesen Gelegenheiten kommen Kollegen zusammen, aber es ist eher ein freundschaftliches Beisammensein. – Eine ernsthafte, kontinuierliche fachliche Debatte, oder meinetwegen einen regelmässigen Austausch von Erfahrungen und Wissen gibt es nur auf privater, freundschaftlicher Basis, aber diese bitte ich nicht zu vernachlässigen, denn sie scheint mir manchmal lebenswichtig.

Wenn es Kontakte zum Ausland gibt, so sind das meist private Kontakte, aber ich denke wieder, eben diese sind bei einer so rudimentären Organisation lebenswichtig. Der Verband selbst unterhält keine offiziellen Beziehungen zum deutschen oder lettischen oder rumänischen Verband, ist aber seit 1953, seit der Gründung also, des FIT.

Der Verband hat auch eine eigene Webseite, die aber seit drei Jahren nicht mehr auf den neusten Stand gebracht wird, weil der Verband kein Geld für einen eigenen Webmaster hat.

### **Marktsituation**

Die Situation auf dem Buchmarkt spiegelt ziemlich getreu die allgemeine wirtschaftliche, will sagen, sie ist alles andere als erfreulich. Der Eindruck auf der jährlichen Belgrader Buchmesse und die darauffolgenden Statistiken sind täuschend, denn die Zahl von ca. 12.200 Neuveröffentlichungen im Jahr, davon 20 % Übersetzungen (bei Prosa sind es schätzungsweise 70 %), sagt sowieso nichts über deren Qualität aus. Wie anderswo auch, so geht auch in Serbien der Trend dahin, dass die grossen grösser und die kleiner kleiner werden, bis sie verschwinden. Ausserdem zeigt es sich immer wieder, dass die Grossen vom Ausland gern mit den Grossen im Inland arbeiten, d. h. dass sie die Rechte an Verlage geben, die die Rechte auch zahlen können, dass sie aber nicht (oder nur in seltensten Fällen) schauen, ob die Verlagsprogramme auch untereinander vergleichbar oder vereinbar sind.

Ein wichtiger Wendepunkt war die Regimewende im Jahre 2000. Während im Politischen einige Hoffnung für eine Weile noch berechtigt schien, war es im Verlagswesen von vornherein klar, dass von nun an alle Spenden entfallen würden und dass wir von nun an Marktwirtschaft würden spielen müssen. Bloss, wie macht man das, wenn es keinen strukturierten Markt gibt, wenn es im Landesinneren nur wenige Buchhandlungen (ich rede von jenen, die mehr als 1.000 Titel führen) gibt (10-15; in Belgrad sind es 25-30, und ca. 80 % der Bücher

werden auch in Belgrad verkauft, wobei 25-30 % durch Buchhandlungen verkauft wird, der Rest ist Aufkauf, Handlugsreisende, Buchmessen, Leserklubs), wenn der Handel übers Internet nicht funktioniert, weil man nicht mit Kreditkarten zahlen kann...? Und wie soll überhaupt eine vernünftige Kalkulation aussehen, wenn sich eine Auflage von 500 im Durchschnitt 3 Jahre verkauft, wenn die Buchhändler bis zu 40-50 % des Einzelhandelspreises für sich behalten, wenn die einzige Hoffnung der alljährliche Aufkauf ist, den das Kultusministerium veranstaltet, dieses aber immer mindestens 15-18 Monate später zahlt, und die Bücher ohnehin nach recht zweifelhaften Kriterien auswählt (in der Jury sitzen nämlich nicht selten Experten, die auch im grössten Verlag einen Nebenjob haben)? – Im Grunde bleibt der Staat (das Kultusministerium, die Stadt Belgrad) weiterhin der grösste und wichtigste Partner für die Verleger, denn auch die grossen Verlage hängen von dem jährlichen Aufkauf ab. Dies ist aber vielleicht vor allem deshalb problematisch, weil der Staat selbst keine klare Strategie und keine formulierte Kulturpolitik verfolgt.

Dies ist natürlich eine Sache, über die sich bitte die Verleger den Kopf zerbrechen sollen, und wir Übersetzer widmen uns dann in aller Ruhe unserer eigentlichen Arbeit, nicht? Es stellt sich aber immer wieder heraus, dass die Übersetzung genau der Punkt ist, an dem es sich so gut sparen lässt, und ich habe manchmal diese naive, kindliche Vorstellung, dass das mit der physischen Grösse des Produkts zusammenhängt – was ist grösser, eine Diskette oder 700 gut verpackte Bücher? Na also, und was muss dann eher gezahlt werden? Bitte. Jedenfalls herrscht in Serbien immer noch die Mentalität, nach der ein Produkt, ein Gegenstand bezahlt werden muss, eine Dienstleistung aber mehr eine Art Gefallen ist.

Gespart wird an der Übersetzung auf zweierlei Weisen: erstens, indem die Verlage die Honorare seit 12 Jahren nicht heben (1994 hat man für eine Normseite (1.800 Anschläge mit Leerzeichen) ca. 6 DEM verdient, jetzt bekommt man ca. 3 EUR, unabhängig vom Schwierigkeitsgrad), und zweitens, indem sie nicht einmal die 3 EUR zahlen, sondern sich Hobby-Übersetzer oder Studenten nehmen, und diese weniger als 2 EUR pro Normseite bezahlen (ich könnte auch mit haarsträubenden Geschichten aufwarten von Übersetzungen, die nie bezahlt worden sind, was in Serbien keine Seltenheit ist, was ich aber des guten Geschmacks wegen unterlassen werde). Verträge werden unterschrieben, aber im Grunde bieten auch sie keine genügende Garantie, haben manchmal eine Haiku-Länge und nennen nur die Rechte des Verlages. Da sich die Übersetzer fast immer in einer *take it or leave it*-Lage befinden, müssen sie sich eben auch auf solches einlassen. Von einer Beteiligung an Erlösen oder auch am PLR kann keine Rede sein, auch bei Bestsellern nicht, oder gerade bei Bestsellern nicht, weil diese in der Regel von nicht renommierten und sehr jungen oder unqualifizierten Übersetzern gemacht werden, die mit einem Pauschalhonorar abgespeist werden. Vereinzelte Versuche, den Verlegern den FIT-Mustervertrag unter die Nase zu schieben sind gescheitert, weil er angeblich zu viele irrelevante Punkte enthält (und weil er einfach zu wenig Freiraum für kreatives Interpretieren lässt); aber auch die Initiative im Verband selbst, die Mitglieder auf den FIT-Mustervertrag zu verpflichten ist auf ein resigniertes Abwinken gestossen.

Und Arbeit gibt es mehr als genug, zumindest für manche. Hat man sich einmal etabliert, was seine fünf, sechs, sieben Jahre dauern kann, je nach Sprache, je nach Anfängerglück,

kann man sich vor Arbeit kaum retten, vor Honoraren aber schon eher, denn auch etablierte Übersetzer sind nur selten in der Lage, über die Honorare verhandeln zu können.

In letzter Zeit ist noch eine weitere Tendenz zu verzeichnen, die an Absurdität ihres gleichen sucht. Manchmal werden nämlich Bücher, die bereits ins Kroatische übersetzt worden sind, "serbisiert", oder auch umgekehrt, ins Serbische übersetzte werden "kroatisiert", weil das ja billiger ist, und weil man dafür keinen Sprachfachmann braucht. Und dies in einem Land, in dem neuerdings Kriege geführt worden sind wegen ein, zwei Buchstaben, in einem Land, in dem man eine hysterische Empfindlichkeit bei kleinsten Abweichungen vom national Vorgeschriebenen zeigt.

(Ums Theater ist es entsprechend schlecht bestellt, schlechter als um Prosa: in Belgrad werden entweder Klassiker oder neuere einheimische Stücke aufgeführt, kaum aber Übersetzungen neuerer Texte; die Zeitschrift *Mostovi* bringt immer auch ein Drama, manchmal lebt eine theatereigene Buchreihe auf und veröffentlicht zufällig einen Dramatext, der gerade gespielt wird, aber eben sehr, sehr selten.)

### **Zusammenarbeit mit Verlagen, Lektoren; Honorare**

Schwer zu veralgemeinern. Da die Szene so klein ist, gibt es regelrechte Clans, die nicht selten nach alten ideologischen Linien geteilt sind. Man ist entweder sehr gut befreundet, fast familiär, oder man kann sich nicht vertragen.

Bei kleineren Sprachen, zu denen ich, mit Verlaub, auch Deutsch rechnen muss, da es in Serbien nicht so präsent ist wie etwa in Kroatien, hat man etwas mehr Freiraum auch für eigene Vorschläge, weil die Verleger sich meist anhand von englischsprachigen Zeitschriften und Bestsellerlisten orientieren und insofern auch offen sind für Bücher, die ihnen entgehen – bloss ist es gut, dass man in diesem Fall auch gleich einen grosszügigen Sponsor griffbereit hat. Dies führt aber immer mehr dazu, dass man als Übersetzer auch einen Teil der verlegerischen Arbeit übernimmt, die man natürlich mit Freude und natürlich unentgeltlich leistet.

Die Lektoren sind übrigens noch ein Punkt, an dem es sich gut sparen lässt, und sparen wollen sowohl die grossen Verlage als auch die *one-man-band*-Verlage. Die Übersetzer jammern immer darüber, dass ihre Arbeit unterschätzt wird, aber die der Lektoren ist es noch tausendmal mehr. Dabei darf eine Übersetzung, finde ich, nicht für fertig erklärt werden, ehe sie von einem Lektor gegengelesen wird, und ich möchte betonen, dass ich von einigen guten Lektoren viel, sehr viel gelernt habe. Nicht selten werden mit dem Lektorat aber auch inkompetente Hobby-Leser beauftragt, was einem die Arbeit nochmals verleiden kann.

### **Urheberrecht, Verträge; Beratung, Rechtsschutz**

Das derzeit gültige Urheberrecht aus dem Jahre 2003 (und *nota bene* dem EU-Recht angepasst) nennt, nach einer widernatürlich effizienten Reaktion des Übersetzerverbandes, auch die Übersetzer als Urheber mit, was bestenfalls, aber immerhin!, die Möglichkeit einer Androhung mit Gerichtsprozessen zur Verfügung stellt. Im Moment werden, soweit

ich herausfinden konnte, 4-5 solche Prozesse geführt. – Allerdings behält in der Regel der Verlag die Rechte an der Übersetzung (genauer gesagt, das wird in keinem Vertrag geregelt), obwohl mir auch Fälle von einigen älteren oder auch verstorbenen Übersetzerlegenden bekannt sind, bei denen die Familien ein etwas besseres Gefühl für die geschäftliche Seite an den Tag gelegt haben und bei einer Neuauflage auf einem Honorar bestanden haben, welches sie dann in die schon genannten kleinen Stiftungen umgeleitet haben.

Rechtsschutz kann der Übersetzerverband keinen bieten, weil er keinen eigenen Anwalt hat und keinen zahlen kann; daher bleibt es immer bei einer bitte nicht zu unterschätzenden öffentlichen Reaktion, denn inzwischen gibt es ein paar wohlgesonnene oder mitleidige Journalisten in den Kulturrubriken, die bereit sind, über problematische Fälle zu schreiben – ich denke, in einer so anarchischen Lage, wie sie in Serbien herrscht und noch lange herrschen wird, bleibt man immer wieder auf die persönlichen Kontakte, auf das *rubbing shoulders* und eine Hand wäscht die andere angewiesen, weiss aber, dass man darüber den stufenweisen Aufbau von Institutionen nicht vergessen darf. Die erwähnten Gerichtsprozesse sind eine Sache der privaten Initiative. – Sehr wohl gibt es aber eine sogenannte Autorenagentur, die unabhängig ist und Rechtsschutz bietet, wenn die Rechte verletzt werden: bei Patenten etwa, oder eben bei Rechten der Übersetzer. Bei einem derart ineffizienten Gerichtswesen, wie es das serbische ist, muss es sich schon um einen eklatanten Fall handeln, damit man überhaupt an ein Gerichtsprozess denkt.

### **Soziale Absicherung**

Geht bei *free lancern*, wie gesagt, über den Verband und wird von der Stadt Belgrad getragen. Allerdings hat die Stadt keinerlei gesetzliche Verpflichtung, die Kosten für ihre Künstler zu tragen, weshalb die Freiberufler immer wieder auf die Aufgeklärtheit und den Wohlwollen der jeweiligen Stadtregierung angewiesen sind. Andere Möglichkeiten einer Privatversicherung gibt es auch (in Kroatien etwa boomen verschiedene österreichische Privatversicherungen, aber in Serbien ist die allgemeine Armut immer noch zu gross, um einen Einstieg rentabel zu machen), aber an die ist bei so kleinen Honoraren nicht zu denken.

Auf alle Autorenhonorare wird eine Steuer von 26 % gezahlt (13 % sind verschiedene Steuern, 13 % sind verschiedene Versicherungen; hier aber etwas Absurdes: bei Freiberuflern muss der Verleger keine Rentenversicherung zahlen, bei anderweitig schon angestellten aber sehr wohl, was heisst, dass die Freiberufler bitte am Schreibtisch sterben sollen, die fest Angestellten aber ihre Rentenversicherung zweifach eingezahlt bekommen; bei mehrfachen Anfragen im Finanzministerium kam die ungewohnt gewitzte Antwort: "Na, dann werden Sie eben eine höhere Rente haben"). All dies trifft die steinreichen Folksänger vielleicht nicht so hart, aber die Übersetzer treibt das fast in die Volksküche. Eigentlich sind wir ja noch froh, wenn der Verleger grosszügigerweise sich einverstanden erklärt, die genannten 3 EUR pro Normseite als Nettopreis anzunehmen und die Steuern und Abgaben selbst zu tragen.

Einkommenssteuer muss der Übersetzer zahlen, nur wenn sein Jahresverdienst über 12.000 EUR beträgt, was bei literarischen Übersetzern völlig ausgeschlossen ist.

Steuerliche Vergünstigungen gibt es *de facto* keine (wurde mir auch erklärt, wie und wie-so, aber ich kann das nicht wiederholen, es ist eine komplizierte Rechnung.)

### **Förderung, Fortbildung**

Zuschüsse werden nach bekannten Kriterien von Inter Nationes vergeben, oder von entsprechenden Institutionen (Wales und Irland und Schottland legen neuerdings grossen Wert auf die Förderung neuerer Literatur), und die soll sich der Übersetzer bitte selbst besorgen, wenn er das Buch schon veröffentlicht haben möchte.

Das serbische Kulturministerium und die Stadt Belgrad vergeben auch etwas Geld für wichtige verlegerische Projekte, was immer darunter zu verstehen ist, stellen allerdings die Bedingung, dass die Bücher von nationaler Relevanz sind (darunter ist übrigens eine Menge höchst verschiedener Sachen unterzubringen, wie etwa kleine Schriften von Max Weber, oder auch ein überdimensioniertes Wörterbuch des Freimaurertums) und dass sie in kyrillischer Schrift gedruckt werden.

Stipendien an Übersetzer vergibt weder die Stadt Belgrad noch das Kultusministerium, d. h. auch nicht an Übersetzer aus dem Serbischen, an denen ihnen eigentlich noch mehr liegen müsste. Einen Preis vergibt der Verband alljährlich, aber davon war ja schon die Rede. Und die Fortbildung bleibt jedem einzelnen überlassen. – Mir ist eigentlich nur eine einzige Initiative bekannt, und auch die ist schon seit einigen Monaten im Stadium einer Initiative, die Terminologie im verwaltungstechnischen Bereich zu vereinheitlichen, da so viele Ausdrücke aus dem amerikanischen Englisch einfließen.

### **Sonstige Aktivitäten**

Im Rahmen des Verbands keine nennenswerten, wenn dieses Urteil nicht zu hart ist. Manchmal wird das Oeuvre eines bekannten Übersetzers vorgestellt, aus einem bestimmten Anlass (sog. Preis für das Lebenswerk), das alljährliche Internationale Übersetzertreffen wäre auch zu erwähnen, die Zeitschrift *Mostovi*, von der schon die Rede war, aber eben keine Workshops, nichts, was eingehende, längere Vorbereitung erfordert. Dies liegt zum Teil daran, dass man ja die ganze Zeit mit dem alltäglichen Überlebenskampf beschäftigt ist, aber zum Teil, und aus dem ersteren folgend, auch daran, dass man es einfach nicht gewohnt ist, langfristig zu planen oder etwas allgemeiner zu denken. Es ist ein rührendes Vorurteil zu denken, in Zeiten der Krise bessern sich die Charaktere oder die Solidarität wachse – und ich sehe im Moment auch keine Energiequelle, der nur ein kleiner Anstoss von aussen fehlt, um sich zu entfalten und etwas zu bewegen.

Will sagen, wir werden noch eine ganze Weile viel Arbeit und viele Nerven investieren müssen, um nur ganz kleine, kaum merkliche Fortschritte zu erzielen in diesem fachlichen Bereich und unsere Motivation woandersher holen müssen. Wie dieser allgemeine Unmut, um nicht zu sagen Faulheit, zu bewältigen ist, ist mir auch nicht immer klar: so habe ich zum Beispiel nie verstehen können, warum der Verband sich nicht der Unabhängigen Gewerkschaft angeschlossen hat (diskutiert wurde darüber, aber man hat keinen Nutzen daraus

gesehen, und es wäre mit überaus wertvoll, wenn jemand von den deutschen Kollegen erklären könnte, was die Vorteile im deutschen Fall sind) oder warum nie etwas aus der Initiative geworden ist, alle freischaffenden Künstler in einem gewerkschaftähnlichen Dachverband zu vereinen (im Moment gibt es nur ein sogenanntes Koordinierungsausschuss, der mit dem Finanzministerium kämpft, oder gegen das Ministerium, und versucht, die Freiberufler als soziale Kategorie zu retten, denn es gab wiederholt Versuche, sie abzuschaffen). Es gibt auch keine klare Grenze, die die ältere, resignierte Generation von der unternehmerischen jüngeren trennt – vielmehr ist die Resignation ihr gemeinsamer Nenner.

Sehr wohl brauch der Verband zum Beispiel eine agile, verantwortliche, nicht computer-scheue Bürokratie. Ich denke auch, er sollte in der Öffentlichkeit sichtbar werden, meinetwegen auch nur dadurch, dass er unermüdlich alle Zeitungen und Zeitschriften dazu ermahnt, in einer Buchkritik auch den Namen des Übersetzers zu nennen, und bei Nichteinhaltung mit einem Prozess zu drohen, so sinnlos und aufwändig das auch sein mag. Nur so aus Spass. Für lebenswichtig halte ich aber eine gute und ständig updatete Webseite, die vielleicht zum grössten Teil den Inhalt der Zeitschrift *Mostovi* tragen könnte (soweit ich habe erfahren können, würden sich die Kosten dafür auf etwa 250-300 Euro im Monat belaufen; da dies ein Durchschnittslohn für Belgrad ist, kann der Verband davon nur träumen).

Aleksandra Bajazetov-Vučen

## Kirschen in Nachbars Garten

Seminar vom 13.-15. September 2006 im Literarischen Colloquium Berlin

### Themen für Vorträge und Diskussion

#### 1. Selbstverständnis / Ausbildung

Meiner Meinung nach verfügt ein guter Literaturübersetzer im Idealfall über folgende Kompetenzen, die ich nun versuche aufzugliedern, obwohl ich sie eigentlich holistisch begreife.

- sprachliches, literarisches und kulturelles Wissen – Verstehen
- überdurchschnittliches Wortschatz in der Zielsprache und in der Ausgangssprache
- ein Literaturübersetzer sollte vor allem ein exzellenter und exzessiver Leser literarischer Texte sein, ein Dauerlauscher verschiedenster Sprechsituationen, denn:
  - er/sie sollte ein Gefühl dafür haben, in welcher literarischen und übersetzerischen Tradition er sich befindet
  - er/sie verfügt über eine tiefe Empathiefähigkeit und einen weiten Horizont, er/sie ist neugierig und belesen
  - er/sie ist imstande, sich abzuhäuten, sprachlich, emotional, sozial – er ist mal ein Seiltänzer, mal ein Bergarbeiter, eine Putzfrau oder eine Königin
  - sprachlich, im Wortschatz ist er ein gründlicher Sammler, ein "Lüstling" der Wortes
  - ein Literaturübersetzer sollte spezifische Gattungs- und Formelemente des literarischen Kunstwerks erkennen – also in der Literaturtheorie bewandert sein (ja, immer ein heikles Thema)
- dazu hat er/sie das Glück, körperlich, seelisch und geirntechnisch dazu imstande sein
- in Slowenien, aber auch anderswo, muss man einer geradezu rührenden Sehnsucht folgen, sich auf den Weg der brotlosen Schöngeistigkeit zu begeben.

Kurz: meine Auffassung liegt weit weg vom Geniegedanken, obwohl alle aufgezählten Punkte nicht erlernbar sind und man sicher eine gewisse Begabung haben muss. In Slowenien ist man in manchen Kreisen mit solcher Auffassung bald suspekt. Zu gewollt, zu rational. Poesielos. Ich kann aber damit nicht einverstanden sein. Doch, ich bin fürs Spiel, auch fürs emotionale Abschweifen bis in den Abgrund. Doch erst wenn man gut grundiert ist, kann man im Freiraum spielen. Oder "in Ketten tanzen", nach einem äusserst gelungenen Titel der Veranstaltung des Deutschen Übersetzerfonds, des LCB und der Robert Bosch Stiftung.

Und nun zur "Realität": In Slowenien sind die meisten Literaturübersetzer aus dem Deutschen Germanistinnen und Germanisten. Literaturwissenschaftliche Themen stehen bei diesem Fremdsprachenstudium im Hintergrund, das ist anders als im deutschen Raum. Ich glaube, es gibt keinen einheitlichen Weg, um Literaturübersetzer zu werden.

- manchmal hat man das Glück, noch als Student Angebote zu bekommen
- manchmal verschickt man massenweise eigene Angebote an taubblinde Verlage.



- manchmal bewirbt man sich um eine Teilnahme an einem Sommerkolleg oder einer Uniwerkstatt, dann kommt man in die Nähe des s.g. Literaturbetriebs, und wenn man als junger Mensch nicht zu anspruchsvoll ist, wenn man keine Forderungen stellt, ist man drin.
- Es gibt ein paar Verlage, die überwiegend als "Nistkästen" dienen, da sie (schliesslich auch deshalb, weil sie ihre Produktionskosten niedrig halten wollen) den unerfahrenen Jungübersetzern erste Aufträge geben. Und weil Slowenien überschaubar ist, kommt es vor, dass ein Verlagslektor dann auch ein Zeitschriftredakteur ist, wo man auch Anfänger fördert.
- Meiner Meinung nach ist der Einstieg zu leicht.
- Es gibt aber leider keine "Erziehung", kein Mentorensystem. Die Anfänger bekommen oft keine Rückmeldung, es mangelt auch an gutgemeinter Kritik. Die Lektoren lesen die Texte manchmal gar nicht durch, oder nur diagonal. Das mag unglaublich klingen, aber wenn man weiss, dass die slowenische Belletristik grösstenteils subventioniert ist – ist es vielleicht verständlicher. Das Kultusministerium, das die Gelder vergibt hat kein Mechanismus eingebaut zur Qualitätssicherung. In den 80. Jahren war das angeblich anders.
- Bücher werden im Vergleich zu den grossen deutschen Verlagen schnell gemacht, es gibt höchstens zwei Korrekturlesen, manchmal sparen die Verlage auch bei der Sprachlektur. Neulich habe ich jedoch eine gute Erfahrung gemacht mit einem Verlag, die Lektorin war bemüht, gründlich und kompetent, nur leider sprach sie kein Deutsch.
- Nur die sorgsamsten Verlage lassen die Übersetzungsdebüts betreuen. Doch oft ist das kein richtiges Mentorensystem, sondern man lässt den Jungübersetzer den Text selbstständig übersetzen, um ihn dann im nachhinein mit dem rotbekritzelten Ergebnis des Mentors zu konfrontieren.
- Das ganze System im Literaturbetrieb, das mangelnde Bewusstsein bedeutender Lektoren ist nicht gebaut, um zu verhindern, dass schlechte Übersetzungen die Bücherregale füllen könnten. Es gibt sozusagen kein Gegenlesen im Lektorat, keinen Vergleich mit dem Original. Man wird ziemlich schnell zum Übersetzer. Selbst wenn man ganze Passagen auslässt, auf einem Grundniveau schlampig arbeitet, Worte verwechselt usw., wird man nicht ignoriert.
- Man bekommt wenig Rückmeldung, nichts ins Gesicht gesagt. Das System gibt allen den Schutz. Übersetzungskritik gibt es nur selten, und wenn man sie betreibt, gilt man als eitel, arrogant und unkollegial.
- *Gibt es eine Ausbildung zum Literaturübersetzer?*

Nein, und ehrlich gesagt, ich glaube auch nicht daran. Das heisst, ich glaube nicht, dass man nur an der Uni lernen kann, Literatur zu übersetzen. Die Uniprogramme können einen Anfänger einführen, ihn mit Informationen beliefern, alles weitere jedoch muss der Kandidat selber investieren. Und er muss eine Sprache haben, er müsste schon von klein auf seine Sprache kultivieren, viel lesen, zuhören.

Es gibt allgemeines Übersetzungsstudium mit ein paar Seminarstunden monatlich, in den hö-

heren Semestern, wo man sich mit dem literarischen Übersetzen vertraut macht. Es gibt insgesamt vielleicht fünf Dozenten in Slowenien, die literarisches Übersetzen "lehren". Jeder erfindet seine eigene Methode. Literaturtheorie und Translatologie vermittelt man selten. Die Uni Ljubljana bietet aufgrund der bezweifelnden Belehrbarkeit des literarischen Übersetzens theoretische Vorlesungen aus der Deskriptiver Übersetzungskritik. Ein Gastdozent, hauptberuflich in einem anderen Bereich tätig, hält Seminare, wo man Übersetzungen verfertigt und dann analysiert, wo man im Dialog viel erfährt und ein Gefühl dafür entwickeln kann, dass literarisches Übersetzen eigentlich auch dem free climbing gleicht. Es ist sehr selten was Entspanntes, Leichtes, obwohl man dabei vor Lust manchmal fast zerbersten möchte.

## 2. Vernetzung / Organisation.

Man kennt sich untereinander wenigstens vom Namen. Unter den jüngeren LiteraturübersetzerInnen aus dem Deutschen ins Slowenische gibt es ein geradezu kumpelhaftes und offenes Verhältnis. Oft bespricht man die geplanten Verträge, Vorlieben für gewisse Texte/Poetiken. Wenn man ein Angebot für einen Autor bekommt, den davor ein anderer Übersetzer herausgegeben hat, kontaktiert man erst den betreffenden Übersetzer. Ich habe das Glück mit ein paar Kollegen Übersetzungen gegenzulesen, Freundschaftsdienst und kollegialer (Aus)tausch – also leisten wir allein das, was die Lektorate nicht leisten. Es ist in meinem Interesse, dass die Übersetzungen gut sind, also investiere ich zusätzlich in den Text, bevor ich ihn abgebe.

Dann gibt es ein paar ältere Einzelgänger, die sich aus unterschiedlichsten Gründen mit ihren Kollegen nicht vernetzen lassen. Es gibt keine Stammtische. Man hat vor zwei Jahren einen E-Mail-Verteiler eingerichtet, aber es gibt nicht viel Interesse.

- Gibt es Berufsverbände? Alte, neue?

Es gibt nur einen Verband: Društvo slovenskih književnih prevajalcev – Verband slowenischer Literaturübersetzer. Ich zitiere einige Angaben von der Internetseite ([www.dskp-drustvo.si](http://www.dskp-drustvo.si)).

Er wurde im Jahr 1953 gegründet – als Pendant des Schriftstellerverbands, also als der Verein der Belletristik-Übersetzer. Heute ist er ein Fachverband, der sich vorwiegend um qualitative Fragen kümmert: um das hohe Niveau der Übersetzungen, aber auch um die Fragen vom gesellschaftlichen Status der Übersetzer, um Soziales, Urheberrechtliches und um die Vernetzung der Übersetzer untereinander.

Es gibt eine Gruppe im Verband, die sich den sozialen Fragen, Honorarverhandlungen usw. widmet – sie tagte bislang nur 1-2 mal jährlich, unter dem neuen Vorstand seit Juni 2006 tagt sie nun einmal wöchentlich, um einen Mustervertrag und einen Tarifvorschlag vorzulegen, danach eine öffentliche Podiumsdiskussion zu veranstalten, dann aber gleich die Verhandlungen mit dem Verlegerverein aufzunehmen.

Der Kulturministerium erreichte in diesem Jahr, dass für die geförderten Übersetzungen die unterste Grenze der Vergütung gesetzt wurde. Das ist jetzt nur für Prosa geregelt, und zwar minimal 14,34 Euro pro Seite (1800 inkl. Leerzeichen) brutto. Ob diese Regelung nun darin resul-

tiert, dass die Verlage nur für die dünnsten Bücher eine Förderung beim Ministerium einreichen, sei dahingestellt. Bislang war es naturgemäss gerade umgekehrt.

Der Verband bemüht sich die Übersetzer mit den theoretischen, geschichtlichen, sozialen und praktischen Aspekten des Übersetzens bekanntzumachen.

Hauptaktivitäten sind:

- Jahrestagung – eigentlich ein theoretisches Symposium
- Herausgabe des daraus folgendes Sammelbands
- Podiumsdiskussionen und Übersetzerlesungen (bis zu 5 mal jährlich)
- Internationale Übersetzerwerkstatt
- Symposium (aktuell z.B über die Moderne und Postmoderne in der Übersetzung)
- eigene Herausgaben aus dem Gebiet der Geschichte des slowenischen Literaturübersetzens

Das Jahresetat beträgt etwa 40.000 Euro. Der Verband vergibt ausserdem Stipendien und Prämien aus dem Bibliothekstantiemen-Fonds (Public Lending Right) in Höhe von 80.000 Euro. Diese Summe erhöht sich jedes Jahr um ca. 10 %.

Der Sitz des Verbands ist in Ljubljana, die Räumlichkeiten sind knapp, geteilt mit dem Slowenischen Schriftstellerverband ([www.drustvo-dsp.si](http://www.drustvo-dsp.si)).

Der Verband hat 206 Mitglieder, er ist als gemeinnütziger Verein organisiert, er bewirbt sich projektweise um öffentliche Gelder, einmal jährlich gibt es eine Ausschreibung des Kultusministeriums. Die andere finanzielle Quelle sind Mitgliedsbeiträge und Erlöse vom Verkauf der eigenen Publikationen.

Er hat eine zweimal wöchentlich von 9 bis 13 Uhr auf Honorarbasis beschäftigte Bürokräft. Der Verband hat einen 11-köpfigen Vorstand und einen Vorstandsvorsitzenden – zurzeit eine Vorstandsvorsitzende: Frau Irena Trenc Frelih. Die Mandate aller Gremien sind 2 Jahre. Es gibt neben dem Vorstand noch einen Aufsichtsrat, Ehrengericht und das höchste Organ – Mitgliederversammlung.

Der Verband ist Mitglied des CEATL (Conseil Européen des Associations de Traducteurs Littéraires). Frau Trenc-Frelih war jahrelang im CEATL tätig.

### **Preise:**

Der Übersetzerverband vergibt drei Preise:

- Den SOVRE-Preis (3333 Euro)
- Die Auszeichnung für den jungen Übersetzer (730 Euro)
- Die LAVRIN-Auszeichnung für Übersetzungen aus dem Slowenischen (nicht dotiert)

### **Marktsituation**

Die Verlagslandschaft ist in den letzten Jahren in eine schwere Krise geraten. Im Jahr 2002 hat die Verlegerabteilung der Slowenischen Wirtschaftskammer eine Analyse des Buchmarktes in Auftrag gegeben. Die Buchpreise steigen, die Auflagen sinken. Die Analyse hat gezeigt, dass die Gründe vor allem in der gesunkenen Zahl der Buchverkäufe liegen. Das heisst aber nicht, dass

man in Slowenien weniger liest. Gleichzeitig ist nämlich die Ausleihe-Zahl in den Bibliotheken zwischen 1990 und 1999 von 7 Mio auf 16 Mio gestiegen. Anders gesagt bedeutet das, dass sich ein Slowene im Jahr 2000 im Durchschnitt 8,5 "Bibliothekseinheiten" ausgeliehen hat (in Frankreich lag die Zahl bei 2,7 Einheiten).

Ausserdem beruhte die Analyse auf dem Vergleich mit dem finnischen Markt: Im Jahr 1999 sind in Slowenien rund 4000 Titel erschienen (zusammen mit den Neuauflagen und Schulbüchern) in einer Gesamtauflage von rund 6 Mio Exemplare, in Finnland hingegen sind bei ebenfalls 4000 Erstauflagen (*ohne der Neuauflagen*) 19 Mio Bücher verkauft worden.

Pro Jahr erscheinen also in Slowenien 4000 Bücher, davon etwa 65 Romane und 200 Gedichtsammlungen.

Des Weiteren ist auf dem Markt zu einer Fusion der zwei grössten (Belletristik)-Verlage gekommen (gleich auch eine Honorarsenkung bezweckte).

Der vormals drittgrösste Verlag hat sein Literaturprogramm schon Ende der Neunziger aufgegeben und das Belletristiklektorat aufgelöst. Es blieben vereinzelt grössere und kleinere Verlage, ein paar hochanspruchsvolle Belletristik- und Philosophie-Verlage die energisch sind und sich Mühe geben, und drei Studenten-Verlage, eine slowenische Besonderheit: es handelt sich um Verlage, die Mitte der Neunziger von den Studentenorganisationen in Ljubljana, Maribor und Novo mesto gegründet worden sind. Sie werden aus den Mitteln der Studentenarbeit finanziert. Der Studentenverlag in Ljubljana hat seine Aktivitäten erfolgreich in Vermarktung, innerpolitische Tätigkeit und internationales Netzwerk gerichtet. Dann gibt es noch einen anspruchsvollen Verlag, der seine belletristischen Bemühungen steigert, nachdem er seine Stabilität durch Schulbücher erreicht hat.

Der Vertrieb und der Buchhandel ist monopolisiert vom grössten Verlag bzw. seiner Kapitalgruppe. Verlage klagen darüber, dass es fast unmöglich sei andere Vertriebswege zu finden. Fast alle Versuche endeten mit grossen Schulden und heissem Blut.

Eine überaus wichtige Rolle auf dem Buchmarkt spielen die öffentlichen **Büchereien**. Sie werden vom Staat gefördert. Sie sind für die Verlage der Schlüsselkunde.

In Slowenien wird ziemlich viel übersetzt. Deutsch liegt als Ausgangssprache auf zweiter Stelle nach dem Englischen – es gibt noch viele Aufträge, viel Interesse, und auch einige klassische Lücken zu füllen.

Theaterübersetzer haben oft viel bessere Bedingungen als die literarischen, obwohl auch die Theaterhäuser die öffentlichen Subventionen geniessen. Normalerweise gibt es eine Honorarpauschale pro übersetztes Stück (von 2500 bis 6500 Euro, sehr renommierte Übersetzer bekommen auch mehr)

- *Wie ist die Zusammenarbeit mit den Verlagen bzw. Lektoren?*

Falls sich die Lektoren mit dem Text wirklich beschäftigen, markieren sie normalerweise "auffällige" oder unverständliche Stellen in der Übersetzung, geben Vorschläge.

## Honorare

Ich glaube, die Frage lässt sich nicht pauschalisieren. Die Texte sind nach dem Schwierigkeitsgrad nicht eingestuft.

Ein Literaturübersetzer verdient pro "Autorenbogen" (avtorska pola) – 30.000 Zeichen mit Leerzeichen

- von 30.000 slowenischen Tolar (125 Euro) – d.h. pro Seite (1875 Zeichen) 8 Euro
- bis hin zu 75.000 slow. Tolar (312 Euro) – pro Seite 19.5 Euro Brutto
- das Üblichste ist jedoch 45.000 SIT (187 Euro, rund 12 Euro pro Seite)

Im Normalfall gibt es keine Beteiligung an den Erlösen.

## Urheberrecht / Verträge

Übersetzer genießen den Schutz des Urheberrechts. Urheberpersönlichkeitsrecht wird im grossen und ganzen respektiert. Bei der Honorieren steht es nur, die Urheber sollten "angemessen" belohnt werden.

Namensnennung wird grösstenteils respektiert.

Noch gibt es keine Musterverträge für Literaturübersetzer (ausser des allgemeinen Urhebervertrags), aber das dürfte nach den Bemühungen der Verhandlungsgruppe im Übersetzerverband bald anders sein.

Ich wüsste von keinen Bestrebungen, das Urheberrecht zu ändern. Es ist bereits an EU-Recht angepasst.

Übersetzer können als Urheber dem ZAMP-Verein (Verwertungsgesellschaft, collecting society, etwa wie VG Wort) beitreten, dann erhalten sie gewisse Vergütungen, doch es ist nie eine vorgesehene Summe, sie variiert. Von 500-2000 Euro. ZAMP sammelt "kleine Urheberrechte", Vervielfältigung, Vortrag, Aufführung, Vorführung und jegliches Wiedergaberecht. Die Verhandlungen mit der Wirtschaftskammer bezüglich die Vergütung für die Kopien befinden sich im Moment in der Endphase, Verhandlungen mit der Gewerbekammer sind bereits abgeschlossen. Falls der Autor bekannt ist, überweist man die Vergütung direkt auf sein Konto, und die Gelder der "Unidentifizierten" Urheber wird unter die ZAMP-Mitglieds-Verbände verteilt.

## Beratung / Rechtsschutz

Der Verband bietet keine Möglichkeiten für die Mitglieder, dazu fehlt es einfach an Mitteln. Das wäre möglich, wenn der Verband in einem Syndikat wäre. Es gibt jedoch moralische Unterstützung.

Noch herrscht keine passende Mentalität, um in Konfliktfällen Rechtsschutz zu beanspruchen.

## Soziale Absicherung / Vergünstigungen

Etwa 80 Übersetzer in Slowenien genießen einen vom Kultusministerium zuerkannten Freien-Künstler-Status, da wird deren "bedeutende Rolle bei der Pflege der nationalen Sprache und Kultur" gewürdigt – der Staat übernimmt in dem Fall die Sozialabgaben vom Mindestlohn (etwa 300 Euro monatlich) – insgesamt ist etwa 3000 Künstlern aller Sparten dieser Status zuerkannt.

### Förderung / Fortbildung

Verlage erhalten oft Zuschüsse für Übersetzungen, vor allem für die literarischen. Erstens von dem slowenischen Kultusministerium, dann aber auch von anderen internationalen Institutionen und von einzelnen Stiftungen im jeweiligen Land.

Für Übersetzer gibt es von der slowenischen Seite zwei Möglichkeiten:

- einmal in zwei Jahren kann man sich für ein Arbeitsstipendium, Zuschuss oder Reisekostenzuschuss bei den Auslandsreisen zu Symposien usw. bewerben (darüber entscheidet der ÜBERSETZERVERBAND, finanziert wird das aus den Mitteln der "Ausleihzahlen der Bücher" – bitte um terminologische Hilfe – für diese Gelder ist zwar nicht nötig Mitglied zu sein, aber man sieht trotzdem, es ist vorteilhaft.),
- die Summen sind abhängig vom Rang des Übersetzers:
  - für "aussichtsreiche" Übersetzer sind die Summen zwischen 833 und 1666 Euro
  - für die "etablierten" Übersetzer von 1250 Euro bis 2500 Euro,
- Reisekostenzuschuss von 208 bis 833 Euro
- Übersetzungsprämie für Spitzenleistungen (verdiente Verbandsmitglieder) ist zwischen 1666 und 3333 Euro
  
- man kann sich beim MINISTERIUM für ein jährliches Arbeitsstipendium bewerben, das bekommt man einmal, rund 10.000 Euro
  
- Bewerbungen für Stipendien im Ausland

Die Vergabe eines Stipendiums ist nicht an die Mitgliedschaft im Verband gebunden. Es gibt eine Reihe exzellenter Literaturübersetzer, die nicht Mitglieder des Verbands sind, und deren Werk mit Prämien und Stipendien gewürdigt ist.

Durch den Verband gibt es zurzeit noch wenig Möglichkeiten der Fortbildung.

Urška Černe

## **Die Übersetzergemeinschaft der Tschechischen Republik**

Die Gemeinschaft der Literarischen Übersetzer der Tschechischen Republik wurde unmittelbar nach der Wende, zu Beginn des Jahres 1990, ins Leben gerufen.

Sie umfasst rund 500 Mitglieder, die aus annähernd 60 Fremdsprachen belletristische Literatur ins Tschechische übertragen. Man kann sagen, dass die meisten in der Öffentlichkeit anerkannten Übersetzer Mitglieder unserer Vereinigung sind, sodass wir in unserem Fachbereich eine repräsentative Organisation darstellen.

Unser Budget ist sehr spärlich bemessen. Den Grossteil unserer Finanzmittel erhalten wir vom tschechischen Kultusministerium, bei dem wir jedes Jahr mit unseren einzelnen Projekten um Unterstützung ansuchen müssen. Unsere sonstigen Mittel setzen sich aus den Mitgliedsbeiträgen und aus Zuschüssen von Sponsoren zusammen. Wir bestreiten daraus die Kosten für einen Arbeitsraum mit Telefon, Fax, Vervielfältigungsmaschine und Computer mit Internetanschluss sowie das Gehalt einer halbtätig angestellten Sekretärin. Externe Mitarbeiter sind eine Buchhalterin und eine Juristin, die unseren Mitgliedern einmal monatlich für Konsultationen zur Verfügung steht.

### **Verwandte Organisationen**

Ausser der **Übersetzergemeinschaft Obec překladatelů (OP)** gibt es noch weitere, neu entstandene Organisationen, die ich im folgenden aufzählen möchte:

**Die Einheit der Dolmetscher und Übersetzer (JTP)**, die allerdings vor allem die Dolmetscher und Übersetzer technischer Texte oder vielleicht besser gesagt von Gebrauchstexten vereinigt. Eine Doppelmitgliedschaft in beiden Organisationen ist möglich. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen OP und JTP sind gut und sehr freundschaftlich, manche Veranstaltungen unternehmen oder organisieren wir gemeinsam.

Einige unsere Mitglieder sind gleichzeitig auch Mitglieder des tschechischen **PEN-Klubs**. Ferner möchte ich die **Assoziation der Konferenzdolmetscher (Askot)** und die **Kammer der Gerichtsdolmetscher** erwähnen.

Wir kennen und respektieren einander, aber veranstalten sehr selten etwas gemeinsam, da unsere Fachgebiete und -interessen ziemlich unterschiedlich sind. Unser grösstes Problem bilden die Honorare, da die Kollegen aus allen anderen Bereichen wesentlich besser bezahlt werden als wir.

Immerhin sind wir uns dessen bewusst, dass unsere Arbeit, wie die meisten Arbeiten auf dem kulturellen Sektor, von der Öffentlichkeit nicht ausreichend anerkannt wird und wir sind überzeugt, dass eine grundsätzliche Verbesserung dieser Situation hauptsächlich durch Kooperation und gegenseitige Unterstützung erreicht werden kann. Unsere gegenseitigen Beziehungen sind also eindeutig kollegial.

### **Die Organisation der OP**

An der Spitze der OP steht ein aus elf Übersetzern gebildeter **Vorstand**, der alle 2 Jahre von

der **Mitgliederversammlung** neu gewählt wird und dann aus seiner Mitte den **Vorsitzenden** bestimmt. Die Mitgliederversammlung findet einmal im Jahr statt.

Viele unserer Mitglieder kennen einander, sei es dass sie Vorlesungen an der Universität halten, als Lektoren in Verlagen arbeiten oder Veranstaltungen besuchen, die die Kulturinstitute der einzelnen Länder (*oft mit Mitwirkung und Zusammenarbeit der Kollegen*) in Prag organisieren. D. h. am häufigsten treffen einander Germanisten in Goethe-Institut und im Österreichischen Kulturforum, Anglisten im British Council usw.

### **Aktivitäten der OP**

Das ist der Grund, warum wir versuchen für die jährliche **Fachkonferenz**, die meist im Herbst abgehalten wird, ein Thema zu finden, das die Kollegen durch alle Sprachgebiete anspricht.

*(So gab es eine Konferenz zu Übersetzung von Texten mit jüdischer Thematik und jüdischen Realien, eine weitere beschäftigte sich mit den neuesten Übertragungen aus der mittelalterlichen Literatur und im November dieses Jahres wird die Übersetzung von Liedertexten besprochen.)*

Diese Fachkonferenzen sind eine hervorragende Gelegenheit um zusammenzukommen, einander kennenzulernen, miteinander zu diskutieren und dadurch wiederum das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Solidarität zu stärken.

Weitere wichtige Tätigkeiten unserer Vereinigung sind:

Der **Jiri Levy-Wettbewerb** für junge Übersetzer.

*(Anonym übersetzte Texte im Umfang von 20 Seiten werden von einer Fachkommission beurteilt. An die Verteilung der Diplome schliesst ein Seminar an, in dessen Rahmen die Lektoren die einzelnen Texte individuell kommentieren, mit den anderen Teilnehmern besprechen und diese konsultieren.)*

Seit 1992 verleiht die OP auch den **Josef Jungmann-Preis** für die beste Übersetzung des vorhergehenden Jahres. Eine Fachkommission beurteilt etwa 60 nominierte Bücher, die sowohl von den Fachleuten als auch von der Öffentlichkeit vorgeschlagen werden. Experten untersuchen die Texte und vergleichen sie mit den Originalen; die Entscheidung fällt nach sechsmonatiger Arbeit und wird dann im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung bekanntgegeben. Der Preis ist mit umgerechnet knapp 2.000 Euro dotiert, daneben werden auch noch einige kleinere Preise verliehen. Dies ist eigentlich der Höhepunkt unseres Arbeitsjahres, der nicht nur von unseren Mitgliedern zahlreich besucht wird, sondern auch auf ein erfreuliches Medieninteresse stösst: Auch das Tschechische Fernsehen ist anwesend und in den Abendnachrichten wird meist ein kurzer Bericht darüber gesendet. Dieser Preis hat bereits eine 15jährige Tradition und erfreut sich eines hohen Prestiges. Die diesjährige Verleihung findet am 2. Oktober statt.

*Die preisgekrönten Übersetzungen stellen wir auf den Buchmessen in Praha, Havlíčkův Brod, Brno und Leipzig vor, wo wir auch ihre Autoren dem Publikum präsentieren.*

*Seit vorigem Jahr vergeben wir bei dieser Gelegenheit ein kleines, nach Hana Žantovská*



*benanntes Stipendium, durch das wir die Übersetzer von poetischen Texten fördern wollen. (Die Nachkommen der vor 2 Jahren verstorbenen Übersetzerin Hana Žantovská haben die Mittel dazu zur Verfügung gestellt mit dem Wunsch, die Kollegen der Mutter zu unterstützen und gleichzeitig den Namen der Mutter lebendig zu erhalten.)*

Vom Josef Jungmann-Preis ausgehend, möchte ich gleich alle Übersetzer-Preise erwähnen, denn es sind nicht viele.

Seit Mitte der 90er Jahre wird der **Staatspreis** für die literarische Übersetzung verliehen, meist spiegelt sich in der Wahl des Laureats auch die Anerkennung der lebenslangen Arbeit. (Der Staatspreis ist mit einem Geldbetrag von 10.000 Euro verbunden.)

Seit einigen Jahren wird im Rahmen von **Magnesia Litera** ein Preis für die literarische Übersetzung vergeben, die Qualität der Übersetzung wird auch als spezifische Kategorie im Rahmen der **Kinderbuch-Preisverleihung** beurteilt.

Unsere Organisation partizipiert eigentlich an allen diesen Veranstaltungen mit Experten, die Mitglieder der jeweiligen Jury sind.

Jetzt noch zurück zu unserem eigentlichen Aufgabenbereich.

Für die jungen Kollegen organisieren wir **Workshops**, zuletzt für Übersetzer aus dem Englischen.

In der Öffentlichkeit am populärsten ist wahrscheinlich die Verleihung des „Antipreises“ **Skřípec**, der für die schlechteste Übersetzung des Jahres vergeben wird. Sie findet während der Prager Buchmesse statt.

*(Das Wort Skřípec ist zweideutig – es bedeutet einerseits „Foltergerät“, mit dem sowohl das Original als auch unsere Muttersprache malträtiert werden, andererseits „Zwicker“ – der soll dem Laureaten behilflich sein, die Fehler beim nächsten Mal zu vermeiden.)*

Mit diesem Preis wollen wir in keinem Fall Kollegen denunzieren, sondern uns von unglaublich schlechten Übertragungen distanzieren, die letztendlich den guten Ruf unserer Branche untergraben. Er wird in erster Linie an Verleger verliehen als eine Art Mahnung, sich ihrer Verantwortlichkeit für die Qualität der von ihnen herausgegebenen Texte nicht zu entziehen. Skřípec ist eine Reaktion auf den Boom nach der Wende. In den 90er Jahren wuchs eine überwältigende Menge von Verlagen gleichsam aus dem Boden - etwa 3.000 -, die oft absolut unqualifiziert waren und dadurch auch ebenso unqualifizierte sogenannte Übersetzer engagierten und leider noch engagieren.

*(Die Übersetzer werden nach den Urhebergesetz als Autoren anerkannt, was ich für ein positives Resultat halte, andererseits bedeutet es, dass jeder einen literarischen Text übersetzen kann und der Verleger seine Wahl ganz frei trifft.)*

Die durch Skřípec preisgekrönten Texte entbehren der elementarsten Grundsätze der Übersetzerarbeit. Meist ist ihr Tschechisch total miserabel, weist grobe Grammatikfehler auf und oft sind ganze Absätze vollkommen unverständlich, Worte ohne jeglichen Zusammenhang nebeneinander gestellt.

In den letzten Jahr haben wir diesbezüglich noch auf ein neues Phänomen hingewiesen – das des Plagiats, das eigentlich ein niederträchtiger Diebstahl von Texten ist. Man gibt

zum Beispiel einen vor 20 Jahren publizierten Text neu heraus, manchmal mit kosmetischen Veränderungen oder mit veränderten Namen der handelnden Personen, manchmal gibt man sich nicht einmal diese Mühe. Dies geschieht selbstverständlich ohne Einwilligung des damaligen Übersetzers, und ohne Nennung seines Namens.

Wir halten es für wichtig, diese Piraten an den Pranger zu stellen, denn das Urhebergesetz gibt uns Urheberrechte, nach denen wir über die Verwendung unserer Übersetzungen selbst entscheiden können.

Es hat sich mit den Jahren gezeigt, dass Skřípec eine positive Wirkung ausübt, da sich einige Verlage davor fürchten, ihn zu erhalten.

## Honorare

Unsere Honorare sind eindeutig viel zu niedrig, sie stagnieren seit etwa 10 Jahren oder sind in dieser Zeit sogar gesunken. In der Regel erhalten wir eine Pauschale pro Seite, die ca. 5 Euro beträgt. Das bedeutet, dass unser Durchschnittseinkommen etwa 300 Euro pro Monat beträgt, was 40% des Durchschnittseinkommens in der Tschechischen Republik darstellt. Aus diesem Grund gibt es kaum einen Übersetzer, der bloss vom Übersetzen schöngeistiger Literatur leben kann. Wie schon erwähnt, unterrichten viele daneben an der Universität, arbeiten als Verlagslektoren und beschäftigen sich mit Gebrauchsübersetzungen. Paradoxerweise unterscheiden die Verlage honorarmässig kaum zwischen einfachen und komplizierten Texten. Einige Literaturübersetzungen werden auch durch das Kultusministerium der Tschechischen Republik, meistens mittels Stiftungen der Länder, aus denen das übersetzte Original stammt, finanziell unterstützt. Dieses Geld fällt jedoch dem Verleger zu, der Übersetzer selbst bekommt lediglich das übliche, gewohnt niedrige Honorar.

Die Folgen dieser unerfreulichen Situation liegen auf der Hand. Tschechien hat seit dem 18. Jahrhundert eine hervorragende Tradition des Literaturübersetzens, die durch diese Politik in akuter Gefahr ist. Die junge Generation hat immer weniger Interesse an unserem Gewerbe und die schlecht bezahlte Arbeit führt bei einigen zu der Ausrede, dass man sich bei so niedrigen Honoraren mit den Texten nicht genügend auseinandersetzen könne.

Seit Jahren ist also eine der wichtigsten Aufgaben der Übersetzergemeinschaft, unsere Honorarlage zu verbessern, leider sind wir mit unseren Bemühungen bis jetzt ziemlich erfolglos geblieben.

So gibt es auf unserer Webseite einen Mustervertrag, der u. a. Empfehlungen für die Honorargestaltung enthält, allerdings zu wenig Beachtung findet. Und auch unsere Versuche, mit der Vereinigung der Verleger, Verlage vorerst allgemein über den Inhalt der Verträge in Verhandlung zu treten, blieben ohne Erfolg. Unsere letzte ausserordentliche, nur dieser Problematik gewidmete Mitgliederversammlung im April dieses Jahres hat uns ausdrücklich damit beauftragt, mit dem Verlagsverein neue Gespräche einzuleiten, bis jetzt allerdings ohne Resonanz auf Verlegerseite.

Sehr negativ für unsere Bestrebungen ist auf das vollkommene **Fehlen von Kritik** an den Übersetzungen, woraus Nachlässigkeit und Unprofessionalität einiger Verlage bei der Wahl

des Übersetzers resultieren. Zudem haben viele Verlage auch die Lektoren- und Redakto-  
renstellen abgeschafft, sodass es keinerlei Korrektiv und Feedback mehr gibt.  
Dass alles war ein Grund, warum wir uns an den Gesetzgeber gewandt haben. Wir gingen  
vom deutschen Urhebergesetz aus dem Jahr 2002 aus, in dem die Pflicht zu Verhandlungen  
zwischen Autoren und Verlegern verankert ist. Der deutsche Gesetzgeber ist sich dessen  
bewusst, dass der Übersetzer als Einzelperson bei Verlagsverhandlungen immer in der Posi-  
tion des Schwächeren ist, so dass sich die Verhandlungen über den Vertrag eigentlich in ein  
Diktat verwandeln. Deshalb nimmt der deutsche Gesetzgeber die Autoren in Schutz und hat  
nicht nur das Recht auf angemessene Vergütung verankert, sondern auch der Verlegerorga-  
nisation die Pflicht auferlegt, mit repräsentativen Autorenorganisationen zu verhandelt.  
Wir sind selbstverständlich darüber informiert, dass die Wirkung des deutschen Urheberge-  
setzes den deutschen Kollegen bis jetzt noch keine gründliche Verbesserung ihrer Situation  
gebracht hat, sie verfügen jedoch damit über ein Instrument, das sie verwenden können. Wir  
dagegen stehen mit leeren Händen da.

In der Tschechischen Republik gibt es seit 2000 ein neues Urhebergesetz, das modern und  
offen ist und auch von europäischen Urheberrechtsexperten positiv bewertet wird. Das darin  
erwähnte Recht auf angemessene Vergütung wird jedoch nicht näher spezifiziert.  
Dieses Gesetz entspricht der allgemein anerkannten These der Vertragsfreiheit, geht jedoch  
leider nicht darauf ein, dass wir uns einem Diktat des Stärkeren gegenübersehen, sodass sich  
letztendlich unsere Lage eher verschlechtert hat

Unserer Meinung nach ist ein gutes Urhebergesetz die wichtigste Voraussetzung für eine  
Verbesserung unserer Lage, was ja auch der bedeutsamen Europäischen Richtlinie zum  
Urheberrecht in der Informationsgesellschaft vom Mai 2001 entspricht. Wir verfolgen selbst-  
verständlich die Erfahrungen der Kollegen aus anderen Ländern - sehr günstig ist ihre Lage  
in Skandinavien oder in den Niederlanden - und kamen zu der Erkenntnis, dass es sinnvoll  
wäre, ein gemeinsames europäisches Urhebergesetz anzustreben. Das ist ein Vorschlag,  
mit dem auch meine Stellvertreterin und enge Mitarbeiterin Alena Lhotová in etwa 2 Wochen  
nach Zürich, zur Tagung der CEATL fährt, der Organisation, die literarische Übersetzer aus  
vielen Ländern Europas vereinigt.

Auch bei unserem heutigen Zusammentreffen möchte ich vorschlagen, diesen Forderung zu  
verfolgen und zu unterstützen.

Ich bin überzeugt, dass wir, wenn wir Druck auf die Experten der europäischen Kommission  
im Bereich Urheberrecht und auf die Abgeordneten ausüben, die Verantwortlichen dazu brin-  
gen werden, sich mit dieser Problematik näher auseinanderzusetzen.

In diesem Sinne möchten wir gerne auch Herrn Adolf Dietz erwähnen. Herr Professor Dietz  
ist Spezialist für europäisches Urheberrecht, Autor der Novelle des deutschen Urheberrechts  
und war etliche Jahre Konsulent der europäischen Kommission, die sich mit dieser Pro-  
blematik beschäftigt. Er war vor 2 Jahren unser Gast in Prag, wo er einen grundsätzlichen  
Vortrag zu dieser Thematik hielt und sich auf die Seite der Autoren stellte. Auch Vertreter  
unseres Gesetzgebers sassen damals im Auditorium, leider jedoch haben seine Worte keine  
Wirkung zu unseren Gunsten gezeigt.

Hana Linhartová

## Literarische Übersetzung in der Ukraine

Bevor man über die Übersetzungstradition in der Ukraine spricht, müsste man einige Momente klären, ohne die der ganze Problemkreis wohl weniger verständlich wird. Die Tatsache, dass die Ukraine jahrhundertlang zum Teil zur Habsburger Monarchie (als Kronländer Galizien und Lodomerien und Bukowina, heute Westukraine), zum Teil zum Russischen Reich (als Kleinrussland, heute Zentral-, Süd- und Ostukraine) gehörte, konnte für das Land und insbesondere für seine Bevölkerung und deren Identität nicht folgenlos bleiben. Ich werde hier nicht auf die Gemeinsamkeiten und vor allem Unterschiede der zaristischen Kolonialpolitik und der Nationalitätenpolitik in Österreich-Ungarn eingehen. Ich nenne nur einen der wichtigsten Identitätsauslösern bei den Ukrainern des sogenannten Kleinrusslands: das war der 1876 in Bad Ems von Alexander III. unterschriebene Ukas (Erlass), nach dem Verlags-, Einfuhr- und Übersetzungsverbot für Bücher in ukrainischer Sprache legalisiert wurde. Das heisst für 30 Jahre (bis zur Februarrevolution 1905 in Russland) wurde das ukrainische Kulturleben (mit der besonders strengen Beachtung des Kirchen-, Theater- und Schullebens) praktisch ausgetilgt.

Die Rolle des Aufbewahrers der ukrainischen Identität übernahm daher für jene Zeit der ukrainische Westen. Zum wichtigsten Organ der Übersetzertätigkeit wurde die 1898 in Lemberg (heutigem Lwiw) vom Dichter Iwan Franko gegründete und geleitete Zeitschrift „Literarisch-wissenschaftliche Nachrichten“. Eine ihrer Hauptaufgaben sah die Zeitschrift darin, der ukrainischen Leserschaft die „wichtigsten und interessantesten Werke der Weltliteratur“ zu präsentieren. Iwan Franko, der als grösste Intellektuellengestalt in der Westukraine gefeiert wird, machte einen grossen Teil der Übersetzungen für die Zeitschrift selbst. In ersten Bestehensjahren erschienen in der Zeitschrift rund 400 übersetzte lyrische Werke, Prosatexte und literaturkritische Artikel. Von 1907 bis 1914 hat man die Zeitschrift schon in Kyiv (Kiew) herausgegeben.

Nach dem Ende des 1. Weltkriegs als die Westukraine an Polen fiel, begann eine schwere Zeitperiode für die Ukrainer in diesem Landteil, weil die Polenpolitik damals ausgesprochen ukrainerfeindlich war. So verlegt sich das ukrainische Kulturleben wiederum nach Osten, wo nach dem Sieg der Oktoberrevolution 1917 die ukrainische Elite wahre Flügel bekommt in der Hoffnung, dass es jetzt, nach dem Ende der zaristischen Ära eine Wiedergeburt für die ukrainische Kultur beginnt. So war es auch die ersten 15 Jahre. Es explodierte beinahe mit Talenten in allen möglichen Kunstrichtungen, vor allem Dichtern, Theaterleuten und Künstlern gelang es in jener Zeit die Vollwertigkeit und das Europäertum - was die Ausdrucksmittel und -stärke der Kunstwerke anbetrifft - der ukrainischen Kultur zu behaupten. 1925 beginnt ihr literarisches Leben unter anderem die Zeitschrift „Vsesvit“ (wie schon der Name sagt, war eine ihrer Aufgaben – und „Vsesvit“ bedeutet „Universum“ – die Bekanntmachung der ukrainischen Leser mit der weltliterarischen Erscheinungen), die aber schon 1934 geschlossen wird. Das Jahr spricht für sich: die Stalinrepressalien wüten schon seit zwei Jahren im Land. Diese Zeit wird in der ukrainischen Kulturgeschichte die „erschossene Renaissance“ genannt und das Schrecklichste an dieser Bestimmung ist, dass sie wörtlich zu verstehen ist: praktisch alle ukrainischen Schriftsteller (und talentierte Übersetzer zugleich) wurden verhaftet und erschossen bzw. sie starben einen Martyrertod in Gefängnissen und Lagern.

Erst nach Stalins Tod (1953) fängt man an von der Notwendigkeit einer Literaturzeitschrift mit Schwerpunkt ausländische Literatur zu sprechen. Und so erscheint im Juli 1958 die erste erneuerte (ukrainischsprachige) Vsesvit-Ausgabe mit der Auflage 7200 Exemplare. Zu jener Zeit existierte schon seit drei Jahren die zentrale massgebende russische Zeitschrift „Inostrannaja literatura“ (Ausländische Literatur), so beschloss die Vsesvit-Redaktion, um die unnötige Konkurrenz zu vermeiden, nur die Werke herauszugeben, die auf Russisch noch nicht publiziert worden sind. Am Anfang bestand das Hauptproblem im Fehlen der qualifizierten Übersetzer: die Älteren haben die Stalinzeit und den Krieg nicht überlebt, die Jüngeren waren oft noch zu jung. Um viele Defizite zu decken, hat man damals, in der Anfangsphase, oft zu Doppelübersetzungen gegriffen: die endgültige ukrainische Fassung wurde nach der russischsprachigen Rohübersetzung gefertigt (übrigens standen unter der Übersetzung beide Übersetzernamen).

Was wurde damals herausgegeben. In erster Linie und vor allem natürlich Werke jener Autoren, die mit der kommunistischen Ideologie sympathisiert hatten und sich als loyal gegenüber dem Sowjetstaat erwiesen. Dabei waren nicht einmal Vertreter der „brüderlichen“ sozialistischen Länder immer „ideologierein“ genug. Trotzdem haben sich auf die Seiten der Zeitschrift einige für die sozialistischen Realitäten unerhörte Namen eingeschleicht. Wie es 1963 mit Franz Kafka war. Zu einer wahrhaft sensationellen Publikation (der ersten in der Sowjetunion übrigens) ist die Übersetzung von seinen fünf Erzählungen, darunter auch „Die Verwandlung“, und einiger Fragmente aus „Amerika“ und „Prozess“ geworden. Damit die strenge ideologische Zensur keine Bedenken hatte, wurde die Übersetzung durch einen kritischen, im Sinne des sozialistischen Realismus natürlich, Artikel begleitet und geschützt, wo es ungefähr darum ging, dass Kafkas Weltanschauung der optimistischen und zukunfts-sicheren Lebenshaltung des sowjetischen Lesers durchaus fremd sei. Damals war es die einzig mögliche Praktik von der Publikation solcherart Übersetzungen: der Begleitartikel der in der Zeitschrift publizierten Auszüge aus James Joyces „Ulysses“ trug den vielsagenden Titel „Die Ausweglosigkeit von James Joyce“. Manchmal ging es jedoch weit über fragmentarische Publikationen hinaus, und dann erschienen in der Zeitschrift solche bahnbrechenden Übersetzungen wie „Der Steppenwolf“ von Hermann Hesse (übersetzt von Jewhen Popowytsch), „Das Gruppenbild mit Dame“ (übersetzt von Jewhen Popowytsch und Jurij Lisnjak im Jahr der Nobelpreisauszeichnung von Heinrich Böll!) , „Die linkshändige Frau“ von Peter Handke (übersetzt von Oleksa Lohwynenko) oder auch „Zipper und sein Vater“ von Joseph Roth (übersetzt von Jewhen Popowytsch).

Das waren die 70-er Jahre, die Tauwetterperiode der Chruschtschow-Politik war längst vorbei, die Dissidenten in ganz Sowjetunion mussten ihre schwersten Zeiten erleben. Man versteht sehr wohl, dass man endlich Schluss machen wollte mit diesen erfolgreichen Übersetzungserscheinungen auf Ukrainisch (was für die sowjetische ideologie als „nationalistisch“ galt), und nun bietet sich die Gelegenheit von selbst: 1972 erscheint im Ausland ein wahrhaft revolutionärer Artikel vom ukrainischen Literaturkritiker Iwan Dziuba unter dem sprechenden Titel „Internationalismus oder Russifizierung?“ (der Artikel findet ähnliche Resonanz wie seinerzeit, Anfang der 30-er Jahre, berüchtigte und danach streng verbotene Artikel vom grossen ukrainischen Dichter, der sich 1933 das Leben nahm, Mykola Chwylowyj

unter dem Titel „Ukraine oder Kleinrussland?“). Iwan Dziuba wird zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, worauf einer der Mitarbeiter der Zeitschrift „Vsesvit“, der geniale Übersetzer aus über 15 Sprachen Mykola Lukasch sich an die sowjetische Regierung öffentlich mit der Bitte wendet, die Strafe für den vermeintlichen Täter abzusitzen, was er damit motivierte, dass, im Unterschied zum Familienvater Dziuba; er, Mykola Lukasch, alleistehend sei. Schliesslich kam es doch nicht zur Verhaftung, der Name von Mykola Lukasch („Faust“- „Dekameron“- „Don Quichote“ und vieles mehr-Übersetzer!) wurde aber für mehrere Jahre einfach getilgt. Kein Werk durfte bis in die Mitte der 80er Jahre unter seinem Namen erscheinen. So hat man einen Übersetzer, wenn auch nicht körperlich, so doch psychisch vernichtet.

Wenn 1991 die Parteizensur schliesslich schwindet, bietet sich endlich eine vorher nie gekannte Möglichkeit all die „entarteten“, „verfallenen“, „modernistischen“, „katholischen“, „antisowjetischen“, „bourgeois“, „existentialistischen“, „mystischen“, „erotischen“ und was auch noch für „schädlichen“ Werke der Weltliteratur, Weltphilosophie und Weltsoziologie zu publizieren (und das waren – ich nenne hier nur einige der „Vsesvit“-Publikationen - Jean Cocteau, Jorge Louis Borjes, Albert Camus, George Orwell, Witold Gombrowicz, Vladimir Nabokov, Friedrich Nietzsche, Umberto Eco, Robert Konquest und viele, viele andere). Nun verzichtet die Zeitschrift auf das Prinzip des Nicht-Publizierens der Werke, die es schon in russischer Übersetzung gibt. In den Bedingungen, in denen der ukrainische Büchermarkt von allen möglichen russischen Büchern überflutet wird, erwiesen sich die Konkurrenzbedenken als überflüssig. So erblickten viele weltbekannte Werke der Weltliteratur (wie etwa „Das Parfum“ von Süsskind oder „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ von Kundera) die Welt auf Ukrainisch erst nach ihrem Erscheinen auf Russisch. Trotz der durchaus positiven Veränderungen bei der Autorenwahl und in der Vielzahl der Sprachen, aus denen übersetzt wurde, ist die Auflage der Zeitschrift von 76 Tsd. 1990 auf 1,5 Tsd. 2005 gestürzt.

Die Gründe sind vor allem ökonomisch und kulturpolitisch. Zum einen gibt es permanente Wirtschaftskrise in einem Land, das 70 bzw. 40 Jahre (Ost- bzw. Westukraine) zentralisiert regiert wurde. Was einen permanenten Geldmangel für Kulturbetrieb bedeutet. Die Autorengehälter wurden zu rein symbolischen Summen minimalisiert. Die Mehrheit von Autoren (auch Übersetzern) bevorzugt daher kommerzielle, hauptsächlich russische Verlagsstrukturen. Zum anderen hat die ukrainische Regierung in all den Unabhängigkeitsjahren keine selbständige Kulturpolitik herausgearbeitet. Man demonstriert bewundernswerte Naivität, indem man meint, mit der Verbesserung der sozialen Lebensverhältnisse verbessere sich das Niveau der Kultur im Land von selbst (etwa nach dem beliebten sowjetischen Motto „Haben wir Brot, dann haben wir Lieder“). Das heisst, es fehlt eine Kulturpolitik als solche. Was die östlichen Nachbarn natürlich aufs Beste zu eigenem Gunsten zu wenden vermögen. Den Bücher- und Kinomarkt in der Ukraine besitzt fast vollständig Russland (über 80 Prozent aller verkauften Bücher ist billige russische Bücherproduktion, die ukrainische Synchronisierung der ausländischen Filme macht ihre ersten Schritte). Die Situation, bei der man in einem Kyiver Zeitungskiosk von 42 vorhandenen Zeitschriftentiteln lediglich eine (sic!) ukrainischsprachige Zeitschrift erwerben kann, kann nur als kulturelle Katastrophe bezeichnet werden.

Nach den statistischen Angaben wird in der Ukraine ein halbes Buch pro Einwohner herausgegeben, dabei bilden mehr als die Hälfte davon die in der Ukraine erscheinenden russischsprachigen Druckwerke. Es gibt im Staat Millionen Ukrainer, die jahrzehntelang kein Buch auf Ukrainisch in den Händen gehalten haben. Mitschuldig daran ist der mangelhafte Büchervertrieb, der unter jeder Kritik ist. Erstens: was im Westen der Ukraine erscheint, das kommt selten oder nie östlicher der Hauptstadt der Ukraine. Zweitens: es gibt eine ganze Reihe der Buchhandlungen, die sich weigern, Bücher auf Ukrainisch zu verkaufen, schon gar nicht die ukrainischen Übersetzungen, die es parallel zu den gleichen russischen Übersetzungen gibt. Drittens: Bibliotheken haben die Erwerbungen der literarischen Neuerwerbungen so gut wie eingestellt, da die Staatsgelder dazu fehlen. Viertens: in kleineren Städten, geschweige Dörfern, gibt es seit einiger Zeit weder Buchhandlungen noch (nicht selten) Bibliotheken. Fünftens, sechstens und so weiter könnte man anführen, doch die Schlussfolgerung bleibt gleich: die Situation in der Kultur ist erschreckend.

Und trotzdem wird es nach Möglichkeiten viel und sehr gut in der Ukraine übersetzt. Man kann heute von zwei Schulen der Übersetzung sprechen: Übersetzungsschule in Kyiv und die in Lwiw. In beiden Städten gibt es Verlage, die Übersetzung zu einem wichtigen Teil ihrer Verlagspolitik gemacht haben. In Kyiv sind es vor allem Verlag „Osnovy“; von Literaturkritikerin und Übersetzerin Solomija Pawlytschko gegründet (hier werden neben Literaturwerken mehrere geisteswissenschaftliche Texte ediert), und Verlag „Univers“, als Tochterunternehmen der Zeitschrift „Vsesvit“ gegründet, zur Zeit selbständig. Dieser Verlag arbeitet besonders intensiv mit Institut Francaise zusammen und hat bereits Dutzende hochwertige „Klassiker“ der französischen Literatur herausgegeben (darunter die sehr geglückte 7-bändige Marcel-Proust-Ausgabe, aber auch vieles anderes mehr, wie z.B. Bücherreihe „Nobelpreisträger“, die erst im Entstehen ist.)

In Lwiw sind es Verlag „Klasyka“, der unter anderem mit Unterstützung von Kultur-Kontakt in Österreich einige wichtige Werke der österreichischen Literatur (wie „Malina“ von Ingeborg Bachmann oder Werke von Joseph Roth) herausgab. Der andere Lwiwer Verlag „Litopys“ setzt besonders erfolgreich gemeinsame Projekte mit International Renaissance Foundation von George Soros um.

Nur das bei recht hohen Produktionskosten und Mehrwertsteuern sowie der relativ niedrigen Kaufkraft der wirklich lesenden Leserschaft sind die gezwungenen Auflagen in der Höhe 2 Tsd. Exemplare sogar von Literaturrennern viel zu niedrig für ein Land mit etwa 45 Millionen Einwohnern.

Zusammenfassend möchte ich noch Folgendes zum Ausdruck bringen:

In der Ukraine gibt es ein grosses Potential an Übersetzerkräften, die aus einer reichen, wenn auch teilweise gebrochenen, teilweise totgeschwiegenen Tradition schöpfen können. Es fehlt aber einzig und allein, wie es scheint, an der staatlichen Unterstützung. Die Publikation der neuen Übersetzungen ist auf die Finanzierung von aussen angewiesen. Nur dadurch lässt sich die sichtlich einseitige Präsentation der Weltliteratur im ukrainischen Sprachraum erklären. Wer nicht bezahlen kann (und das sind vor allem jene Länder, die noch vor 20-30 Jahren beim Übersetzen absoluten Vorrang genossen hatten, da die entsprechenden Über-

setzungen ja von entsprechenden sozialistischen Ländern grosszügig gefördert wurden), dessen neue Literatur in der Ukraine kaum bekannt wird. Kein Wunder übrigens in der Situation, wo die Zielsprache selbst, also Ukrainisch, wie noch nie zuvor Unterstützung braucht.

Gespräche über die Konkurrenzunfähigkeit der ukrainischen Übersetzungen im Vergleich zu russischen Übersetzungen sind lächerlich, da die Leser meistens gar nicht vor die Wahl gestellt werden: im Osten der Ukraine kann man die ukrainischsprachigen Bücher in einer Buchhandlung nur mit Mühe finden. Es kommt zu recht kuriosen Situationen, wie z.B. folgende: einer Bekannten aus der ostukrainischen Stadt Charkiw habe ich über das Erscheinen des Romans „Parfum“ auf Ukrainisch gesagt. Da es sich herausgestellt hat, dass die Übersetzerin des Buches ihre gute Freundin aus einer westlicheren ukrainischen Stadt ist, wollte sie sich unbedingt das Buch kaufen. In keiner der Charkiwer Buchhandlungen konnte sie aber das Buch finden, und die Verkäufer versicherten sie, dass es nur die russische Übersetzung gebe, und dass sie vergeblich nach dem Buch suche. Die Paradoxie der Situation besteht aber nicht in der vergeblichen Suche, sondern darin, dass diese ukrainische Übersetzung in einem Charkiwer Bücherverlag erschien.

Krystyna Nazarkevych



## Übersetzung und Übersetzer im heutigen Weissrussland (Belarus)

Indem man über die aktuelle Situation mit der literarischen sowie wissenschaftlichen Übersetzung in Belarus zu sprechen versucht, kann man sich ohne einen kurzen Exkurs in die Geschichte kaum abfinden.

Nach den drei Teilungen der polnisch-litauisch-weissruthenischen Rzeczpospolita in den Jahren 1772 bis 1795 geriet die belarussische Sprache in eine ziemlich schwere Situation. Die politische Entwicklung führte letztendlich dazu, dass 1840 durch einen Erlass des russischen Zaren Nikolaus I. der Gebrauch des geographischen Namen „Belarus“ und 1865 der Druck in der belarussischen Sprache verboten war. Der Verbot galt bis in die Epoche der ersten russischen Revolution, genauer gesagt, bis den 17. Oktober 1905. 11 Monate später erschien die erste legale Wochenschrift „NASCHA DOLJA“ in der belarussischen Sprache, die übrigens nach der Erscheinung deren sechsten Nummer wiederum von der Zarenregierung definitiv verboten wurde.

Ein glücklicheres Schicksal hatte die Wochenschrift „NASCHA NIWA“ („Unser Acker“), die etwas später gegründet wurde und bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges überleben konnte. Gerade hier wurden zahlreiche Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen (meistens aber aus dem Polnischen) veröffentlicht. Man versuchte die „NASCHA NIWA“ aufs Neue herauszugeben und diese Versuche dauerten bis 1920. Seit 1991 erscheint diese Wochenzeitung aufs Neue und ist wiederum einem grossen Druck ausgesetzt. Seit Anfang des laufenden Jahres haben die Behörden unter Lukaschenka offiziell verboten, sie zu abonnieren sowie in den Kiosks zu verkaufen. Die Redaktion schickt zur Zeit jede Nummer an ihre Leser in Umschlägen an.

Ein systematisches Programm zur Übersetzung der Werke der Weltliteratur ins Belarussische wurde Anfang der 20-er Jahre von der damaligen nationalkommunistischen Regierung der Belarussischen Sowjetrepublik erarbeitet, aber nur in geringem Masse realisiert. Anfangs war der Mangel an Geld der wichtigste Grund. Jedoch versuchten die literarischen Monatsschriften wie das „POLYMJA“ („Flamme“) und das „USWYSCHSCHA“ („HÖHEN“) auch Übersetzungen sowie Nachdichtungen zu publizieren. Einige bekannte westliche (bestimmt linksorientierte) Dichter und Prosaiker (z.B. Johannes R. Becher) gehörten sogar zum „POLYMJA“ Redaktionskollegium. In der zweiten Hälfte der 20-er und Anfang der 30-er Jahre erschienen in Minsk auch die Einzelausgaben von übersetzten Büchern, ins Belarussische, teilweise auch ins Jiddische, Polnische, Russische, Litauische. Dieser Prozess wurde um 1929 bis 1933 von stalinistischen Führern drastisch gestoppt. Da sind die Schicksäle der bedeutendsten belarussischen Übersetzer und Nachdichter:

Ales DUDAR, u.a. Übersetzer von Schillers „Wilhelm Tell“ und eines „Faust“-Fragments, 1936 verhaftet, 1937 erschossen;

Selik AXELROD, 1941 verhaftet und erschossen;

Natallia ARSENJEWA, u.a. Nachdichterin von Goethes Lyrik, 1940 nach Kasachstan verbannt, 1941 geflohen, 1944 emigriert;

Juli TAUBIN, talentierter Nachdichter von Heines Lyrik, 1933 mit 22 Jahren verhaftet, 1937 erschossen;

Kusma TSCHORNY, u.a. Übersetzer von Schillers „Kabale und Liebe“, 1938 verhaftet, gefoltert, später freigelassen, 1944 nach einer schweren Krankheit gestorben;

Szjapan LICHADSIJEUSKI, Nachdichter von Goethe und der deutschen Romantiker, 1933 verhaftet, verbannt, später in Usbekistan gelebt;  
 Anton LUZKEWITSCH, u.a. Übersetzer des Neuen Testaments, 1939 verhaftet, 1941 im GULAG ermordet;  
 Smitrok ASTAPENKA, 1936 verhaftet, 1941 freigelassen, 1944 an der Front gefallen;  
 Lukasch KALJUHA, 1933 mit 24 Jahren verhaftet, 1937 erschossen;  
 Michas BAHUN, 1936 verhaftet, 1937 in der Haft verstorben;  
 Branislau TARASCHKEWITSCH, 1937 verhaftet, 1938 erschossen;  
 Uladsimir SHYLKA, 1931 verhaftet und verbannt, 1933 im Exil gestorben;  
 Michas SAREZKI, 1936 verhaftet, 1937 erschossen;  
 Auhen BARYTSCHKEUSKI, 1933 verhaftet, später freigelassen und 1934 verstorben;  
 Pjatro BITEL, 1950 verhaftet, bis 1956 im GULAG;  
 Jurka HAURUK, 1935 verhaftet, bis 1956 im GULAG;  
 Uladsimir DUBOUKA, 1930 verhaftet, bis 1957 im GULAG;  
 Zischka HARTNY, 1936 verhaftet, 1937 im Kerker den Verstand verloren und den Selbsttod begangen;  
 Michaila HRAMYKA, 1930 verhaftet, bis 1936 im GULAG, bis 1957 im Exil;  
 Sjarhjej HRACHOUSKI, 1936 verhaftet, bis 1955 im GULAG;  
 Sjarhjej DAROSHNY, 1936 verhaftet, 1943 im GULAG verstorben;  
 Anatol DSJARKATSCH, 1936 verhaftet, 1937 erschossen;  
 Jasep DYLA, 1931 verhaftet und verbannt (bis 1957);  
 Ales SWONAK, 1936 verhaftet, bis 1954 im GULAG;  
 Sjarhjej SNAJOMY, 1936 verhaftet, 1944 aus dem GULAG entfliehen und vermisst;  
 Todor KLJASCHTORNY, 1936 verhaftet, 1937 erschossen;  
 Mojsche KULBAK, 1937 verhaftet und erschossen;  
 Jurka LJAWONNY, 1936 verhaftet, 1937 erschossen;  
 Walery MARAKOU, 1937 verhaftet und erschossen;  
 Andrej MRYJ, 1934 verhaftet, 1943 im GULAG verstorben;  
 Ales PALTSCHKEUSKI, 1936 verhaftet, bis 1955 im GULAG;  
 Isaak PLATNER, 1950 verhaftet, bis 1956 im GULAG;  
 Jasep PUSCHTSCHA, 1930 verhaftet, bis 1958 verbannt;  
 Ales ROSNA, 1936 verhaftet, 1942 im GULAG verstorben;  
 Jan SKRYHAN, 1936 verhaftet, bis 1947 im GULAG, bis 1954 verbannt;  
 Massej SJADNJOU, 1936 bis 1941 in der Haft, ab 1944 in der Emigration;  
 Uladsimir CHADYKA, 1936 verhaftet, 1940 im GULAG ums Leben gekommen;  
 Mikola CHWJEDAROWITSCH, , 1938 verhaftet, bis 1941 im GULAG, bis 1955 verbannt --  
 und diese Liste ist noch nicht ganz voll.

Am Ende des Jahres 1938 genossen die Freiheit nur noch 12 verbliebene Schriftsteller der BSSR, darunter praktisch keine Übersetzer.

Übersetzer oder Nachdichter zu sein -- das war wirklich einer der gefährlichsten Berufe in Belarus seit vielen Jahren.

Es ist kein Wunder, dass nach dem Zweiten Weltkrieg, genauer gesagt, nach Stalins Tod die

ganz neue belarussische übersetzerische Schule entstehen musste. Trotzdem schauten immer die kommunistischen Funktionäre mit Verdacht auf die Leute, die Fremdsprachen beherrschten und ausserdem noch wagten, etwas zu veröffentlichen.

Das nächste Beispiel ist meiner eigenen Biographie entnommen.

Nachdem 1984 meine Nachdichtungen einiger Gedichte von Heinrich Heine und Wladimir Majakowski in einer Nowopolzker Lokalzeitung publiziert worden waren, hat man mich drei Tage später zu einem Gespräch eingeladen, wo ein KGB-Oberst aus der Bezirksstadt Witebsk und sein Kollege, KGB-Leutnant aus Nawapolazk, auf Russisch zu überreden versuchten, dass die belarussische Sprache perspektivlos sei, das es überhaupt direkt zum Nationalismus führe, wenn man etwas belarussisch schreibe.

Mit dem Beginn der Perestroika-Zeit schien die Situation sich zu verbessern: Ende 80-er Jahre und bis 1994 fand das Belarussische seinen Weg in die Oberschule, sowie in die Universitäten. Die Bücher in belarussischen Übersetzungen wurden vergriffen (z.B. so war es Anfang der 90-er Jahre mit den herausgegebenen Kinderbüchern von Gräfin de Ségur, von Charles Perrault, von Horacio Quiroga, von Marvi Jala u.a. -- je 70 Tausend Exemplare jede Auflage!). 3 Tausend Exemplare der „Erzählungen“ von Franz Kafka in meiner Übersetzung waren im Laufe von 2 Wochen ausverkauft -- genauso wie auch 3,5 Tausend Exemplare von Grimmels Hausens „Simplizissimus“, übersetzt von Wassil Sjomucha.

Aber nach dem gefälschten Referendum von 1995 begann die Lukaschenkas Regierung die Politik der Diskrimination in Bezug auf die Muttersprache der Belarussen durchzusetzen. Das Belarussische Humanitäre Lyzeum, das seit 1991 funktionierte, sah sich seit 1997 riesigen Problemen ausgesetzt und wurde schliesslich im Jahre 2003 von den Behörden geschlossen (jetzt funktioniert es als eine „fliegende“ Untergrundschule). Im Jahre 2001 wurde das Franzysk-Skaryna-Zentrum für kulturelle und wissenschaftliche Kontakte mit Ost und West geschlossen. Der belarussische Schriftstellerverband wurde durch Erlässe von Lukaschenka und die nachfolgenden Schritte seiner Administration um ihr eigenes Gebäude gebracht (der Prozess dauerte seit 1997 und endete gerade vor zwei Wochen). Die einzige Monatsschrift „KRYNIZA“, die zu 50% literarische Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen veröffentlichte, wurde 2002 zuerst vom Staat privatisiert und nach weiteren 6 Monaten auch liquidiert. Die absolute Mehrzahl von Verlagen und Buchhandlungen wurde wieder nationalisiert und sie sind zur Zeit streng von offiziellen Zensurbehörden kontrolliert. Einige Literaten, darunter auch Übersetzer, sind entweder im Exil oder im Gefängnis wegen ihrer aktiven Position im gesellschaftlichen Leben. Nur noch 4 (von mehr als 220) Oberschulen in Minsk gebrauchen Belarussisch als die Hauptunterrichtssprache. Es ist wieder gefährlich geworden Vorlesungen an Universitäten auf belarussisch zu halten: ein Professor, der sich dazu erkühnt, hat ein grosses Risiko seine Stelle zu verlieren.

Die Verdrängung des Belarussischen aus dem offiziellen Umgang wird von den ideologischen Strukturen des Regimes (es existieren jetzt wieder solche!) mit der Notwendigkeit der wirtschaftlichen und politischen Integration mit der Russländischen Föderation begründet.

So ist es ganz verständlich, dass die Probleme, mit denen sich die belarussischen Übersetzer sowie Nachdichter konfrontiert sehen, sind für das ganze Europa ziemlich spezifisch, manchmal auch einmalig. Mit der Herausgabe von übersetzten Büchern beschäftigen sich jetzt praktisch

nur kleine private Verlage, die übrigens sehr viele Probleme mit dem staatlichen Buchhandel sowie mit dem örtlichen undurchsichtigen Steuersystem haben. Nach der Erscheinung eines solchen Buches ist es sehr schwer, einen grösseren Raum für dessen Präsentation z.B. in Minsk (und auch in der Provinz) zu vermieten, weil praktisch alle Übersetzer ins Belarussische von den Behörden als Feinde ihrer antiwestlichen Ideologie betrachtet werden; und die Säle sind wiederum von ihnen, den Behörden, kontrolliert.

Ich möchte hier noch solch ein Beispiel anführen. Unser berühmtester Übersetzer aus dem Deutschen, Polnischen und Lettischen, Wassil Sjomucha, u.a. Träger des Verdienstordens für die Bundesrepublik Deutschland, hat in seinem Tisch bis jetzt nicht veröffentlichte von ihm übersetzte Werke wie Hoffmanns „Klein' Zaches“, „Don Juan“, „Ritter Glück“, Dürrenmatts „Panne“, Hesses „Steppenwolf“, Meyrincks „Golem“, „Valpurgisnacht“ und „Mann auf der Flasche“, Stefan Heyms „Ahasver“ und „König-David-Bericht“, Brechts „Arturo Oui“, Süskinds „Parfüm“, „Kontrabass“ und „Kampf“; die „Stille Zeile Sechs“ von Monika Maron, sowie andere Prosawerke von Ingeborg Bachmann, Georg Heym, Lyrik von Franz Werfel, Georg Trakl, Theodor Kramer. Ich spreche da gar nicht von den Sjomuchas zahlreichen Übersetzungen aus der lettischen Literatur, die auch nicht veröffentlicht sind. Die Perspektiven der Buchausgabe von den Übersetzungen und Nachdichtungen sind sehr unklar.

Trotz alledem erscheinen noch übersetzte Bücher in Belarus, Ein grosses Programm der Übersetzung der polnischen Literatur (darunter auch Klassik) hat das polnische Aussenministerium unterstützt. Bis Ende dieses Jahres sollen 10 Titel solcher Übersetzungen in Minsker Privatverlagen erscheinen. Einige Projekte der Übersetzung der modernen französischen Literatur wurden von einem speziellen Maxim-Bahdanowitsch-Programm der Botschaft der Französischen Republik in Minsk unterstützt. Ziemlich bescheiden in den letzten Jahren sieht die Unterstützung von belarussischen Übersetzern seitens des Goethe-Instituts in Minsk (da sind auch bestimmte formelle Sachen im Spiel). Als positive Beispiele der Mitarbeit des Goethe-Instituts Minsk mit belarussischen Übersetzern kann man dabei dessen Unterstützung nennen für solche Projekte wie die zweisprachige kleine Anthologie der deutschen Lyrik nach 1960 „Im Lichtertanz“ oder die Übersetzung der gründlichen Monographie des deutschen Militärgeschichtlers Bernhard Chiari „Alltag hinter der Front. Kollaboration und Widerstand in Weissrussland. 1939 bis 1944“. Vor kurzem erschien auch die Übersetzung des „Mephisto“ von Klaus Mann (Übersetzer: Wassil Sjomucha).

Einige Initiativen werden auch von Universitäten in Belarus unterstützt. Vor kurzem erschien, z.B., auf belarussisch die Übersetzung des „Sachsenspiegels“ nach dem Text aus dem 13. Jahrhundert, die von der Dozentin der Universitäten in Freiburg und Minsk Volha Keller vorbereitet worden war.

So sieht im Grossen und Ganzen das Bild der heutigen Situation mit den Übersetzungen und Übersetzern in meinem Lande. Positiv ist aber die Tatsache, dass die Übersetzungen aus der klassischen und der modernen schönen und auch aus der wissenschaftlichen Literatur nach wie vor ein lebendiges Interesse, insbesondere bei den jüngeren Leuten, erwecken und das gibt einen guten Anreiz diese Arbeit fortzusetzen.

Liavon Barščeŭski





